

Biblioteka  
U. M. K.  
Toruń

149140

Dr. med. Rhaban Liertz

---

\*

Wanderungen  
durch das gesunde und  
kranke Seelenleben  
bei Kindern und  
Erwachsenen

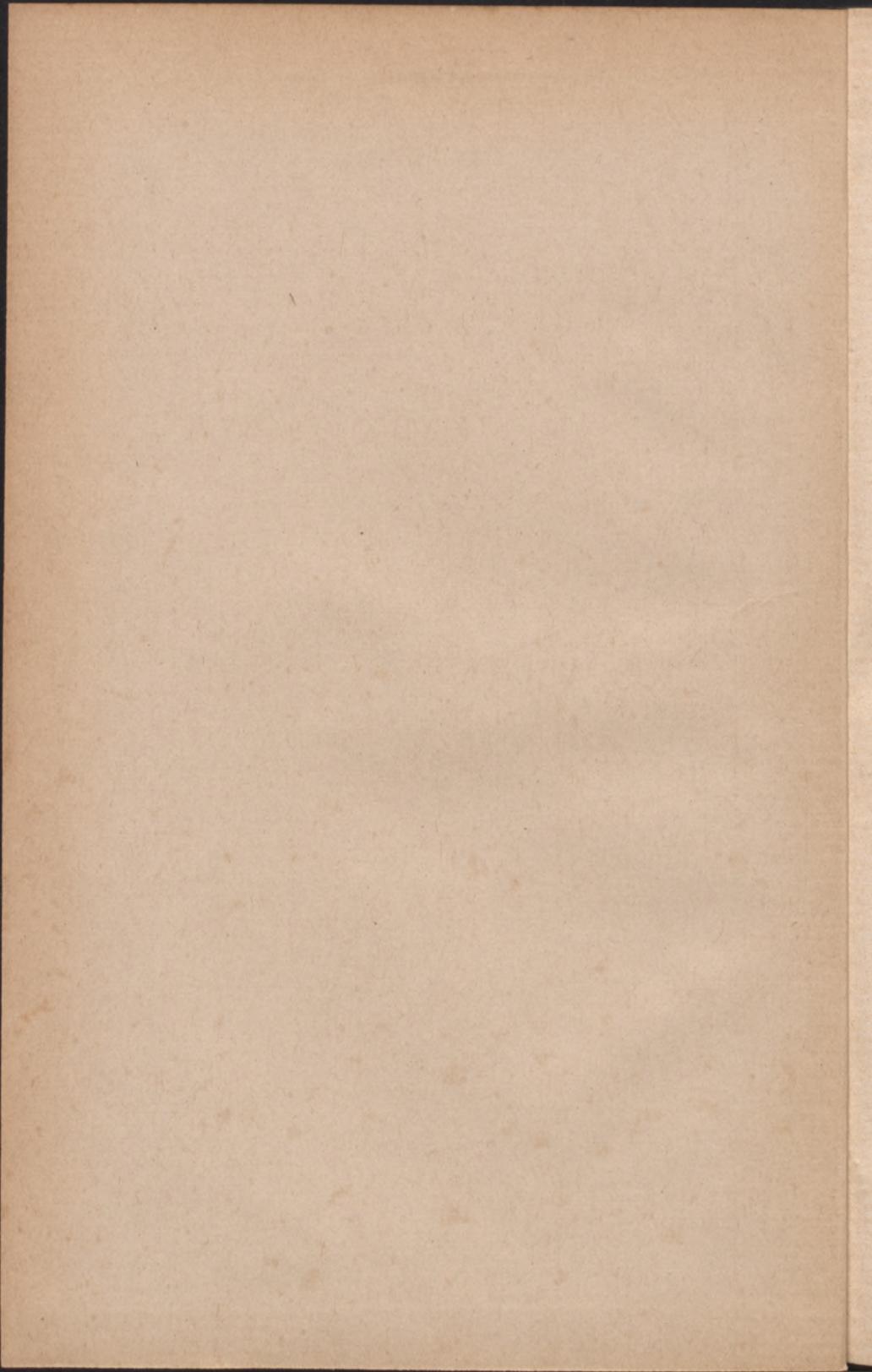
\*

Wanderungen durch das gesunde und kranke Seelenleben



2,80. 31.7.24.

Lindenblatt



Dr. med. Rhaban Liertz  
Wanderungen durch das gesunde und  
franke Seelenleben bei Kindern  
und Erwachsenen



1880  
1881  
1882  
1883  
1884  
1885  
1886  
1887  
1888  
1889  
1890  
1891  
1892  
1893  
1894  
1895  
1896  
1897  
1898  
1899  
1900

Wanderungen  
durch das gesunde und kranke  
Seelenleben  
bei Kindern und  
Erwachsenen

von

Dr. med. Rhaban Liertz

3. Auflage

1924

---

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, K.-G. München  
Verlagsabteilung Kempten

Nachdruck verboten  
Alle Rechte vorbehalten

---

Copyright 1923  
by Josef Kösel & Friedrich Pustet  
Kommandit-Gesellschaft  
München



149.140

II

Made in Germany

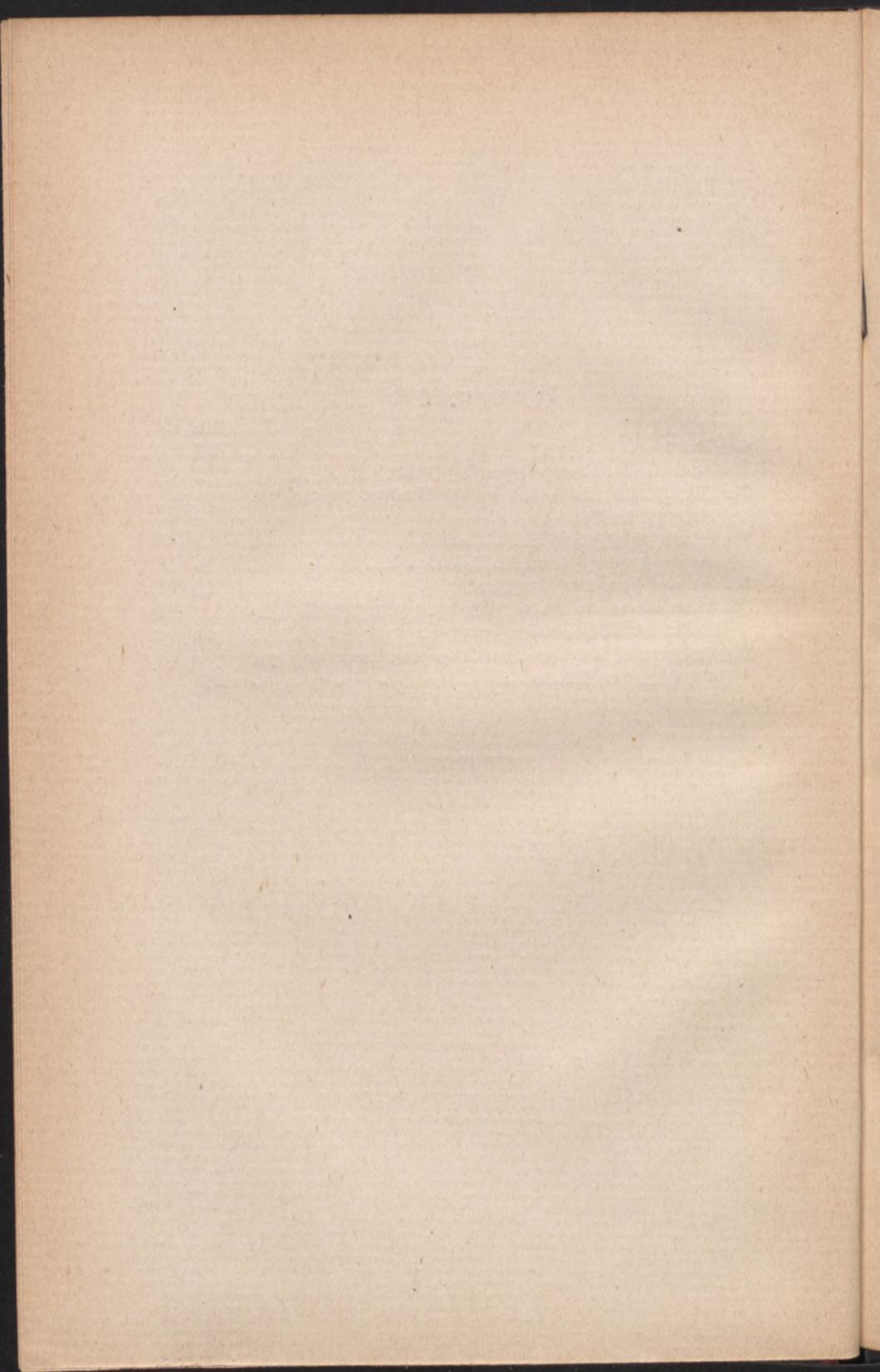
---

Buchdruckerei des Verlags Josef Kösel & Friedrich Pustet, Kommandit-Gesellschaft  
Zweigniederlassung Kempten

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort . . . . .	VII
Psychopathologie, Neurosenlehre, Psychoanalyse . . . . .	1
Der Fortpflanzungstrieb, das sexuelle Problem unserer Zeit, die moderne Ehe . . . . .	6
Die Onanie bei Kindern und Erwachsenen . . . . .	37
Psychoneurosen, Sexualneurosen, besonders die Homosexualität . . . . .	59
Die Strupulosität, eine Angstneurose . . . . .	88
Die Heranbildung des Kindes zur Persönlichkeit vom Gesichtspunkte der Einzelseelenforschung . . . . .	117
Die freigewollte bewußte Handlung, eine Anleitung zur Schulung des Willens . . . . .	143

---



## Geleitwort

Der mehrfach an mich ergangenen Aufforderung aus den Kreisen der hochwürdigsten Herren Bischöfe und Großstadtseelsorger, die schon häufiger an mich mit dem Ersuchen um Begutachtung und Behandlung von Seelischkranken herangetreten waren, folgend, hatte ich im Oktober vergangenen Jahres einen „Kursus der Psychopathologie und Neurosenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Seelsorge im weitesten Sinne“ veranstaltet, der großes Interesse weitester Seelsorgerkreise für dieses pastoralmedizinische Grenzgebiet gefunden hatte. Im Anschluß daran wurde eine „Gesellschaft für Individualpsychologie auf Grund katholischer Weltanschauung“ gegründet. Im Laufe des Winters hielt ich dann auf Einladung von wissenschaftlich-pastoralen Vereinigungen und der katholischen Schulorganisation in verschiedenen Städten Vorträge über das gesunde und kranke Seelenleben.

Das rege Interesse für die Probleme der seelisch-körperlichen Wechselwirkung und die vielfachen Bitten meiner Hörerschaft, das Gehörte auch nachlesen zu können, bestimmten mich, die Vorträge mit einigen Erweiterungen den Druck zu übergeben.

So wie sie entstanden, wollen sie genommen werden. Die kleine Arbeit will einen Überblick über ein Gebiet seelischer Störungen geben, welches in gleicher Weise das Interesse der Seelsorger im weitesten Begriffe des Wortes, also der Geistlichen, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, kurz aller derjenigen Kreise besitzt, denen die Erziehung, Leitung und Beurteilung von Kindern und Erwachsenen obliegt. Daß die Probleme und Schwierigkeiten, die sich bei diesem erstmaligen Versuche, Nichtärzte in das große Gebiet der Psychoneurosen einzuführen, mir nicht entgangen sind, bedarf wohl keiner be-

sonderen Betonung. Leben wir doch in einem Zeitalter der präzisen experimentellen Forschungen, der Laboratoriumsarbeiten, wie einer unserer bedeutendsten Seelenärzte, Paul Dubois, einmal betonte, während hier nur Eindrücke und Ansichten geboten werden können. Zwar stützen sie sich auf langjährige klinische, und ich darf wohl sagen gewissenhafte Beobachtungen, eigene und andere fachärztliche Erfahrungen, auf Reflexionen, die aus Tatsachen geschöpft sind, und auf unter Anwendung der psychanalytischen Methode erzielte schöne und dauernde Behandlungserfolge. Allein es fehlt mir zu ihrem siegreichen Durchbruch die notwendige wissenschaftliche Autorität.

Trotzdem habe ich die Ergebnisse meiner Beobachtungen zusammengefaßt, ohne dabei auf rein fachwissenschaftliche Dinge näher einzugehen, da dies dem Zwecke und dem Plaze hier nicht entspräche und auch nicht im Plane dieser Arbeit liegen kann. Es muß genügen, wenn hier zur Rechtfertigung gegenüber medizinisch- und psychologisch-fachkritischen Einwänden vorweg darauf hingewiesen worden ist.

Zur Ergründung des kranken Seelenlebens wurde als Forschungsmethode hauptsächlich die Psychoanalyse angewandt. Bei aller Würdigung der Bedeutung der Psychoanalyse für die Seelenkunde durch ihre Aufhellung unterbewußter Seeleneinflüsse, durch ihre Anregung, dem Heilungsuchenden eine klare Zielrichtung und Aufhellung seiner Verwirrungsgründe zu geben, darf man die Psychoanalyse niemals überschätzen. Es muß daran festgehalten werden, daß sie sich hauptsächlich mit der Erforschung kranker Seelenvorgänge befaßt, daß deshalb ihre Forschungsergebnisse nicht restlos zur Erklärung aller normalen seelischen Regungen verwendet werden dürfen. Ihre Domäne ist das Gebiet der Seelenleiden, auf dem sie allerdings uneingeschränkt herrscht, so daß eine fortschrittliche Seelenkrankheitskunde nicht mehr ohne sie auskommen kann. Dagegen bedeutet es eine Überschreitung ihrer Gren-

zen, wenn einige naturalistisch-relativistisch eingestellte Psychanalytiker auf Grund der Einzelseelenforschung mit Hilfe der Psychoanalyse eine Weltanschauung aufbauen wollen und den Versuch machen, alle Religionserscheinungen in der Welt auf unterbewußte Volksseelenvorgänge zurückzuführen und so die christliche Religion verwerfend einen Religionserfaß den Menschen anzubieten.

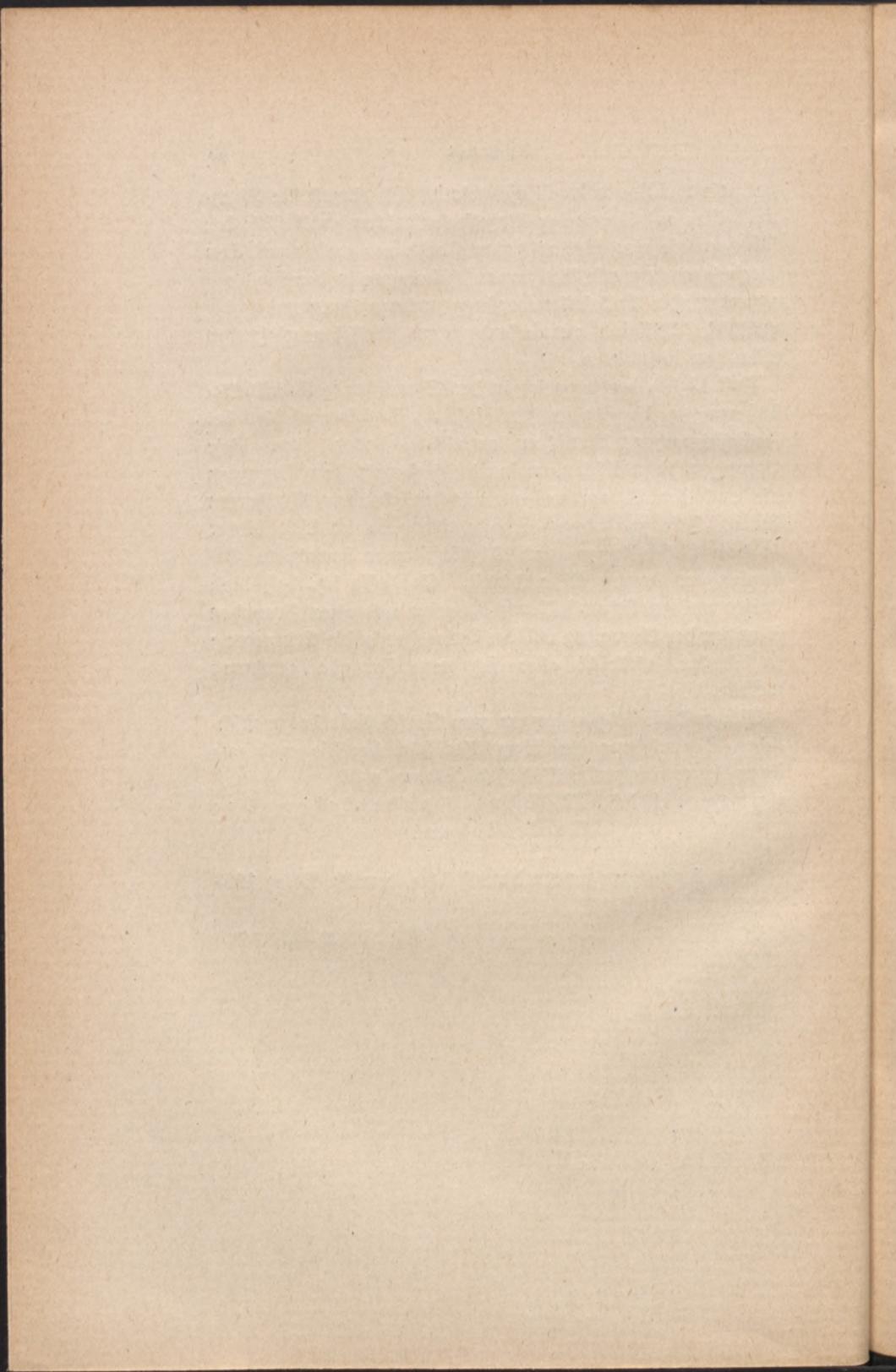
Fast täglich beobachte ich in der Sprechstunde Krankheitsäußerungen, die sich im Anschluß an Erziehungsfehler bei seelischschwachen Menschen entwickelt haben. Um diese Irrungen zu verhüten, wodurch ich sowohl den Erziehern als auch den Erzogenen aus nächstenliebendem Arztherzen heraus Hilfe zu bringen erhoffe, übergebe ich diese bisher in dem Behandlungs- und Studierzimmer bewahrten Gedanken der breiten Öffentlichkeit. So hoffe ich, daß diese Zeilen meinen lieben früheren Kranken und alten Freunden Stunden der Anregung und des Interesses in die Erinnerung zurückrufen, vielleicht aber sich neue Freunde gewinnen werden.

Mögen diese Abhandlungen zum Verständnis des menschlichen Seelenlebens ein Wegweiser sein, der die auch aus ihnen herausklingende Wahrheit betonen will:

Unbegreiflich Ist Ohne Gnadenleben Das  
Seelenleben!

Bad Homburg vor der Höhe, den 19. März 1928

Rhaban Liertz



# Psychopathologie, Neurosenlehre, Psychoanalyse

(Vortrag, gehalten in der wissenschaftlich-pastoralen Vereinigung  
der Erzdiözese Köln)

Das Studium nervöser Kinder und Erwachsener hat in den letzten Jahren die fruchtbarsten Aufschlüsse über das Seelenleben überhaupt zutage gefördert. Die wichtig scheinende Vorfrage, ob das Seelenleben gesunder und nervöser Personen wesentlich verschieden sei, muß heute dahin beantwortet werden, daß die seelischen Erscheinungen beider auf die gleichen Grundlagen zurückzuführen sind. Danach konnte getrost der Versuch unternommen werden, die Ergebnisse der Einzelseelenforschung nervöser Menschen an dem „normalen“ Seelenleben zu messen. Es zeigte sich nun in gleicher Weise die grundlegende Bedeutung des Triebens für Aufbau und Zusammensetzung der seelischen Äußerungen sowie der große Anteil des Unbewußten am Denken und Handeln. Ferner fiel auf der enge Zusammenhang des Körperlichen mit dem Seelischen, die Kontinuität und Vererbbarkeit von Charakteranlagen, die volle Deutbarkeit des Traumlebens und seine Bedeutung und der große Anteil des „Liebes-triebes“, der Liebestraft, und seiner Umwandlungen an den persönlichen Beziehungen und an der Kultur des Kindes und des Erwachsenen. Da von allen den Menschen betreffenden Dingen sein Seelenleben, dieser wesentlichste Bestandteil des ganzen Menschen, das meiste Interesse beansprucht, ist es nicht auffallend, sondern sehr erklärlich, wenn an einen Arzt,  
Lieb. Seelenleben

der sich mit den Seelenleiden der Menschen beschäftigt, mit der Bitte herantreten wird, über die Seelenleiden vom Gesichtspunkte der Einzelseelenforschung zu sprechen.

Wenn ich es deshalb unternommen habe, Ihnen über die Einwirkungen des Körperlebens auf das Seelenleben und umgekehrt Einiges mitzuteilen, so habe ich dies um so bereitwilliger getan, als Sie nicht nur ein Recht haben, über diese intimen Dinge unterrichtet zu werden, sondern es sogar für Ihre Pflicht zu erachten ist, über diesen Zusammenhang sich Klarheit zu verschaffen.

Der tiefste Grund, aus dem diese Anregung geboren, ist die Not der Zeit und die Erkenntnis, daß der moderne Mensch, hineingesetzt in die Großstadt mit all ihren Problemen, ihren Sinnesreizen, ihrer Aufklärung, in einer Zeit, wo die Unwissenheit der heranwachsenden Jugend über die sexuellen Vorgänge meist vorbei ist, wo jede Litfassäule eine Dirne, jede Zeitung eine Verführung bedeutet, anderer Erzieher, also auch anderer Seelsorger als in der Vergangenheit bedarf. Andere Zeiten, andere Pflichten! Der hl. Apostel Paulus hat von den Dingen, die wir hier besprechen wollen, gesagt, sie sollten unter Christen überhaupt nicht genannt werden. Wären wir nur unter Christen in der modernen Welt, träte nicht an die Seelen der Verführer im modernsten Gewande heran, dann brauchten wir nicht all dies mit offenen Augen anzuschauen und zu besprechen. Da aber mit dem Fortschritte in der Nutzbarmachung der Naturkräfte eine Überreizung des Nervensystems gleichen Schritt hält und die Zahl der nervösen Erkrankungen erschreckend zunimmt, so möchten wir mit dem göttlichen Heilande, dem heiligsten Seelenarzte, sprechen: „Mich erbarmet des Volkes!“ Darum steht auch über unserer Vortragsfolge das Gesetz der Nächstenliebe, jener Liebe, die Erbarmen hat mit den kranken Seelen und ihren Leiden. Darum sind unsere Besprechungen auch getragen von dem sittlichen Ernste, auch diese

unsere Arbeit soll Gottesdienst sein, der sich für die Ihnen anvertrauten Seelen nutzbringend gestalten möge.

Gott wird angebetet im Geiste und in der Wahrheit. Auch wir wollen bei der Erforschung der Wurzeln seelischer Leiden uns der unbedingten Wahrhaftigkeit befleißigen, damit wir aus dem kranken Seelenleben auch den Teil des normalen Seelenlebens erkennen, der diesem entspricht. So werden wir in Offenheit, Ehrlichkeit, Klarheit und Reinheit unsere Forschungsreise in das menschliche Seelenleben antreten, wissend, daß die Schamhaftigkeit, welche von der Natur zum Schutze des Fortpflanzungslebens geschaffen ist, dort nicht am Platze ist, wo wir uns beschäftigen mit den seelischen Leiden, welche unter anderem auch ihre Krankheitswurzeln in dem Fortpflanzungstrieb haben.

Als psychologische Voraussetzungen für unsere Arbeit möchte ich die Zusammenfassung nehmen, die der jetzige Altmeister unserer katholischen Seelenkunde, Kardinal Mercier, in der neuesten Auflage seines Lehrbuches der Psychologie gibt, die er auf Grund der modernsten naturwissenschaftlichen und psychologischen Forschungsergebnisse erweitert hat. Das Leben in all seinen Graden zerfällt in ein organisches oder vegetatives Leben, in ein sinnliches oder tierisches, endlich in ein Verstandes- oder Vernunftleben. Das Verstandesleben besteht im Denken und im Wollen. Seine Akte zu untersuchen an sich sowie in ihren Beziehungen zu den Akten des organischen und des sinnlichen Lebens, vom Denken und vom Wollen zu dem Vermögen aufzusteigen, aus denen sie hervorgehen, von dem Vermögen zur Natur, aus der sie herkommen, ist die Aufgabe der Seelenkunde, also auch unsere Aufgabe beim Erforschen des kranken Seelenlebens.

Das Ergebnis ist, daß die menschliche Seele geistig und einfach ist, aber daß sie natürlich und wesentlich vereinigt ist mit der Materie, d. h. mit dem menschlichen Körper. Von ihm ist die Seele abhängig, ohne ihn ist ihr Leben hier auf

Erden nicht denkbar. Wir sind gewohnt, für dieses Seelenleben in übernatürlichem Sinne ein Gnadenleben anzunehmen und daran festzuhalten. Allein die moderne Medizin ist aus den Fesseln ihrer magischen Vergangenheit gelöst, von den Anschauungen befreit, die sich mit der Sünde als dem Wesen und der Ursache der Krankheiten soviel zu schaffen machten. Wir wissen, daß wie das Herz erkrankt, so auch das Seelenleben Störungen erleiden kann, die wir als reine Krankheiten ansehen müssen. Das Seelenleben ist ein Kampf- und Tummelplatz entgegengesetzter Tendenzen oder, nicht dynamisch ausgedrückt, es besteht aus Widersprüchen und Gegensatzpaaren.

Ihnen ist bekannt, daß ein großer Teil der Hirnfunktionen erst erkannt wurde, als man die Erkrankungen dieses nervösen Zentralorganes, die Ausfallserscheinungen im Körperleben, beobachtete. So wurde z. B. bei Sektion der Leiche eines an Schlaganfall Verstorbenen immer eine ganz bestimmte Stelle im Gehirn durch Blutung oder Erweichung festgestellt. Auch erhielt die Gehirnfunktionsforschung durch die Erfahrungen, welche man bei Kopfschußverletzungen im vergangenen Kriege sammeln konnte, bedeutende Aufklärungen.

Auf Grund dieser anatomischen Untersuchungen ging man dann an die Funktionsprüfungen der Sinnesorgane heran, deren Forschungsgebiet erweitert wurde in dem Sammelbegriffe der Experimental-Psychologie. Diese hat, nachdem sie zunächst durch Wundt und seine Schule rein materialistisch orientiert war, nunmehr auch in den Jesuitenpatres Lindworsky und Fröbes Bearbeitung im Sinne unserer katholischen Weltanschauung gefunden. Die Psychologie ist dem Wortsinne nach die Wissenschaft von der Seele, wobei heute das Wort auf das bewußte Seelenleben eingeschränkt wird. Die empirische oder experimentelle Psychologie ist die Wissenschaft von den seelischen Vorgängen, ihren Gesetzen,

ihrem Zusammenhange, beruhend auf Beobachtung und Experiment.

Zur Erforschung der seelischen Vorgänge gibt es eine Reihe von Methoden. Uns wird hier bei unserer Forschungsreise durch das Seelenleben der Seelischkranken die Psychoanalyse zur Seite stehen, welche von Freud und seiner Schule vor zirka 35 Jahren empfohlen und seither bei seelischen Krankheiten sowohl zu ihrer Erforschung als auch zu ihrer Heilung angewandt wird. Es ist hier nicht der Zweck und der Ort, im Nachfolgenden eine eingehende wissenschaftliche Begründung der psychoanalytischen Theorie zu geben, sondern nur beabsichtigt, eine allgemeine Orientierung über die Methode und ihre Anwendung bei Seelenleiden zu vermitteln.

Psychologisch stellt die Psychoanalyse, diese Zerlegung der seelischen Vorgänge in Form der Einzelseelenforschung, fest, daß die bewußten seelischen Vorgänge bloß einzelne Akte und Teile des ganzen Seelenlebens sind, daß ein großer Teil derselben unbewußt vor sich geht; sie muß vertreten, daß es unbewußte Regungen und ungewußtes Triebwollen im Seelenleben gibt. Ferner hat sie als Ergebnis die Behauptung, daß Triebregungen im weitesten Sinne eine ungemein große und bisher nie genug gewürdigte Rolle in der Verursachung der Nerven- und Geisteskrankheiten spielen. Ja, sie fand noch mehr, nämlich daß dieselben Regungen auch mit nicht zu unterschätzenden Beiträgen bei kulturellen, künstlerischen und sozialen Schöpfungen des Menschengewisses beteiligt sind.

Diese Einzelseelenforschung konnte feststellen, daß es im Seelenleben Vorgänge, Strebungen gibt, von denen man bisher vielleicht überhaupt niemals etwas gewußt hat. Gegenüber von Einwürfen möchte ich generell sagen, daß es ein Irrtum wäre, zu glauben, daß eine Wissenschaft aus lauter streng bewiesenen Behauptungen besteht, und ein Unrecht,

solches zu fordern. Die Einzelseelenforschung findet auch keinen Anlaß zu Verhüllungen und Andeutungen, hält es nicht für nötig, sich der Beschäftigung mit dem wichtigen Stoffe, dem Inhalte des Geschlechtslebens, zu schämen, meint, es sei korrekt und anständig, alles bei seinem richtigen Namen zu nennen. Auf solche Weise hofft sie, Nebengedanken am ehesten ferne zu halten. Allerdings gilt auch von ihr der Satz: Die Medizin in der Hand des Loren war von jeher Gift und Tod, und ferner, daß ein jeder, der Einzelseelenforschung, sei es als Arzt oder als Erzieher, treibt, seine Lebenspflichten in dem ihm zukommenden Maße erfüllen muß. Es muß ernstlich vor kritikloser und wahlloser Anwendung der Psychoanalyse gewarnt werden, die nur in der Hand eines psychologisch Erfahrenen Segen stiften kann. Diese Art Seelenforschung ist ihrem Wesen nach eine empirisch-psychologische Methode und steht deshalb, wenn vielleicht auch nicht jenseits der Moralität, so doch ungebunden an einen allgemeinen moralischen „Standard“ da! Sie ist und soll nur ein Mittel sein, den eigenpersönlichen Strebungen im kranken Menschen Luft zu schaffen, sie zu entwickeln und mit dem Ganzen der Persönlichkeit so gut als möglich in Einklang zu bringen. Dabei gibt uns das seelische Leben des menschlichen Einzelwesens bei dieser Art Untersuchung die Aufklärungen, mit denen wir manches Rätsel im Leben der Menschenmassen lösen oder doch ins rechte Licht rücken können. Bei den Massen können die entgegengesetzten Ideen nebeneinander bestehen und sich miteinander vertragen, ohne daß sich aus deren logischem Widerspruch ein Konflikt ergäbe. Dasselbe ist aber im unbewußten Seelenleben der Einzelnen, der Kinder und der Nervösen der Fall. Speziell durch die Erforschung der menschlichen Träume gelingt es sehr schnell, alle die Voraussetzungen in der Einzelseelenforschung zu bestätigen, nämlich: die vielfache Unbewußtheit seelischer Vorgänge, die besonderen Vorgangsgesetze.

denen sie gehorchen, und die Triebkräfte, die sich in ihnen äußern.

Die Psychoanalyse verhält sich zur Psychiatrie, der Kunde von dem kranken Seelenleben, etwa wie die Histologie zur Anatomie, die Gewebelehre zur Formenlehre des menschlichen Körpers. Die eine (die Anatomie) studiert die äußeren Formen der Organe, die andere (die Histologie) den Aufbau derselben aus den Geweben und Elementarteilen. Ein Widerspruch zwischen diesen beiden Arten des Studiums, von denen das eine das andere fortsetzt, ist nicht gut denkbar. Sie wissen, die Anatomie, die Lehre vom Bau des Menschen, gilt uns heute als die Grundlage einer wissenschaftlichen Medizin, aber es gab eine Zeit, in der es ebenso verboten war, menschliche Leichen zu zerlegen, um den inneren Bau des Körpers kennen zu lernen, wie es heute bei manchen verpönt erscheint, Einzelseelenforschung zu üben, um das innere Getriebe des Seelenlebens zu erkunden. Und voraussichtlich bringt uns eine nicht zu ferne Zeit die Einsicht, daß eine wissenschaftlich vertiefte Psychiatrie nicht möglich ist ohne eine gute Kenntnis der tieferliegenden, unbewußten Vorgänge im Seelenleben. Ist doch die Psychiatrie der Leib der Heilkunde, welcher mit der Psychologie und Pädagogik das seelische Leben des Menschen erforscht. Die Psychoanalyse oder Einzelseelenforschung wird als Wissenschaft nicht durch den Stoff, den sie behandelt, sondern durch die Technik, mit der sie arbeitet, charakterisiert. Man kann sie auf Kulturgeschichte, Religionswissenschaft usw. ebensowohl anwenden wie auf die Neurosenlehre, die Lehre von den Seelenleiden, ohne ihrem Wesen Gewalt anzutun. Sie beabsichtigt und leistet nichts anderes als die Aufdeckung des Unbewußten im Seelenleben.

Lassen Sie mich, diese theoretischen Betrachtungen verlassend, Ihnen einmal ein Bild von der Psychopathologie, der Lehre von den seelischen Erkrankungen, geben und dabei die

Einzelseelenforschung als Methode zur Anwendung bringen. Wenn der Körper krank ist, ist die Seele immer mehr oder weniger auch krank. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die Seele in ihrem eigentlichen Sein oder in ihren speziellen Kräften eine Schädigung oder gar teilweise Zerstörung erlitten hätte, etwa wie ein Arm bricht oder wie die Lunge durch Tuberkeln zerfressen wird. Die Seele kann nicht im ganzen zugrunde gehen, sie kann nicht sterben, weil sie ein Geist ist. Sie kann nicht an einzelnen Teilen beschädigt werden, weil sie nicht aus Teilen zusammengesetzt ist, weil sie „einfach“ ist. Wenn wir also sagen: „die Seele ist krank“, so bedeutet das nur: sie ist in ihrer Tätigkeit gebunden, gehemmt. Und der Grund ist kein anderer als der, daß die Organe des Körpers, deren die Seele zu ihrer Tätigkeit bedarf, erkrankt und für immer oder eine Zeit lang nicht zu gebrauchen sind. Das Organ, das vor allen anderen und am unmittelbarsten der Seele dient, ist das Gehirn und das Nervensystem. Dieses kann nun in doppelter, sehr verschiedener Weise krank sein.

Man unterscheidet da „organische“ und bloß „funktionelle“ Erkrankungen. Bei einer organischen Krankheit ist der betreffende Körperteil innerlich, in seinen Bestandteilen, krankhaft verändert, bei einer funktionellen Störung ist, wenigstens zu Anfang, keine innerliche, strukturelle Veränderung vorhanden; sie kann sich freilich mit der Zeit daraus entwickeln.

Die funktionelle Störung der Nerven ist anfangs überhaupt nichts anderes als eine „reizbare Schwäche“. Dieses Nervensystem kann infolge seiner ererbten Konstitution sehr schnell auf einen äußeren oder inneren Reiz stark reagieren, ist ansprechbarer. Der Ausdruck „reizbare Schwäche“ ist so zu verstehen, daß die Nerven so schwach sind, daß sie auf jede „Anreizung“ von außen oder innen schnell und übermäßig heftig antworten. Wenn man z. B. einen nervösen

Menschen anredet, so fährt er manchmal zusammen, als ob ein wildes Tier plötzlich auf ihn losstürzte. Die natürliche Folge der fast ununterbrochenen und so gewalttätigen Reizungen ist eine unverhältnismäßig häufige und leichte Ermüdung und auf die Dauer eine unverhältnismäßig große Abnützung, schließlich ein völliges Versagen der Nerven.

Woher kommt aber diese „reizbare Schwäche“ der Nerven? Heutzutage bringen die meisten derartigen Kinder sie wohl schon mit auf die Welt. Die Großeltern und Eltern hatten schwache Nerven, darum haben die Kinder sie auch. Aber nun kommt der ganze wilde Haufe von Schädlingen in den heutigen Lebensverhältnissen und stürmt auf die armen Nerven ein: mangelhafte oder falsche Ernährung, frühzeitiger Alkoholgenuß, geistige Überanstrengung schon im zarten Kindesalter, der Lärm und das Getriebe der Großstadt, die den Sinnen und Nerven keinen Augenblick Ruhe läßt, die Genussucht, der Kampf um die Existenz und vor allem seelische Erschütterungen. Damit sind wir beim Thema angelangt.

Wenn die Nerven durch all die widrigen Umstände, die wir soeben angedeutet haben, schon heruntergekommen sind, ihre Widerstandsfähigkeit verloren haben, so kann eine einzige tiefe seelische Erschütterung, z. B. ein augenblickliches starkes Erschrecken, hinreichen, um sie dauernd schwer zu schädigen. Hier müssen wir eine merkwürdige, psychologische Tatsache erwähnen: Das niedere Seelenleben im weitesten Sinne, gewöhnlich Triebleben genannt, das mit der Tätigkeit des Nervensystems in engster Beziehung steht, hat das Bestreben, sich unabhängig von den höheren Seelenkräften, Verstand und Wille, zu betätigen. Daher kommt es, daß die Triebe noch einseitig fortwirken, nachdem der Wille einen entgegengesetzten Entschluß gefaßt hat. Ein einfaches Beispiel: Ein Trinker hat sich fest vorgenommen, heute nicht ins Wirtshaus zu gehen; aber unbewußt schlägt er den Weg

ein, der daran vorbei führt, und ehe er es sich versteht, sieht er schon wieder vor einem gefüllten Schnapsglas. So kann eine einzige starke seelische Erschütterung (eine ausgestandene Angst, ein Unglücksfall, ein Sterbefall, besonders aber selbstverschuldete Unglücksfälle oder eine „schwere Sünde“) das Nervensystem so völlig durcheinander bringen, daß das Gemüt noch darunter leidet, auch nachdem dieses Erlebnis scheinbar geistig überwunden ist, ja aus dem Gedächtnis sich verloren hat. Das ganze Seelenleben steht dann immer noch unter dem Einfluß dieser Störung. Der geistige Gesichtswinkel im Verstande ist verschoben, man sieht alles verkehrt und verzerrt, die geistigen Anregungen für den Willen sind schwerfällig und unnatürlich, wie einseitig gelähmt. Die Folgen sind das große Krankheitsgebiet der Neurosen oder Seelenleiden wie: Zwangsvorstellungen und Zwangshandlungen, Bewußtseinsstörungen, endlose Grübeleien, Selbstvorwürfe, Angstgefühle, Schwermut, Hysterie und all die vielen damit zusammenhängenden seelischen und auch körperlichen Störungen. Man versucht es mit allen möglichen Kuren: Biege-, Mast-, Kneipp-, Massage-, Elektrizitäts- usw. Kuren werden versucht, aber sie helfen nicht oder nur auf kurze Zeit. Hier hilft nur eins: die Ursache muß beseitigt werden, und das ist der Einfluß jener Ereignisse auf das Seelenleben. Aber wenn man diese Erlebnisse gar nicht mehr kennt, wie sie finden? Die Psychoanalyse, die Methode der „Seelenzerlegung in der Einzelseelenforschung“ ist das Mittel. Wenn das Ereignis nicht völlig verschwunden ist, so kann es mit Hilfe einer kundigen Zeitung bei gründlicher Durchforschung des Lebenslaufes, der Träume, der sogenannten Fehlleistungen, der Symptome aufgefunden werden. Ist die Erinnerung an das Erlebnis aber gänzlich verloren gegangen, so gibt es doch noch einen Weg. Das ist die Behandlung im Halbschlaf. Der Halbschlaf ist nicht das gleiche wie die Hypnose, sondern am besten zu vergleichen mit dem

Zustande, in dem sich der Mensch z. B. abends zwischen Wachzustand und Einschlafen befindet, wo er sich daran gewöhnt, die äußeren Reize nicht mehr schlaffstörend auf sich einwirken zu lassen. Wie der Schlaf, so lähmt auch der Halbschlaf die höheren Seelenkräfte, wenigstens teilweise, vor allem die Kritik des Verstandes und die damit verbundene Scham. Er löst die Fesseln, in denen Verstand und Wille die Phantasie gebunden hält. Die Folge ist, daß der Halbschlafende sich an manches auf Befragen erinnert, was er im wachen Zustand nicht mehr wußte, und daß er ohne Scheu auf alle Fragen die richtige, wenn auch noch so beschämende Antwort gibt.

Auf diese Weise wird der Störenfried im Innern der Seele entdeckt, und nun beginnt die Heilung, bei der aber nicht mehr bloß der Arzt, sondern auch der Kranke tüchtig mitzuarbeiten hat. Das Erlebnis muß zunächst gewissermaßen neu-, wiedererlebt werden. Aber dann gilt es, es in seinem wahren Wert zu erkennen und in den Rahmen des Lebenslaufes richtig einzuordnen. Von da ausgehend müssen alle späteren Erlebnisse in ihrer Beziehung zu ihm erkannt und ebenfalls richtig gestellt werden; eine Arbeit, die bei täglichen Behandlungsstunden oft Monate in Anspruch nimmt. Von seiten der Kranken erfordert sie sehr viel geistige Konzentrationskraft und Willensübung, dazu ein unbedingtes Vertrauen zum Arzte, dem der Kranke mit seinem ganzen Innenleben sich hingeben muß, von seiten des Arztes neben der gleichen, ja größeren geistigen Anstrengung, da er ja auf dem Wege der schwierigen Bergwerksarbeit durchs Seelenleben der Führer ist, eine genaue Kenntnis der Tatsachen und Gesetze des Seelenlebens, nebst großer Fertigkeit in ihrer Verwertung und Handhabung. Durch die Entfernung der unterbewußten, krankhaften Erregungszustände, sowie durch die volle Erkenntnis der Entstehung und der Ausbildung der Krankheit werden die Patienten nach ihrer Hei-

lung in den Stand gesetzt, sich vor neuen Schädigungen zu schützen.

Zum leichteren Verständnis einige Beispiele:

Der russische Schriftsteller Dostojewski ist sein ganzes Leben lang leidend, ein Halbgenesender gewesen. Er, der modernste Typ eines Neurotikers, litt an einer Art Fallsucht, welche die sonderbarsten Seelenstimmungen auszulösen pflegte. Der Grund für dieses seelische Leiden war ein Jugenderlebnis, das auf die gewöhnliche Weise nicht aus seinem Herzen zu reißen war, nämlich der Tag, an dem er fünf Minuten auf dem Schafott stand, um wegen angeblicher revolutionärer Umtriebe hingerichtet zu werden; er wurde begnadigt.

Einer meiner Patienten im Alter von 24 Jahren litt seit der Teilnahme am Weltkrieg an der gleichen Art Fallsucht, infolge deren er unter anderen Leiden mehrmals am Tage das Bewußtsein verlor. Die zur Heilung dieses schweren Leidens angewandte Psychoanalyse brachte im Halbschlaf das Wiedererleben sämtlicher schweren Kriegserlebnisse in Begleitung der beim ersten Erleben aus Gründen der Soldatenzucht unterdrückten Angstgefühle. Unter anderem erinnerte er sich einer Szene, bei der ein Jnder über ihm am Rande eines Schützengrabens steht und sein Dolchmesser gegen ihn zückt; der tapfere junge Krieger rettete sein Leben, indem er in diesem Augenblicke eine Handgranate dem Jnder zwischen die Beine schleuderte und so diesen tötete. Seit dieser Zeit entwickelten sich allmählich die schweren Bewußtseinsstörungen.

Ein ähnliches krankmachendes Erlebnis war bei meinem Patienten der Anblick der hingeschlachteten Geiseln in der Heinrichsschule in München während der Räterepublik, als er als erster zur Rettung dieser Armen in den Schulhof drang und seine armen Kameraden verstümmelt und ermordet fand. Nachdem in vielstündiger Forschungsarbeit alle krankmachenden Kriegserlebnisse wiedererlebt und richtig

im Gedächtnis „verdaut“ waren, hörten die Fallsuchtsanfälle auf.

Die Psychoanalyse, diese „medizinische Seelenzerlegung“ (sit venia verbo!), hat uns das auf einem anderen Wege finden gelehrt, was wir in der kirchlichen Heilspraxis, ihrer Erziehungspraxis, schon längst wußten. Diese beruht ja ganz auf dem organischen Anpassungsgesetz sittlichen Wachstums und ist den biologischen Auswirkungsgesetzen und den Störungen des Gefühlslebens von jeher mit wahrer Meisterschaft gerecht geworden. Die Einzelseelenforschung fand, daß der eigentlich zersetzende und biologisch abbauende Faktor im Seelenleben des Menschen das Schuldgefühl ist. Automatisch verdrängte Erinnerungsbilder schuldhafter Erlebnisse wirken aus der Verdrängung heraus störend auf das Bewußtseinsleben, auf das ganze Nervensystem und die Organe ein. Durch nichts wird uns das Dichterwort so klar gemacht: „Bohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die kindlich reine Seele!“ als durch die Beobachtung der schuld-beladenen, seelisch erkrankten Gemütsverfassung. Wie kann der Mensch von diesen „Ernynnien“, diesen Plagegeistern, frei werden? Die katholische Heilspraxis gründet die Heilung auf Erfassung des Gewissens durch Reue, Vorsatz, Beichte und Vergebung. Sie dringt auf Lebenserneuerung und Herstellung der Gesamtharmonie des Gefühlslebens ganz von innen heraus, auf einen wahrhaft neuen, jungfräulichen Anfang.

Auch der Seelenarzt stimmt mit diesen Postulaten der Heilspraxis überein als der möglichen Unterlage zur Besserung des Lebens, zur Heilung seelischer Leiden. Auch er sieht die Wurzel der Heilung in Aussprache und nachheriger Willenskorrektur. Allein zwischen der Beichte und der psychoanalytischen Behandlung ist ein Kardinalunterschied: bei der Beichte auf Grund einer Gewissenserforschung erfolgt eine Anklage oder sogar eine Aussprache nur der bewußten Er-

lebnisse, dagegen bleiben die im Unterbewußtsein „eingeklemmten“, krankmachenden Erlebnisse unausgesprochen. Erst mit Hilfe der Psychoanalyse werden diese Ursachen der Seelenleiden wieder entdeckt, aus ihrer Verankerung im Unterbewußtsein gehoben. Vergessene, verdrängte Erlebnisse werden wieder erlebt, sogenannte Komplexe, d. h. zusammengeballte und verwirrte Erlebnisse, werden ausgesprochen.

Durch nichts sind die Menschen mehr auf sich selber angewiesen und von der Gemeinschaft der anderen abgeschnitten als durch den „Besitz“ persönlich wichtiger Geheimnisse, die ängstlich und eifersüchtig verborgen gehalten werden. Sündhafte Taten und Gedanken sind es sehr oft, was die Menschen auseinander hält und einander entfremdet. Beim Seelischgesunden bringt hier die Beichte wahre Erlösung. Das beträchtliche Erleichterungsgefühl, das der Beichte zu folgen pflegt, ist der Wiederaufnahme des Verlorenen in die menschliche Gesellschaft, mehr noch in die Gotteskindschaft, zuzuschreiben. Seine bisher so schwer ertragene moralische Einsamkeit und Abgeschlossenheit hat mit der Beichte ein Ende gefunden. Darin liegt der psychologische Vorteil der Beichte. So ist die Einrichtung der Beichte als eine glänzende Methode nicht nur übernatürlicher, sondern auch sozialer Führung und Erziehung zu preisen, welche im Laufe von fast zwei Jahrtausenden eine gewaltige erzieherische Aufgabe erledigt hat.

Diese Methode der psychischen Forschung, wie sie uns in der Beichte entgegentritt, ist nur möglich bei seelisch ganz Gesunden, wenigstens was den vollen Erfolg der seelischen Erquickung anbetrifft. Allein vielen Seelsorgern und Erziehern muß hier unter anderen besonders das Heer der Skrupulanten im Gedächtnis aufsteigen, das nach noch so vielen Beichten immer noch gequälter, seelisch beunruhigter nach Hause ging.

Der Grund hierfür liegt eben darin, daß es sich hier um eine seelische Erkrankung, eine Angstneurose, handelt, bei der die einfache Aussprache nicht ausreicht. Hier wie bei allen Neurosen oder Seelenleiden setzt die Psychoanalyse als Heilbehandlung ein. Sie ist eine durch den Arzt vermittelte Geistesammlung durch Ausschaltung der Reaktion auf äußere Eindrücke und Reize. Dadurch läßt sie der Erinnerungsphantasie freien Lauf. Es werden die manchmal willkürlich mit solchem Erfolg verdrängten Erlebnisse, daß sie nachher nicht mehr willkürlich erinnert werden können, wieder ins Bewußtsein gebracht. Die Heilung, d. h. die Befreiung von den aus diesem Erlebnis ausgehenden Seelenqualen geht nun so vor sich, daß der Kranke eine gewisse indirekte Herrschaft über seine Gefühlsäußerungen erhält.

Wir können diese Behandlungsmethode seelischer Leiden als eine Nacherziehung zur Beherrschung des Verstandes für das Gefühlsleben bezeichnen.

Durch diese Forschungs- und Behandlungsmethode sind wir erst auf die Erkenntnis derjenigen Krankheiten gekommen, die die Unterlage bilden für das sexuelle Problem, die sexuelle Not unserer Zeit und ihrer perversen Abirrungen.

## Der Fortpflanzungstrieb, das jeguelle Problem unserer Zeit, die moderne Ehe

(Vortrag, gehalten im katholischen Bürgerverein in Bonn)

„Die Seele ist zum Lieben leicht entzündet,  
Weil sie die gottgeborne Kraft enthält,  
Sie strebt dem zu, sie sucht, daß sie verbindet  
Sich ganz mit dem, was von dem Bild gefällt.  
Dies Streben, dieses Sehnen nach Vereinigung  
Mit dem, was lockend unser Herz bewegt,  
Das ist die Liebe, das ist die Erscheinung,  
Die erst erwacht und alle Kräfte regt. —  
Du siehst das Feuer stets nach oben streben,  
Es greift nach Luft, die ihm die Nahrung gibt,  
Es liebt die Luft, es braucht die Luft zum Leben.  
Wie Feuer ist die Seele wenn sie liebt!  
Du siehst sie flackernd, siehst sie flammend schweifen  
Nach einem Sehnsuchtsziel, nach einem Ding,  
Das sie erstrebt, mit Feuerzucken greifen  
Und ruhn, wenn sie genießend es umfing.  
Sie kann nach Gutem, kann nach Bösem schwirren,  
In ihren Zielen ist die Seele frei —  
Es sagen viele — aber glaub', sie irren —,  
Daß Liebe immer gut und löblich sei. —  
Als Ding an sich ist sie von reinster Stärke,  
Ein heil'ger Tropfen aus des Höchsten Blut,  
Doch macht ein guter Stoff nicht gute Werke;  
Das Bild kann schlecht sein, und die Weinwand gut!“

Diese Antwort erhält Dante, als er bei seiner Wanderung über den Läuterungsberg seinen Meister fragt, welcher Kraft jene Liebe entspringe, „die Sünde uns und Laster schafft“. Mit der Antwort des Meisters, mit diesen Gedanken wollen wir

den Weg unseres Themas betreten. Nur so werden wir uns nach der Wanderung unserer höheren Gesichtspunkte bei der Beurteilung des großen Kapitels „Der Fortpflanzungstrieb“ wieder erinnern, wenn wir während derselben das in ihm sich auswirkende Stoffliche und seine Beseelung in den primitivsten Anfängen gemeinsam erforschen. Handelt es sich doch hierbei um ein Problem so ernst und schwer, so voll Verantwortung und Unsicherheit, so heikel und indiskret, so vieldeutig und tiefgründig wie kaum ein anderes der menschlichen Natur und Gesittung. Himmel und Hölle des Menschenlebens, jauchzendes Glück und grauenvolle Qual umfaßt das Reich der Erotik und Sexualität; aber eine kluge und weise Natur hat die Anfänge des Triebes ins Unbewußte gebannt und ihm die Scham als Schwester zur Seite gestellt. So wie die Einrichtung des Schöpfers die äußeren Geschlechtsorgane mit einem Haarschutz bedeckt und vor äußeren Schädigungen dadurch beschirmt, so ist dem Menschen das Schamgefühl als seelischer Schutz des Fortpflanzungslebens gegeben worden. Neben dem elementarsten Triebe des Menschen, dem „Selbsterhaltungstrieb“, „Dchtrieb“ oder „Nahrungstrieb“, finden wir als einen zweiten fundamentalen Trieb der menschlichen Natur den „Fortpflanzungstrieb“, den „Liebestrieb“, und erinnern uns der Worte des Dichters

Einstweilen bis den Gang der Welt  
Philosophie zusammenhält,  
Erhält sich das Getriebe  
Durch Hunger und durch Liebe.

Der Selbsterhaltungstrieb tritt gleich schon nach der Geburt als fertiger Instinkt in die Erscheinung und ermöglicht ein zweckvolles Handeln des neugeborenen Säuglings. Ihm zur Seite stellt sich, anfangs noch völlig unbewußt, beim gesunden Kind noch nirgends erkennbar, später in dunkler Ahnung und erst viel später, nach vollendetem Wachstum des Körpers,

Liebt, Seelenleben



in bewußter Klarheit der Trieb zur Arterhaltung. Beide Triebe suchen vor allem die Lust. Mit ihrer Gewährung hat die Natur die Erfüllung der wichtigsten Aufgaben des Lebens verbunden, um ihre Zwecke desto sicherer zu erreichen. Natürlich ist im Alter des Wachstums der Selbsterhaltungstrieb vorherrschend, und seine Befriedigung bleibt auch fernerhin immer lebensnotwendig. Die Arterhaltung kommt erst später in Betracht. Um sie selbst auf Kosten des Selbsterhaltungsdranges zu erreichen, wird dem Menschen der Geschlechtstrieb als eine gewaltige, oft überwältigende Macht in die Seele gepflanzt, ein Trieb, der beim sexuell Normalen zur körperlichen Vereinigung der Geschlechter führt, im Reiche der Entartung und des Abwegigen sich aber häufig von diesem eigentlichen Ziele völlig entfernt. Während bei vielen Tieren dieser mächtige, der Erhaltung der Gattungen und der Art dienende Drang periodisch auftritt (Brunst), ist die Natur dem Menschen gegenüber freigebiger gewesen und hat ihn innerhalb der Frist des Geschlechtslebens mit einem fortwährenden sexuellen Können ausgestattet.

Während das rein geistige Streben der Seele auf Erreichung von Werten gerichtet ist, erkennt man an der Arbeit unseres körpererhaltenden seelischen Apparates eine Hauptabsicht. Diese Absicht ist auf Lustgewinnung gerichtet. Es scheint, daß unsere gesamte körpererhaltende Seelentätigkeit darauf gerichtet ist, Lust zu erwerben und Unlust zu vermeiden, daß sie fast automatisch durch das Lustprinzip reguliert wird. Diese Lust ist irgendwie an die Verringerung, Herabsetzung oder das Erhöhen der im Seelenapparat waltenden Reizmenge gebunden, die Unlust an eine Erhöhung derselben. So dient dieser Seelenapparat der Absicht, die von außen und von innen an ihn herantretende Reizmenge, Erregungsgröße, zu bewältigen und zu erledigen. Von den Geschlechtstrieben ist dies ohne weiteres klar, daß sie zu Anfang wie zu Ende ihrer Entwicklung auf Lustgewinnung arbeiten. Sie

stellen in ihrer Befriedigung die intensivste Lust, welche dem Menschen zugänglich ist, dar, und diese anfängliche Fähigkeit behalten sie ohne Abänderung bei. Jeder Mensch, der nicht Idiot ist, trägt in sich sexuelle und erotische Anlagen; die Unfähigkeit zur Geschlechtsliebe beruht ausnahmslos auf Verdrängungsprozessen. Der Geschlechtstrieb des einzelnen ist keine gleichbleibende Größe. Er erfährt im Laufe des Lebens mannigfache Abänderungen in Zu- und Abnahme. Rasse und Klima, Ernährung und Kleidung, Erziehung und Arbeit bestimmen neben der sehr wichtigen angeborenen Veranlagung den zeitlichen Beginn, die allmähliche Steigerung, die Zeit der Vollkraft und den Termin des Sinkens. Beim normalen Kinde der ersten zehn bis zwölf Jahre finden wir nur ganz unbewusste Vorstufen sinnlicher Lust. Aber schon vor dem ersten Einsetzen der Monatsblutung und der ersten nächtlichen Samenergüsse meldet sich ein Unbestimmtes im Innern der Seele, nicht des Körpers, etwas, „was treibt“, ohne zu sagen, wohin es treibe. Das ist die wichtige Zeit der Triebunsicherheit bei tiefer Wandlung der seelisch-körperlichen Natur. Biologische Vorgänge des Wachstums spiegeln sich als dunkle Sehnsucht und zärtliches Verlangen. Das Ziel wird anfänglich gar nicht geahnt. Bei ungehinderter und unverderbter Entwicklung gewinnt der reif gewordene Mensch ein klares Ziel seines Triebes: dieser gilt dem nach seiner Auffassung gesunden und schönen Exemplar des anderen Geschlechtes; damit dient er dem Willen des Schöpfers, um seine Zwecke gesunder und lebensvoller Menschenbildung zu erreichen.

Die Stärke des sinnlichen Triebes wächst beim Manne in seinem normalen aggressiven (aussuchenden) Streben etwa bis zum 25. Jahre dauernd an, bleibt dann wohl 15 Jahre lang auf gleicher Höhe, senkt sich, erfährt manchmal in dem vom Volksmund sogenannten „Johannistrieb“, d. h. Sommertrieb des Fünzigjährigen, eine vorübergehende neue Erhebung,

um dann langsam und endgültig zu schwinden. Anfang und Ende sind zeitlich individuell sehr verschieden; es haben schon 12jährige Knaben und 75jährige Männer feurig geliebt und Kinder gezeugt. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus rühmt von den alten Germanen die „*sera juvenum venus*“ („die späte Geschlechtsbetätigung der Jünglinge“), eine Tugend, die man leider in unserer Zeit nicht mehr von den jungen Deutschen behaupten kann. Beim Mädchen ist im allgemeinen der Anstieg der Liebesentwicklung langsamer; die Dreißigjährige pflegt unter der erzwungenen geschlechtlichen Enthaltung stärker zu leiden als die Zwanzig- und Fünfundzwanzigjährige, und die Vierzigjährigen sollen nach mir gemachten Äußerungen mancher Frauen besonders geplagt sein. Wichtig ist folgendes: Beim Weibe ist, solange es jungfräulich ist, das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und seelischer Hingabe größer als nach Sinnengenuss, den es noch nicht deutlich kennt und nicht in den Träumen der Nacht mit voller Empfindung erlebt.

Die persönlichen Unterschiede in der Stärke des sinnlichen Verlangens sind außerordentlich groß. Die Ursachen hiervon sind nicht eindeutig. Es ist nicht so, daß sehr kräftige, gesunde und blühende Menschen immer einen stärkeren Trieb haben als schwächliche und kränkliche. Reiche Entwicklung des Gefühlslebens, scharfer und produktiver Verstand und fester Wille gehen meist mit starkem Sexualtrieb einher, während Dürftigkeit des Gemüts, Trockenheit des Verstandes und Schwächlichkeit des Willens auf geringe Stärke des Triebes schließen lassen: notabene des Triebes als Naturphänomen, nicht als geschlechtliche Betätigung des Triebes, die von ganz anderen Bedingungen abhängig ist. Freud hat einmal in seiner ironischen Weise von den „braven Anaben“ gesprochen, die mit geringem Sinntrieb ausgestattet in bequemer Ruhe durchs Leben gehen. Bei Frauen kennen wir die merkwürdige, aber im Grunde doch nicht ver-

wunderliche Tatsache, daß kokette Naturen, die den Mann als seelisches Anregungsmittel nicht missen mögen, sinnlich kalt zu sein pflegen. Die sinnlich kalte Frau ist eine häufige Erscheinung übergesteigelter Kultur, und nicht selten ist die Geschlechtstälte ein Merkmal degenerativer (entartender) Gesamtverfassung. Daß Krankheiten den Trieb schwächen können, bisweilen aber leider auch ihn verstärken können (ich erinnere an die Schwindsüchtigen), ist bekannt, und daß infolge Giftwirkung der Trieb stark, die Zeugungsfähigkeit gering werden kann (ich erinnere an Alkohol und Morphinum), gehört zu den Wunderlichkeiten der Natur. Schwere körperliche Arbeit im Freien verringert den Geschlechtstrieb. Auch jede andere körperliche Arbeit, die den Tag ausfüllt und alle Kräfte anspannt, vermag die sinnlichen Begierden zurückzudrängen. Nach ungewöhnlichen körperlichen Strapazen entstehen dagegen bisweilen geschlechtliche Reizzustände, die den Ermatteten am Einschlafen stören können. Undurchsichtiger sind die Beziehungen zwischen Arbeit und Geschlechtstrieb auf dem geistigen Gebiete. Eine Tätigkeit von streng intellektuellem Charakter, sagen wir einmal die Vertiefung in schwierige wissenschaftliche Probleme, verringert wohl meistens die sexuelle Begierde und hemmt die Welt der Erotik. Das Maß seelischer Energie, das der Schöpfer den Einzelnen mitgibt, kann für geistige Arbeitsgebiete verwendet werden, die vom Reich der sinnlichen Triebe weit abführen. Und doch, auch auf diesem Gebiete stellt sich bisweilen die paradoxe Erscheinung ein, daß ein Übermaß an geistiger Arbeit, namentlich ein Übermaß an hastiger und beunruhigender Arbeit, wider den ernststen Willen des Arbeitenden sexuell erregend wirken kann.

Die Liebe des Mannes ist ihrem natürlichen Wesen nach aggressiv (auffuchend), die Liebe der Frau ihrem innersten Charakter entsprechend scheue Zurückhaltung, gepaart mit tiefer und zärtlicher Hingabe. So wie der rasch sich bewegende Same des Mannes das in der Tiefe des weiblichen

Körpers ruhende Ei auffucht, um mit ihm vereint ein neues Leben aufzubauen, so sucht nach dem Willen des Schöpfers die Sehnsucht des Mannes den Leib und die Seele der Frau, um mit ihr vereint als „Zwei in einem Fleische“ in körperlichem und seelischem Gemeinschaftsleben das höchste menschliche Glück zu genießen; denn „unter Menschen hat Gott nichts Größeres geschaffen als die Liebe zwischen Mann und Weib, geheiligt durch den Geist des Glaubens“. Der Mann wird bei der Wahl seiner Frau mehr aus dem Unterbewußtsein als aus dem Bewußtsein beeinflusst.

Der reife Mensch liebt mit den Sinnen und der Seele und erfüllt damit den Willen der Schöpfung, der an körperlich und geistig vollendeten Exemplaren des Menschengeschlechtes gelegen ist. Das wissenschaftliche Bedürfnis nach Systematisierung (ordnender Einteilung) des Mannigfaltigen auf dem Gebiete des sexuellen Triebes hat zur Aufstellung der Lehre von den „sexuellen Konstitutionen“ geführt. Es soll damit gesagt sein, daß die Stärke des Triebes, die Zeit seines Auftretens, seine Bindung an seelische Vorgänge, seine Beeinflussbarkeit durch persönliche Erlebnisse, seine Neigung zu Abwegigkeiten, seine Wirkung auf Geist und Willen des Menschen in letzter Linie von der angeborenen Eigenart des Einzelnen, von der seelisch-körperlichen Gesamtanlage abhängt, die ihm auf Grund seiner Erbanlage von der Natur mit auf den Lebensweg gegeben wurde. Der Geschlechtstrieb kann in drei Bestandteile zerlegt werden: Naturtrieb, Seelentrieb und Fortpflanzungstrieb. Bei den normalen Menschen klingt diese Dreieit zu einem erotischen „Liebestrieb“ zusammen, bei den kranken klingt sie disharmonisch auseinander. Darum gibt es z. B. beim normalen Menschen keinen Seelentrieb ohne Naturtrieb: die ganz große Liebe drängt nach endlicher Vereinigung. Der Seelentrieb ist der dem Träger des Geistes würdige geistige Mantel, der Naturtrieb die in völliger reiner Nacktheit einhererschreitende Naturgewalt.

In den ersten Zeiten der erwachenden sexuellen Gefühle kann der Trieb sich bald kürzere, bald längere Zeit verirren, indem er gewissermaßen tastet und dabei nach dem Objekt greift, das sich gerade in unmittelbarer Nähe befindet. Hierdurch entstehen die Schwärmereien junger Mädchen, die intimen Freundschaften beiderlei Geschlechts, wobei es in dieser Periode der Undifferenziertheit (des unklaren Hinstrebens) zu den heftigsten Ausbrüchen der Leidenschaft kommen kann. Die Ursache liegt in den biologischen Vorgängen, die sich in dem jungen Organismus zum ersten Male bemerkbar machen und mit denen der Heranwachsende zunächst nichts anzufangen weiß. Das ganze sinnliche Triebleben, auch das sexuelle, ist das Ergebnis der sog. „Inneren Sekretion“, d. h. von den Reifungsdrüsen, welche zwischen die die Keimzellen bildenden Keimdrüsen gelagert sind, werden Reizstoffe gebildet, in das Blut abgegeben und erzeugen den Geschlechtstrieb. Sie rufen die Entwicklung der sekundären, äußeren Geschlechtsmerkmale hervor und geben auf dem Wege des Nervensystems dem Seelenleben seine besondere geschlechtliche Färbung. Gelangen nun Überschüsse dieser inneren Sekretion ins Blut, so reizt ihre Beimengung die Nervenstromwellen des sinnlichen Begehrens oder ihrer Ablenkung auf die Gebiete der Tat.

Hiermit kommen wir zu dem eigentlichen psychologischen Problem, dem sexuellen Problem unserer Zeit. Wir fanden die feststehende Tatsache, daß das Geschlechtstriebleben, beim Kulturmenschen eng verbunden mit dem gefühls- und gedankenreichen Gebiete der Erotik, mit dem Eintritt der Geschlechtsreife eine zwar persönlich verschiedene, aber doch im ganzen machtvolle Einwirkung auf Jüngling und Junfrau auszuüben vermag. Und diese Wirkung kommt im Lebenskreis unserer abendländischen Kulturwelt zu einer Zeit zur Geltung, in der von einer ungehemmten Betätigung des Triebes noch keine Rede sein kann, sollen

nicht seelische, moralische und soziale Konflikte die unausbleibliche Folge sein. Die legale, d. h. eheliche Form der geschlechtlichen Betätigung ist durch die Entwicklung der abendländischen Kultur weit über die Jahre hinausgeschoben, in denen der Mann und das Weib die volle geschlechtliche Reife erreicht haben. Natur und Kultur erweisen sich auf dem so wichtigen Gebiet der Arterhaltung als unerbittliche Gegner. Daraus entstehen die hundert Formen seelischer Konflikte, von denen das Leben unserer Zeit erfüllt ist. Wenige Männer können mit dem Abschluß der geschlechtlichen Reife zur Eheschließung kommen; je höher sie ihre geistigen und sozialen Ziele gesteckt haben, desto später erscheint für sie der Termin der möglichen Heirat. Übervölkerung und ungeheure Verarmung werden es namentlich den oberen Schichten des Volkes künftig noch schwerer als bisher machen, eine Ehe einzugehen. Je höher der Mensch in seiner geistigen und sittlichen Entwicklung emporsteigt, je empfindsamer seine Seele alles Häßliche und Unzulängliche ablehnt, je schmerzlicher er den Riß zwischen wahrer Liebe und nur sinnlichem Geschlechtstriebgenuß bei allen abwegigen Betätigungen seines Triebes empfindet, um so tiefer gräbt sich in sein innerstes Wesen der grausame Konflikt zwischen dem Verlangen der Natur und den Geboten der Moral, die er für sich als bindend erachtet. Unter den sexuell enthaltssamen Männern finden wir die verschiedensten Typen: auf der einen Seite steht der geschlechtskalte, triebschwache Pedant mit dürftigem Geiste und schwungloser Seele, der infantile, unausgereifte Schwächling von lebensfeindlichem Charakter, der unsittliche Tugendbold mit bössartigem, unoffenem Wesen, verleumderisch, neidisch, der Freund der Boten und Zweideutigkeiten, der stumpfsinnige Bierphilister mit lüsternen Sinnen und schwachen Tendenzen. Auf der anderen Seite finden wir den fanatischen Asketen mit starker, unnatürlicher Verdrängung alles Triebhaften, oft hart, lieblos, selbst menschenfeindlich. Hoch über beiden Arten

finden wir endlich den starken Willensmenschen mit bewußter Inschachhaltung alles störenden Trieblebens, der Mann großer körperlicher und geistiger Schaffenskraft bei spartanischer Lebensweise, fest in sich selbst und gütig gegen andere, die höchste Blüte menschlicher Selbstbeherrschung.

Ist schon für den Mann der Weg erhöhender geistiger Leitung des Geschlechtstriebes ein mächtiger Bundesgenosse im Kampfe mit dem früh sich meldenden Triebe, so gilt dies noch in weit höherem Maße für das weibliche Geschlecht, das in unserer trostlosen Gegenwart zu einem hohen Prozentsatz auf das Glück in Liebe und Ehe verzichten muß. Wer aus seiner vielseitigen ärztlichen Tätigkeit weiß, mit wie schweren seelischen Kämpfen die gesunde Frau den Verzicht auf Liebe und Mutterschaft auf sich nimmt, wieviel Tränen geweint, wieviel Bitternisse niedergerungen werden, bis die äußere Haltung der stolzen und tapseren einsamen Frau errungen wurde, wer mit mitleidigem Bedauern wahrnimmt, wieviel Herzengüte in der Not des Lebens verdorrt, wieviel nie gewünschte Zärtlichkeit sich in Härte und armseligen Egoismus umsetzt, wer die ganze tragische Umwandlung der sehnsüchtigen Jungfrau in die bissige und lüsterne alte Jungfer erlebt hat oder sich gar als Arzt mit der Flucht eines ziellosen und schalen Lebens in hysterisches Kranksein abmühen muß, dem tritt recht deutlich das furchtbare Schicksal unserer deutschen Mädchen vor Augen, denen der männermordende Krieg Millionen der liebenswertesten Männer geraubt hat: ein Verlust so schwer und bitter wie nur irgend einer, den uns die vergangenen schweren Jahre gebracht haben. Wohl hat auch hier die Vorsehung ihre Hilfe nicht ganz versagt. Das Liebesleben der Frau, das, solange es nicht geweckt ist, weniger den Sinnengenuss als die seelische Hingabe des ganzen Ichs sehnsüchtig fordert, kann in zahlreichen geistigen, erhöhenden Triebleistungen einen gewissen Ersatz finden, der dem Gefühle neue Nahrung zuführt. Ich denke dabei weniger

an die rein geistige Arbeit in Männerberufen, die nur einer kleinen Zahl intellektueller Frauen wirklich viel gibt, sondern weit mehr an die Auslebemöglichkeiten des weiblichen Herzens im Dienste der sozialen Fürsorge, der Caritas, der Erziehung, Berufe, in denen die Frau ihr mütterliches Gefühl an alles Barte und Hilfsbedürftige, an alles Kranke und seelisch Verarmte ausgeben darf.

An dieser Stelle können wir uns ein kurzes Eingehen auf die so viel und mit so widersprechenden Ergebnissen diskutierte Frage nach der Schädlichkeit der geschlechtlichen Enthaltung nicht versagen. Die Frage ist ungeachtet der lebhaftesten Diskussion ärztlicherseits bisher noch ungeklärt geblieben; ein großer Teil der Autoren vertritt die Ansicht einer nur sehr bedingten schädlichen Wirkung der geschlechtlichen Enthaltung, aber darin herrscht eine weitgehende Übereinstimmung, daß die gesunde Jugend die Enthaltung vom Geschlechtsgenuß ohne bemerkenswerte Störung verträgt. Anders im reiferen Alter. Hier kann die Enthaltung, zumal bei starker sinnlicher Veranlagung sowie nervenschwacher Belastung, zu bunten Beschwerden und Störungen führen. Nicht genug kann die Abhängigkeit der Mäßigkeit oder aber Schädlichkeit der geschlechtlichen Enthaltbarkeit von der Konstitution, den Lebensverhältnissen und der ganzen seelischen Veranlagung gewertet werden. Wir leugnen also nicht den Begriff der Abstinenzleiden, wohl aber die von der Gegenpartei behauptete Verwirklichung in höherem Prozentsatz und vollends die Regelmäßigkeit hartnäckiger Störungen, von schweren organischen Erkrankungen ganz zu schweigen. Wir protestieren gegen den Ausspruch, daß die geschlechtliche Enthaltung mit den strengen Forderungen der Gesundheitslehre in bedenklichem Widerspruch stehe. Oft handelt es sich weniger um Folgen der Keuschheit als um jene einer heimlichen bösen Selbstbefriedigung, Gedankenunzucht und sonstige ungesunde Mißwirtschaft. Man lasse auch nicht die

viel zu wenig gewürdigte selbstregulierende Rolle der normalen Samenergüsse außer acht. Die Schädlichkeit der Irrlehren mancher Modernen von der Gefahr der Unterdrückung der Naturtriebe und dem Gebot für den Menschen, kein Glied seines Körpers in der Übung zu vernachlässigen, keinem natürlichen Verlangen seine Befriedigung zu wehren, liegt zu klar zu Tage, als daß sie näher beleuchtet zu werden braucht. Im Bereich der geschlechtlichen Abstinenzfrage versagt unseres Erachtens der beliebte Vergleich mit den Naturtrieben des Hungers und des Durstes. Speise und Trank sind eben unter allen Umständen eine Notwendigkeit fürs Leben der Einzelpersonlichkeit, weil deren Nichtbefriedigung tödlich ist. Dagegen ist der Fortpflanzungstrieb nicht zur Erhaltung des Einzelwesens notwendig, sondern dient der Erhaltung des Menschengeschlechtes, und die Ausübung der sexuellen Funktion stellt keine unbedingte Lebensnotwendigkeit dar. Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß bei geschlechtlicher Enthaltbarkeit weniger Samen erzeugt und ein Teil des gebildeten Samens wieder aufgesaugt wird. Diese Aufsaugung und Umarbeitung scheint aber auf den Körper günstig zu wirken, wie die Erfahrungen z. B. von Sportsleuten, Gelehrten usw. lehren, die bei völliger Enthaltung vom Geschlechtsgenuß höherer und höchster Leistungen fähig sind. So wie das Keuschheitsgebot für die heranwachsende Jugend ein gesundes Gebot zur natürlichen Entwicklung als Einzelwesen bedeutet, so wird es für diese als Gattungswesen zum Hüter des Ahnenerbes, jener geheimen Schatzkammer der Natur, aus der sich immer wieder neue die Schöpfeimer des Lebens füllen. Es ist naturforschend nachgewiesen, daß der Wille die sog. Muskelfäserchen des Nervenzwischengewebes zwischen den Gehirnzellen vom Sympathikus aus beherrschen, gleichsam sportsmäßig üben, die Phantasielätigkeit und das Spiel seiner Affekte immer sicherer seiner Herrschaft unterwerfen kann. Auf gleiche

Weise ist auch das reine cölibatäre Leben biologisch erklärbar, ist uns nicht mehr so übernatürlich unverständlich und durchaus mit dem natürlichen Leben des Menschen vereinbar. Es ist sogar in der Erfassung der Wechselwirkung zwischen Seele und Leib als gesund zu betrachten. Ich habe bei der psychoanalytischen Erforschung des kranken Sexuallebens feststellen können, daß es solchen Kranken an der Fähigkeit mangelte, ihr Triebleben zu leiten, die Triebrichtung normal abzulenken, zu sublimieren, geistig erhöhend zu gestalten. Für das normale Leben schließen wir daraus, daß die Ablenkung sexueller Triebkräfte von sexuellen Zielen, und zwar für beide Geschlechter, und Hinlenkung auf neue Ziele mächtige Triebkräfte für alle kulturellen Leistungen schafft. So wirkt die Sexualität als Triebkraft auf das seelische Leben, regt die Assoziationsvorgänge, die geistigen Auffassungsvorgänge an. Sie wird dadurch von größter Bedeutung für das künstlerische Schaffen im engsten und weitesten Sinne, ja selbst für das abstrakte Denken kann sie förderlich sein, intellektuelle Leistungen bedeutend fördern. Ist es deshalb so wunderbar oder nicht vielmehr ganz natürlich, daß der Doctor angelicus, der engelgleiche Lehrer, Thomas von Aquin, auch der Doctissimus ecclesiae, der größte Gottesgelehrte der katholischen Kirche geworden ist?

Bei der biologischen, ich möchte sagen seelisch-körperlichen Beurteilung der Ehe müssen wir uns die primitivste Unterlage derselben vor Augen halten. Wir müssen bedenken, daß die Uranlage eines Menschen in nichts mehr und nichts weniger besteht als in zwei Zellkernen, deren Größe oder Kleinheit den Begriff von einigen Millionstel Millimeter uns darstellt, nämlich den beiden Kernen der sich vereinigenden männlichen Samen- und weiblichen Eizelle. Diese spielen bei der Befruchtung und Zellvermehrung die Hauptrolle und sind die Träger der erblichen Eigenschaften. Man kann im physikalischen Sinne kaum noch von diesen winzig kleinen

Teilchen als von einer materiellen Erbmasse sprechen. Und doch bestehen sie aus einer Substanz, welche eine so eigentümliche spezifische Organisation, ich möchte sagen: einen Anhäufungsbereich so gewaltiger biologischer Energien besitzt, daß nur sie die Eigenart des aus dem befruchteten Ei entstehenden Geschöpfes mit seinen spezifischen Merkmalen bestimmt wird. Es ist ein sich als Wahrheit von selbst aufdrängender und gleichsam als Axiom verwertbarer Gedanke, daß Ei- und Samenzelle, wie Frau und Mann, zwei einander entsprechende Einheiten sind. Von diesen ist eine jede mit allen erblichen Eigenschaften der Art ausgestattet. Jede einzelne besitzt wieder weibliche und männliche Eigenschaftsanlagen, jede überliefert daher gleichviel Erbmasse dem Kinde. Das Kind ist im allgemeinen ein Mischprodukt seiner beiden Eltern; es empfängt von Vater und Mutter gleiche Menge von wirksamen seelisch-körperlichen Teilchen, Trägern der vererbten Eigenschaften.

Mann wie Weib sind also das Produkt aus zwei Halbkernen, von denen der eine durch höhere Lebenskraft das Geschlecht bestimmt. Die beiden Wesen haben neben ihren eigenen, durch die Wirkung der vorgebildeten Keimdrüsen gestärkten Geschlechtscharakteren teilweise oft verkümmert, oft offenbar vorherbestimmend begründete Bestandteile des anderen Geschlechtes in sich. In sexueller Vereinigung, der biologischen Normalehe, trachten immer ein ganzer Mann und ein ganzes Weib zusammen zu kommen, wenn auch auf die zwei Personen in jedem Einzelfalle in verschiedenem Verhältnis verteilt. Sowohl der Mann besteht aus einem weiblichen und männlichen Bestandteil als auch das Weib aus einem weiblichen und männlichen. Eine harmonische Ehe ist nur dann möglich, wenn sowohl die körperlichen als auch die seelischen Eigenschaften der Ehegatten eine gegenseitige Verankerung finden, die eine Seele durch die andere wächst und sie wirklich „zwei in einem Fleische“ werden, d. h.

jegliche Ehehandlung das Produkt von beiderseitigen Faktoren darstellt.

Der Schöpfer hat durch Hineinlegen des männlichen Bestandtheiles in das Weib und des weiblichen Bestandtheiles in den Mann, diese beiden sonst wie zwei parallele Linien aufwachsenden Zellstaaten, beide füreinander beseelt; nicht mehr nebeneinander streben sie jetzt, sondern sie nähern sich, bis sie sich schneiden, um in einer Linie, in der ehelichen Einheit, sich zu finden und den ewigen Kreislauf idealster Neuschöpfung zu beginnen.

Diese biologische natürliche Betrachtungsweise der Ehe führt aber noch zu einem zweiten wichtigen Ergebnisse. Wir sehen, daß ebenso wie die Zweckmäßigkeit, d. h. die Erhaltung der Art, die gesamte Schöpfung regiert, so auch diese Zweckmäßigkeit die Entwicklungsförderung des Eheproduktes, des Kindes, beherrscht. Die langsame neunmonatige Entwicklung des Kindes im Mutterleibe, die den männlichen Schutz erfordernde Schwangerschaft, die relative Hilflosigkeit des Weibes in Geburt und Wochenbett, die schwierige Aufzucht weniger, sich langsam entwickelnder Neugeborener, alles das muß dazu führen, daß der Mann, und zwar der einzelne Mann, Schützer der Familie bleibt, muß also zur Monogamie, zur Einehe, naturgemäß hindrängen; denn der einzelne Mann ist ein wirksamerer Schutz der Familie als mehrere sich eifersüchtig befehdende Männer. Andererseits müßte die Befähigung zu schützen, sinken, je mehr Nachkommen bei Vielweiberei der einzelne Mann zu schützen hätte. Da die Promiskuität (die wahllose Paarung) innerhalb einer Menschengemeinschaft hemmend auf die Erhaltung der Art wirkte, entspricht sie auch rein biologisch nicht dem Gesetz von der Erhaltung der Art. So findet die Einehe (Monogamie), wie wir sie nach unserer katholischen Weltanschauung hochhalten, ihren Ursprung und ihre Begründung nicht nur in moralischen Gesetzen, die ja in ihrer Gesamtheit auf den Natur-

gesetzt aufbauen, sondern auch in biologischen, in Naturnotwendigkeiten.

Die biologische Definition der Ehe können wir anknüpfend an eine ethische Definition so geben: Ehe heiße ich das Zusammenleben der beiden Zellstaaten (Mann und Weib) nach der Paarung zwecks Aufzucht der durch die Paarung sich bildenden neuen Zellstaaten (Kinder). Die Ehe bezweckt somit die Erhaltung des Menschengeschlechtes, die dem weiblichen Stoffe und Wesen in seiner Mütterlichkeit arzeigen, dem männlichen aber durch seine größere Kraft als Schützer der Nachkommenschaft ebenfalls vorsehend bestimmt ist. Der weibliche Bestandteil im Manne, die durch Gewöhnung wieder erwachte Mütterlichkeit des weiblichen Keimstoffes, bildet zusammen mit dem männlichen das Vatergefühl. So sehen wir in der natürlichen Einheit der Ehe ein heiliges Naturgesetz, das in sich der Anlage, der Art und dem Zwecke nach die Unmöglichkeit der Trennung trägt, eine fleischgewordene Vermählung bedeutend, das wie der heilige Gral immer neues und immer edleres Leben spendet. So führt unser biologischer Betrachtungs- und Entwicklungsgang zu gleichem Ergebnis wie die in der Religion begründete Moralan-schauung der Unauflöslichkeit der Ehe.

Die Ehe aber stellt das Milieu, in dem und durch das sich die Seele der Geschlechter, des Mannes sowohl wie der Frau, nebeneinander und miteinander entwickeln kann. Erst in der Ehe, wie wir sie als biologische Einheit und ethische Heiligkeit auffassen, kann das Seelenleben des Mannes wie der Frau fruchttragend sich gestalten und durch die Nachkommen höhere Werte vorsorgend bilden. Daher liegt auch den beiden Ehegatten die Pflicht ob, dieses Gemeinschaftsleben harmonisch, innig zu gestalten, um so einen fruchtbringenden und erquickenden Ehegarten für die in ihn gepflanzten jungen Menschenkeime darzustellen. Die glückliche Ehe wirkt ebenso glück- und harmoniegestaltend auf die Kinder, wie die un-

glückliche oder gleichgültige Ehe Spalten und Risse, eheablehnende und -hemmende Gefühle in der Nachkommenschaft erzeugt. Eine glückliche Ehe prädestiniert die Kinder zu dieser biologischen Einheit und ethischen Heiligkeit, zu glücklicher Ehe und harmonischem Menschenleben, wie die unglückliche Ehe den Unsegen in der Nachkommenschaft weiter entwickelt. Wie der Halbkern der Geschlechtszelle, um zu sein, des anderen Halbkerns bedarf, so bedarf die Seele des Menschen, um ganz zu sein, des Mitempfindens einer anderen Seele. Und dieses Bedürfnis des Kulturmenschen ist so stark entwickelt, daß er es sucht, wo immer er es findet. Kann es das andere Geschlecht ihm nicht bieten, so sucht er es manchmal im gleichen Geschlecht. Bringt es ihm nicht die Ehe ins Haus, so sucht er es, bis er es draußen findet. Er lebt dann häufig in getrenntem Dualismus. Die Ehefrau stillt dann seinen urüberkommenen Naturtrieb, die andere Frau seinen persönlichen Seelentrieb. Dieser lechzt ebenso und entsprechend der herrschenden Stellung des Geistes im Menschen nach Entspannung wie der körperliche. Aber diese trennende Zweiteilung wird von beiden als Unnatur empfunden, von beiden als Surrogat abgelehnt, beiden erscheint die biologische Einheit von Körper und Seele als heiliges Naturgesetz, nach dem ihre Seele sich sehnt. Daher muß vor der „ewigen Bindung der Ehe“ sich jeder Teil genau prüfen, insbesondere ob neben der seelischen auch eine körperliche, geschlechtliche Neigung besteht oder nicht, deren Fehlen mitunter an der geschlechtlichen Unempfindlichkeit der Frau schuld ist, wenn auch hier wie so oft in der Natur die allmähliche Gewöhnung günstig wirken kann.

Lassen Sie mich hier etwas einschalten, was mir mein mit den Seelennöten der seelisch Kranken mitfühlendes Arzt-herz eingibt: Die nächsten Angehörigen sind so schnell bei der Hand, wenn in der Ehe einmal ein Fehltritt in bezug auf die eheliche Treue seitens des Mannes vorkommt. Hier

möchte ich allen zurufen: Richtet nicht! Alles verstehen heißt alles verzeihen! Würde das Weib auch in Momenten höchsten Liebesdranges beim Manne stets die Löfende und Entspannende sein und nicht häufig die Heiligkeit und Natürlichkeit des Geschlechtlichen durch unnatürliche, oft prüde Erziehung und Vorurteil als das Niedrigste Erdgeborener auffassen, wahrlich, das Heer der Gefolgschaft der Venus vulgivaga, der „Freudenmädchen“, würde verkleinert werden!

Weil der Mann Zeit und Stunde des ehelichen Verkehrs nach seinem Belieben wählen kann, steht ihm dadurch eine gewisse Herrschaft über die Lebensgenossin in der sexuellen Tätigkeit zu. Jedoch muß er stets bedenken, daß das ehedgenossenschaftliche Verhältnis zwei Personen interessiert und deshalb der eine Teil gemeinschaftliche Angelegenheiten nicht alleine abmachen sollte. Die Art des Mannes, egoistisch und brutal zu fordern, ist oft das Grab der Ehe. Der Rücksichtsvolle wird im Ehebett ganz anders aufgenommen als der brutale Egoist. Andererseits ist nicht außer acht zu lassen, daß Verweigerung der Ehepflicht zu den gesetzlichen Scheidungsgründen zählt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unsere monogame Dauerehe schon durch das Zahlenverhältnis der beiden Geschlechter als das Naturgemäße hingestellt ist. Sie stellt daher die moralisch wie gesundheitlich beste Form für die Befriedigung des Geschlechtstriebes dar. So gesund diese Einrichtung ist, wenn sie natürlich zum Gebrauch kommt, so auf die Dauer ungesund ist alles, was bei dem Geschlechtsverkehr angewandt wird, um den Zweck des Triebes in seinem Ende zu vereiteln. Nicht nur für den Mann birgt dies Verfahren, lange Zeit angewandt, eine Quelle nervöser Erkrankungen, sondern diese Methoden bringen auch dem Geschlechtsapparate der Frau mitunter erheblichen Schaden, ganz zu schweigen von den seelischen Konflikten und nervösen Folgen, die die unnatürliche Befriedigung des Fort-

terts, Seelenleben

pflanzungstriebes einem natürlich empfindenden Weibe verursacht. Die Zunahme der nervösen Leiden, oft in körperlicher Auswirkung, in unserer modernen Zeit findet häufig ihre Quelle aus dieser überhandnehmenden, unnatürlichen Lebensweise, und viele Kranke, die meine Sprechstunde wegen verschiedenartigster Leiden aufsuchen, konnte ich auf die nervöse Ursache und auf diese Wurzel des Leidens hinweisen und ihnen hierdurch den Weg zur Gesundheit vermitteln. Die Herabsetzung der körperlichen Leistungskraft der Frau macht es ebenso wie die heutige soziale Lage für eine Ehe fast unmöglich, der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes so zu Diensten zu stehen, wie es nach den natürlichen Regungen des Liebestriebes in der Schaffung von Nachkommenschaft das Gegebene wäre. Es werden dadurch mitunter heroische Anforderungen an die Opferkraft der schonenden Liebe seitens des Mannes gestellt. Vielleicht ist es zur Weckung dieser Kräfte heute mehr denn je angebracht, immer wieder für das sittliche Ideal, für die geistige Gemeinschaft der Ehe zu begeistern. Durch diese bewußte Übung und Anpassung wird die Triebbeherrschung auf eine Höhe gebracht, die eine Rationalisierung, eine vernunftgemäße Einschränkung der Geburten ohne Verletzung heiliger Lebensgesetze ermöglicht. Dieser selbstgewollten, weil naturgesetzlich für die Erhaltung eines gesunden Menschengeschlechtes notwendigen Triebleitung und Enthaltung stehen keine gesundheitlichen Bedenken für das Einzelwesen gegenüber. Ein Volk, das bestehen will, hat nur die Wahl zwischen bewußtgewollter Enthaltung, deren heiliger Endzweck von dem Verstande beiderlei Geschlechts tief empfunden wird, und dem Drang nach natürlicher Einheit, die zu ethischer Heiligkeit, zur Hinaufentwicklung, zur körperlichen und geistigen Erhaltung des Menschengeschlechtes führt. Hierbei leitet uns die Einsicht, daß bei aller gesundheitlichen Belehrung und Verbesserung doch nur das sechste große Le-

hensgesetz der Zehn Gebote Gottes die Lebensadern der Menschheit, in denen die verschwenderische Mutter Erde kostbareres Gut als in all ihren Goldadern einschließt, vor rohen, ehrfurchtlosen und zerstörenden Gewalten retten kann. Das sechste Gebot allein leitet schützend und bewahrend jene zarten, unterirdischen Würzelchen der Keimzellen, denen das Leben des Kindes entspringt, in die Pflanzstätten der in dem Standes sakrament geheiligten, mit Standesgnaden ausgestatteteten, unauflösliehen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Diese betrachte der moderne Mensch wie seine Verantwortung mit der Verantwortung zur Selbstheiligung, der Mithilfe an der Vervollkommnung des gewählten Lebensgefährten und der Aufgabe als Erzieher der durch die Ehegemeinschaft zum Leben gelangten neuen Menschen. Jetzt wie immer, und damit möchte ich schließen, bleibt, weil die göttlichen Naturgesetze unveränderlich weiterwirken, das wahr, was vor Jahrhunderten der Meister dem fragenden Dante hierüber als Belehrung gab:

„In Tieren wohnt der Stoff, der schwere, träge,  
 Die Engelseelen sind nicht stoffbeschwert,  
 Des Menschen Seele steht auf halbem Wege,  
 Daß sie zum Tier, zum Engel halb gehört.  
 Von euch wird nur im Stofflichen empfunden,  
 Im Stoffe seht ihr, was da wirkt und schafft;  
 Halb frei von ihm und halb mit ihm verbunden,  
 Erwächst euch Menschen eine Sonderkraft,  
 Die sich in Tätigkeit muß offenbaren,  
 Wie man am Wachstum nur die Pflanze kennt,  
 Nur das sind Kräfte, welche wirksam waren;  
 Denn wirken muß es, was man wirklich nennt.  
 Die Liebe strömt aus ungeahnten Weiten  
 Aus Gottes unergründlich tiefem Reich,  
 Wie 's Bienen treibt, den Honig zu bereiten,  
 So treibt zu eurer Tat die Liebe euch.  
 Doch ihr, die stutet aus der letzten Quelle,  
 Die ungehemmt sich frei ihr Ziel gestellt,

Ist an des menschlichen Entschlusses Schwelle  
Als Wächterin die zweite Kraft gesellt.  
Dort setzt sie ein, wo eure Taten reifen,  
Sie zügelt euch und hütet den Entschluß,  
Sie treibt zu allem, was der Mensch ergreifen,  
Und hemmt vor allem, was er fliehen muß.  
Wenn eure Liebe drum mit weiten Flügeln  
Dem Lockenden gefolgt in freiem Schwung,  
Wohnt doch die Macht in euch, den Flug zu zügeln,  
Es bleibt dem Menschen die Verantwortung!

---

## Die Onanie bei Kindern und Erwachsenen

(Vortrag, gehalten im großen Saal des Bürgervereines zu Bonn)

Bei der sexuellen Not unserer Zeit tritt uns als erste Schädigung des Geschlechtslebens, besonders in seelischer Beziehung, die Onanie bei Kindern und Erwachsenen entgegen. Mit diesem Thema würden wir nicht so bald fertig werden, wenn wir uns nicht ganz bestimmte Grenzen zögen, und zwar nur die seelischen Schädigungen des Leidens hier betrachteten. Es ist sonst ein Stoff von vielseitiger Betrachtungsmöglichkeit. Ich erinnere nur an die Tatsache, daß Erhebungen über das vereinzelt und gewohnheitsgemäße Vorkommen von Selbstbefriedigung bei diesen zugehenden Schulkindern Prozentsätze von mehr als 90 Prozent erkennen ließen. Während man früher die Selbstbefriedigung des männlichen Geschlechtes mit Onanie, die des weiblichen Geschlechtes mit Masturbation bezeichnete, hat man zurzeit keinen Grund, einen Benennungsunterschied bei derselben Art zu machen. Beide Begriffe decken sich in bezug auf beide Geschlechter. Wir verstehen hier unter Onanie nicht die Einzelhandlung, sondern die krankhafte Betätigung: den Onanismus. Wir erachten es dabei als im Effekt gleichgültig, ob dieselbe mit oder ohne äußere Hilfsmittel, durch manuelle Reibungen oder Einföhrung von Fremdkörpern in die Harnröhre oder Scheide erfolgt. Das ist im ganzen unwesentlich, da es sich stets um selbstbefriedigende Akte handelt. Die

Onanie kommt gleich häufig bei beiden Geschlechtern vor. Ihr Beginn läßt sich oft bis in die ersten Lebensjahre verfolgen; mir ist ein Fall eines halbjährigen Kindes bekannt. In den ersten Jahren scheint sie beim weiblichen Geschlechte häufiger zu sein, wobei diese Onanie als solche oft zuerst verkannt wird, weil sie eine von vielen Unarten des Mädchens darstellen kann.

Die äußeren Ursachen der Reizungen an den Geschlechtsnervenendigungen sind Iudreize, Katarrhe und andere Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane, aber auch mangelnde Keuschheit, die zu Zerfetzungen des weiblichen Scheidensekretes und selbst zu Infektionen führen kann. Verengung der Vorhaut bei Knaben, Blasenkatarrhe, Mastdarmwürmer sind ebenfalls als gelegentliche äußere Ursachen hierhin zu rechnen. Ein Hauptgrund sexueller Reizungen beim weiblichen Geschlechte ist die Folge des Scheidenkatarrhes, welcher verursacht wird durch Blutarmut, Erkältungen, Funktionsstörungen der Unterleibsorgane; kurzum, es handelt sich hier häufig um dasselbe, was wir in unserem Nasenkatarrh als Ursache der überhaupt vorhandenen oder vermehrten Nasenschleimhaut-Ausscheidung ansehen müssen. Beides sind Kulturfolgen der Lebens- und Bekleidungsweise, die in stärkerer Form auftretend der ärztlichen Behandlung bedürfen, in den leichteren Formen durch Abhärtung und Waschungen in ihren Folgezuständen eingeschränkt werden können. Außer diesen körperlichen, begünstigenden Teilsursachen der Onanie müssen wir auch als Ursache pädagogische Fehler erwähnen, so die mangelhafte Unterweisung, Pflege und Beaufsichtigung der Kinder. Ferner das Beilegen einer besonderen Wichtigkeit einer einzelnen beobachteten Handlung seitens der Erzieher unter Anwendung der Furchterzeugung mit Redensarten: „Das darf man nicht tun, das ist eine schwere Sünde“ usw. Man geht besser mit einer kurzen unterweisenden Bemerkung darüber hinweg, da man

andererseits entweder leicht die Kinder durch solche Reden ängstigt oder aber den sogenannten kindlichen Protest in der Phantasie erweckt. Die Kinder tun dann in unbeobachteten Augenblicken gerade das, was sie in Gegenwart der Erzieher auf Grund eines Schreckverbotes unterlassen. Ich muß auch hier auf Grund meiner nervenärztlichen Erfahrung vor der Anwendung häufiger Strafen durch Schlagen auf denjenigen Körperteil warnen, den man im allgemeinen als von der Natur dazu bestimmt zu betrachten gewohnt ist. Die durch die Schläge erzeugte Blutüberfüllung, die Bewegungen zur Linderung der Schmerzen bringen im Gefolge Reizungen der Geschlechtsnerven. Diese haben dann schlimmere Folgen als es der pädagogische Erfolg der Züchtigung für den Augenblick und Einzelfall aufweisen kann. Wir haben viele männliche und weibliche Onanisten berichtet, daß mit diesen Dingen in der Kindheit die sexuellen Lustempfindungen begannen oder durch die Blutüberfüllung ein Juckreiz erzeugt wurde, der dann sie veranlaßte, durch Reibung eine gewisse Tröstung zu suchen und zu finden. Letzteres wurde mir auch häufig eingestanden bei Lebensgeschichten, in denen das Einsperren in dunkle Zimmer, das Alleinlassen als Strafe oder Erziehungsmittel angewandt wurde. Ich habe reichlich Fälle gesehen, wo eine unzweifelhafte Wechselbeziehung bestand zwischen kindlichen Unarten wie Fingerindemmundstecken, Nägelkauen, Nasen- und Ohrenbohren usw. und späterer Masturbation. Diese ist ja, wenn sie schon in der späteren Kindheit vor der Zeit der Geschlechtsreife auftritt, meist nichts anders als eine Fortsetzung der kindlichen üblen Gewohnheiten.

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen den Dingen, die zur Fortpflanzungsfunktion gehören, und denen, die sexuell sind. Eine Entbindung gehört zur Fortpflanzung, ist aber in diesem Sinne nicht sexuell, die Selbstbefriedigung ist sexuell, gehört aber nicht zur Fortpflanzungs-

funktion. Ebenso ist Lustgewinnung keineswegs identisch mit Sexualität.

Schon im dritten Lebensjahr beginnen bereits die Geschlechtsorgane sich zu regen; es ergibt sich sogar vielleicht fast regelmäßig eine Periode von kindlicher Masturbation, also Genitalbefriedigung. Wir müssen auf Grund unserer Erfahrungen, die sich auf Einzelseelenforschung bei Kindern unter 10 Jahren stützen, annehmen, daß zwar der Lebensprozeß zuerst geraume Zeit nur Ernährungs- und Aufbaufunktion ist, aber der wichtige Trieb der Arterhaltung schon in frühesten Jugend keimend sich zu entfalten beginnt, und nicht erst in der Reifezeit plötzlich mit einem Schlage fertig vom Himmel herunterfällt. Wenn wir uns fragen, bis wie weit zurück in die Kindheit die ersten Spuren der Sexualität reichen, so muß die Frage dahin beantwortet werden, daß die Sexualität implizite schon ab ovo existiert, aber erst nach längerer Zeit des sich entwickelnden Einzellebens beim einen früher, beim anderen später in die Erscheinung tritt. Wenn wir auch nicht mit Freud die unverkennbaren Erregungen und Befriedigung des Säuglings im Saugakt mit den Vorgängen des Sexualaktes vergleichen wollen, wie wir überhaupt auf Grund der philosophischen und psychologischen Anschauung und Begriffsbildung sowie unserer ärztlichen Erfahrungen den sogenannten Pansexualismus seiner Schule ablehnen, so müssen wir doch sagen, daß der gleiche Bewegungs- und Gefühlsvorgang sowohl bei der Ernährungs- als auch bei der Sexualfunktion vorkommt. Im allgemeinen kennt die erste Phase des menschlichen Lebens in geschlechtlicher Beziehung, etwa die ersten Lebensjahre, die wir als die Zeit der vorseguellen Stufe bezeichnen wollen, einen Ernährungsdrang, aber noch keinen Geschlechtsdrang. Die zweite Phase umfaßt die spätere Kindheit bis zur Geschlechtsreife und kann als Vorpubertätszeit bezeichnet werden. In dieser Zeit findet das Keimen der Sexualität statt. Die dritte

Phase ist dann das erwachsene Alter, von der Geschlechtsreife an aufwärts, das man als die Zeit der Maturität, der Fruchtbarkeit, bezeichnen mag.

Wir kommen nunmehr zu dem Krankheitsbild des Onanismus und wollen uns zunächst einmal einen kindlichen Onanisten vorstellen.

Die Hauptmerkmale, die sich bei solchen Kindern beobachten lassen, sind: leichte Angst, innere Unruhe, leichte Verstimmungen, leichte Ablenkung der Aufmerksamkeit, zeitweise gedrücktes, stilles Verhalten oder eine Art gezwungener Lebhaftigkeit, mit der die innere Unruhe oder Angst übertönt werden soll. Die Kinder wollen jeden Augenblick etwas anderes, haben weder beim Spielen noch bei der Lektüre oder bei der Schularbeit Ausdauer. Sie sind außerordentlich leicht reizbar, leiden unter auffallendem Stimmungswechsel; der Schlaf ist gestört, sie können nicht einschlafen, und schlafen sie, so haben sie starke Angstträume, die ein Ausruhen des Gehirns während der Nacht unmöglich machen. Die Kinder sind am Morgen sehr schläfrig, auch tagsüber gähnen sie außerordentlich häufig, sie sind unruhig, unstet, sind auch in der Schule unaufmerksam, und als eigentümliches Merkmal ihrer inneren Unruhe und Angstlichkeit zeigt sich bei ihnen häufig eine eigenartige Frage sucht; sie werden nicht fertig, von sich aus Fragen zu stellen, oder während eines Gespräches hören sie nur mit geteilter Aufmerksamkeit zu, sind eigenartig zerstreut und müssen immer wieder Fragen stellen. Antwortet man ihnen, so hören sie nur halb zu. Die innere Unruhe zeigt sich besonders an gewissen Unarten: die Kinder kauen oder reiben unverhältnismäßig häufig die Fingernägel, die Federhalter und Bleistifte, mit denen sie schreiben, zupfen viel an sich herum im Gesicht, und wenn nicht alle, so gehören doch eine große Zahl von Kindern zu den Früh-erregten, die, mehr als nötig, mit den Fingern Reinigungsversuche in der Nase machen. Bei einiger Aufmerksamkeit

können, besonders bei Mädchen, die an starken Erregungen leiden, die Bewegungen zur Befriedigung beobachtet werden. Es genügen hierzu oft ganz kleine, kaum bemerkbare rhythmische Bewegungen mit einem Oberschenkel oder beim Geradesitzen mit dem Oberkörper. Diese Merkmale entstehen theils durch die nicht vollständige Befriedigung der angeregten sexuellen Empfindungen, theils durch die Verdrängung der Gefühle ebenso wie durch das die Kinder ständig quälende Peinlichkeitsgefühl. Dieses Peinlichkeitsgefühl und die Gewissensbisse treten gleichsam instinktiv, besonders bei psychoneurotischen, zur Nervosität veranlagten, Kindern auf. Die fortwährende Angst, daß sie etwas tun, was nicht recht ist, oder daß ihr Zustand entdeckt werden könnte, die sie auf Schritt und Tritt verfolgt, häuft so viele Erregungen auf, daß nach und nach die Störungen entstehen. Diese Angst wird dann wiederum verstärkt durch die stets vorhandene Lustgewinnungssehnsucht. Bei dem außerordentlich häufigen Vorkommen der Masturbation in der frühesten Jugendzeit bei beiden Geschlechtern drängt sich einem die Frage auf, ob in allen Fällen eine seelische Schädigung die Folge sein muß. Ich glaube, daß man diese Frage, besonders was das männliche Geschlecht betrifft, verneinen muß. Bei beiden Geschlechtern scheint mir nur dann eine dauernde Schädigung sich vorzubereiten, wenn eben die Hirnanlage eine seelischschwache oder eine seelischkranke ist. Bespricht man sich mit Gesundgebliebenen in offener Weise über jugendliche sexuelle Erregungen, so muß man doch zu der Annahme kommen, daß diese überwunden werden, und gegenüber der normalen Entwicklung der Erregungen und Gefühle völlig zurücktreten. Schädigungen treten nur dann ein, wenn besonders eine frühzeitige, krankhafte Bahnung im Gehirn entstanden ist und alle späteren Erregungen im Sinne dieser krankhaften Bahnung verwendet werden.

Mutatis mutandis ist das äußere Bild eines erwachsenen Onanisten das gleiche: leicht Ermüdbarkeit der geistigen Funktionen, eine große Stumpfsheit, Gedächtnisschwäche, ferner auf körperlichem Gebiete Schwindelanfälle, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, leichtes Erlahmen der Muskelkraft. Das Masturbantenherz mit seinen Schwächzuständen ist meist eine seelisch bedingte Beschwerde. Auch subjektive Beschwerden an den Augen (Lichtscheu, Lichterscheinungen, mangelhafte Ausdauer bei der Naharbeit), Blinzeln der Augen und andere Störungen, wie vor allem Grimassieren, werden beobachtet. Ausgiebigste Selbstbefriedigung ist stets ein Ausfluß ernster Erkrankung, wie auch länger ausgeübtes Onanieren auf das Seelenleben neuropathischer, seelischschwacher, Personen nachtheilig wirken kann. Es ist nicht der Akt der Selbstbefriedigung als solcher, der im Vergleich zum natürlichen Beischlaf eine tiefere Schädigung des Nervensystems bedingt, sondern die durch äußere Verhältnisse begünstigte Gelegenheit und daher die größere Häufigkeit der onanistischen Befriedigung des Triebes, sowie der gewöhnlich frühzeitige, vor die Geschlechtsreife fallende Beginn der Unsitte. Hierzu kommt noch der durch Selbstvorwürfe gedrückte seelische Zustand, das immer wieder erneute Gefühl der machtlosen Niederlage in dem Kampfe gegen das eingewurzelte Übel. So kann die Selbstbefriedigung langjährig betrieben, tatsächlich zur Schwächung der Potenz (Zeugungsfähigkeit) beitragen oder aber erzeugt eine Angst vor den schädlichen Folgen der Jugendsünden und wirkt so lähmend auf die Geschlechtsfunktion ein. Im allgemeinen müssen wir annehmen, daß die Schädigungen um so tiefergehende sind, je frühzeitiger die Erregungen stattfinden und je widerstandsunfähiger die Hirnanlage ist. Andererseits kann man hier und da darüber erstaunt sein, daß die Erregung der sexuellen Gefühle schon von den ersten Lebensjahren her dauerte und doch die Krankheits Symptome nicht gerade zu den schwersten

gehören. Das mag durch den Grad der Verdrängung einerseits und die Anlage andererseits bedingt sein.

Wie wir sahen, sind die Gefühle bei beiden Geschlechtern in den ersten Jahren so weit entwickelt, daß deren Auslösung möglich ist. Die Auslösung kann nun durch das Individuum selbst zufällig oder durch perverse Personen geschehen. In den meisten Fällen mag wohl die Erregung zufällig oder beabsichtigt durch andere, z. B. das Wartepersonal, geschehen. So konnte im Halbschlaf bei einem fünfjährigen hochintelligenten Mädchen anknüpfend an Erklärungen der Mutter mit Sicherheit nachgewiesen werden, daß die Kinderfrau das Mädchen im Alter von  $1\frac{1}{2}$  Jahren durch Reiben gereizt hatte, was dann den Anfang einer starken Masturbationskrankheit bildete. Diese wurde erst geheilt, als das Kind die Szene mit den ersten Reizungen im Halbschlafzustande wieder durchlebt hatte. Es war auf dem Wege zum Arzte einer Kinderschwester mit einer Haube begegnet und erlebte daran anknüpfend im Halbschlaf die Szene, wie eine Frau mit einer Haube sich über es beugt, es anlacht und zwischen den Beinen reibt. Überhaupt hat die Einzelseelenforschung ergeben, daß die Kinderonanie, und zwar die körperliche wie die seelische, sehr viel weiter verbreitet ist und unendlich viel mehr zu bedeuten hat als man früher annahm. Dabei finden wir auch, daß viele seelische Schädigungen auftraten, wenn die Kinder wegen Selbstbefriedigung gezüchtigt wurden.

Aus diesem Zurückreichen des Onanismus in die früheste Kindheit erklärt sich die Wichtigkeit, innerhalb dieses Leidens nach den Wurzeln desselben zu forschen und die verschiedenen Formen zu kennen. Oft ist dieses Leiden mit Zwangsvorstellungen verbunden, oft bildet es einen versuchten Ausgleich für homosexuelle Neigung, oft ist es Merkmal für Absperrung von der Menschheit überhaupt oder vom weiblichen Geschlechte, oft Ausdruck eines Todeswunsches usw.

Wir kommen damit schon auf das Gebiet der Sexualneurosen, der seelischen Leiden auf dem Gebiete des Geschlechtslebens, auf das ich später näher eingehen will. In fast allen Krankheitsgeschichten dieser Kategorie von Leiden beiderlei Geschlechts gehört der Jugendonanismus zur Vorgeschichte. Die stärksten Wurzeln und Antriebe zur masturbatorischen Befriedigung sind Störungen des Geschlechtsempfindens. Diese treten dem allgemeinen Zustande der nervösen Gefühlsstörungen entsprechend vorzugsweise mit dem Charakter der Unlustempfindung ins Bewußtsein ein. Die Selbstbefriedigung wird somit vom Seelischkranken nicht bloß vor den Zeiten geregelten Geschlechtsverkehrs, sondern neben und nach diesem, in der Ehe und in jedem Lebensalter vielfach gesucht und dem gewöhnlichen Geschlechtsverkehr vorgezogen. Sie ist ja nicht mit den diesem unmittelbar anhaftenden Unlust- und Angstempfindungen verbunden und bietet der freischaffenden Phantasiearbeit stets neue, noch nicht überdrüssig gewordene Bezüge dar. Ich erfuhr oft genug, daß ein Mann, der sich mit einer gewissen Art von unvollständiger geschlechtlicher Befriedigung begnügte, mit der Onanie durch die Frau, an einer bestimmten Form von Aktualneurose, einem seelischen Leiden, erkrankte. Von den Zwangshandlungen (Berührungsangst, Waschzwang usw.) geht ein ungeahnt großer Anteil als verkappte Wiederholung und Abart auf die frühere Selbstbefriedigung zurück, welche bekanntlich als einzige gleichförmige Handlung die verschiedenartigsten Formen des geschlechtlichen Phantasierens begleitet. So ist dann die Ursache der Selbstbefriedigung bei Erwachsenen ein geschlechtlich abwegiges Empfinden. Wenn einem Mann oder einer Frau die ihrem geschlechtlichen Fühlen adäquate Befriedigung nicht möglich ist, so ersetzen sie sie durch Masturbation.

Die schon mehrfach erwähnte seelische Onanie stellt eine schlimme Erkrankung des Seelenlebens dar; es ist die

dauernde, unabgeschlossene und ohne erlösenden Ausgleich fortbestehende geschlechtlich-sinnliche Erregung, welche schließlich die ganze Persönlichkeit in ihrer vollen Breite und Tiefe erfaßt. Der Mensch geht mit seinem ganzen Sinnen und Trachten in diesem Schmutze auf und ist für keinen anderen Gedanken mehr zu haben. Das Bedenkliche dieser seelischen Onanie liegt darin, daß sie oft zur Selbstbefriedigung mit geschlechtlich-abwegigen Ideen führt. Solche Personen finden die Freuden der Ehe eintönig, sie haben sie bald auskosten und erschöpft, während sich ihnen die Genüsse der Phantasie in immer neuen Formen und Variationen, unendliche Abwechslung verheißend, darbieten. Eine Ehe ist deshalb für diese auch nicht immer eine Heilung, und natürlich werden solche Individuen gegen das Aufsuchen neuer Raffinements in Gestalt illegitimen Geschlechtsverkehrs durch das eingegangene Eheverhältnis in keiner Weise gefeit sein. Überdies fehlt einem großen Teile dieser Kranken das seelische Anpassungsvermögen, die Fähigkeit der Hingabe an eine fremde Person. Sie haben nicht einmal den Grad von Anerkennung und Duldung, der für eine erspriessliche oder eben nur erträgliche Durchführung der ehelichen Gemeinschaft nun einmal die unerläßliche Vorbedingung bildet.

Während der menschliche Idiot gleich dem Affen — *simia quam similis turpissima bestia nobis!* — einfach einem dumpfen Triebe folgend onaniert, ohne vielleicht überhaupt etwas zu „denken“ und ohne jedenfalls etwas anderes als die augenblickliche „tierische“ Befriedigung dabei zu empfinden, kann der mit höherer Intelligenz ausgestattete, sinneskräftige und phantasiebegabte, aber willensschwache Masturbant auf den entlegensten Irr- und Abwegen einer zu erotischen Paradiesen lockenden Traumwelt ziel- und planlos umhertaumeln. Er vergeudet an diesen Dingen nicht nur Zeit und Kraft, sondern kann das Beste seiner Persönlichkeit dabei aufs Spiel setzen und — nur zu oft — unrettbar

verlieren. Gesellen sich nun weiter die unausbleiblichen Selbstvorwürfe, Zerknirschung und Schmerz über die doch nicht zu ändernde eigene Haltlosigkeit und vor allem die schrecklichsten, durch eine elende, verlogene Lektüre genährten Befürchtungen unaufhaltfamen körperlichen und geistigen Siechtums hinzu, so ist die seelische Erkrankung auf dem Gebiete des Geschlechtslebens, die Zwangsneurose, wie wir sie in so unzähligen Exemplaren zu sehen bekommen, fertig entwickelt. Also nicht der körperliche Betrieb des Onanierens als solcher, in welcher Form er auch ausgeübt werde, führt zu diesen neurotischen Erkrankungen. Es ist vielmehr einerseits die davon untrennbare seelische Rückwirkung, die Beeinflussung des Charakters und Temperaments, die bis zur stark selbstbeobachtenden Schwermut gesteigerte allgemeine Erschlaffung und Verstimmung. In anderen Fällen ist es wieder die originäre seelische Mitbetätigung, die in krankhafter Richtung strebende Phantasiearbeit, die Erfüllung des Vorstellungsinhaltes mit einer Traumwelt erotischer Bilder und Szenen, die von denen des gewöhnlichen Lebens himmel- oder höllenweit abliegen und natürlich auch die souveräne Überlegenheit aller Lust- und Traumschöpfungen gegenüber den Unzulänglichkeiten staubgeborener Wirklichkeit in vollstem Maße bekunden. Dazu kommt noch eins: Nicht nur die Phantasien werden abgelöst durch herbe Vorwürfe wegen dieser Gewohnheit, durch Gedanken wie: „Da ich jene Gewohnheit nicht lassen kann, bin ich ja doch ein willenloser Mensch“, sondern die Masturbation wird manchmal zu einer untergeordneten Spur seelischer Not, die außer der einen eine Unzahl anderer, viel gefährlicherer Störungen des seelischen Lebens bedeutet. Es entwickelt sich bei diesen armen Kranken beiderlei Geschlechts eine Art von Zwangselbstbefriedigung, wobei der sexuelle Reiz, das Wollustgefühl, unter Umständen gar keine oder kaum eine Rolle spielt, wo die Masturbation ein zweites Mal wiederholt werden muß,

wo sie sogar schmerzhaft wirkt, falls der Impuls noch nicht nachgelassen hatte. Das ganze ist dann eben eine Zwangshandlung, hervorgegangen aus einem Angstleiden, das die Handlungen setzt, ganz unbekümmert um die Bedeutung oder die Folgen der Tat, deren objektive Unmoralität völlig bewußt war. Solche armen Menschen bilden schließlich einen Hauptkontingent derjenigen Kranken, die, gewohnt an Zwangshandlungen, auch zwangsweise ihrem Leben ein Ende machen.

Es würde den Rahmen und den Zweck dieses Vortrages überschreiten, wenn ich Ihnen über die notwendige körperliche und vor allem seelische Behandlung des Onanismus Mitteilungen machte, die ja naturgemäß in die Hand eines gewissenhaften Arztes gehört. Doch möchte ich Ihnen als Seelsorger und Erzieher einige allgemeine Richtlinien für die Unterweisung solcher Kranken an die Hand geben.

Sehr zu warnen ist vor unzumutbarer Behandlung schlechter sexueller Gewohnheiten. Das Gefährlichste in dieser Hinsicht ist die Drohung bei Knaben mit Abschneiden des Geschlechtsorganes. In vielen schweren seelischen Leiden finden wir einen sogenannten Kastrationskomplex, schwerstes Minderwertigkeitsgefühl, vor. Ich denke da nicht nur an Kranke, bei denen die Drohung des Abschneidens der Geschlechtsorgane als Nervenschock in Angst vor allem, was symbolisch mit der Geschlechtsrolle vertauscht werden kann, besteht, sondern auch an Menschen, die in selbstquälerischer Eier ein Leben lang fortwährend gleichsam Selbstkastration üben, indem sie sich überall erniedrigen, ins Unglück stoßen, der Impotenz überliefern, unmöglich machen, einer Selbstvernichtungstendenz ausliefern. Eine vernünftige Unterweisung der Masturbanten hat sich vor beiden Extremen, der Frivolität und dem moralischen Fanatismus, zu hüten. Im ersteren Falle werden alle Kräfte, die den

Kranken zur Hebung seiner starken Ichtriebe in den Dienst des Gemeinschaftsgefühls antreiben sollen, nutzlos vergeudet. Der ohnedies zur Vereinsamung und Gleichgültigkeit neigende Onanist wird erst recht verleitet, sich von der Umwelt abzuschließen und zur krankhaften Ichbeschäftigung zu entarten. Der andere Kardinalfehler, der moralische Fanatismus, der die schädlichen Wirkungen der Masturbation maßlos übertreibt und mit schrecklichen Drohungen auftritt, z. B. mit der vielleicht gutgemeinten, aber falschen Behauptung, daß der größte Prozentsatz aller Geisteskranken hieraus sich entwickelte, treibt erst recht in schwerste Neurose, ja in den Selbstmord hinein. Die Vermeidung dieser Fehler und die Anwendung des Gegenteils ist der Weg der Hilfeleistung. Der Onanismus konzentriert schließlich das Ich auf die eigene Person, ja man kann sogar sagen, daß er ein Verliebthein in sich selbst darstellt. Daher nimmt die Ablenkung von der Selbstbeobachtung die Unterlage der Angst weg, die Lenkung auf mehrwertigen Gedankeninhalt, auf die Ideale, die uns die Religion besonders auch in den Geboten der Gottes- und Nächstenliebe darbietet, schafft Äquivalente, wahren Ersatz, die auf die Dauer unbedingt eine Unterstützung der anderen Heilbehandlung darstellen. Es ist hierbei zu beachten, daß die plötzliche Unterlassung langjährig gewohnter Onanie Angst erzeugt, eine Erscheinung, welche uns so häufig als Ersatz für geschlechtliche Befriedigung begegnet, welche aber bald vorüber geht und schließlich als Opfer und Sühne nach der Genesung getragen werden kann.

Wir stellten fest, daß sich aus der jugendlichen Unsitte des Spielens mit den Geschlechtsorganen bei seelischschwachen oder seelischkranken Kindern die Krankheit des Onanismus entwickelte, die dann beim Erwachsenen in die seelischen und körperlichen Abirrungen des Geschlechtsempfindens und so zu Begriffs- und Gefühlsabirrungen von dem natürlichen Leben, Seelenleben

Wege der Arterhaltung führen kann. Es liegt da die Frage nahe, ob nicht solche Kranke vor dieser Entartung bewahrt geblieben wären, wenn sie als Kinder über das Fortpflanzungsleben des Menschen unterrichtet worden wären. Dies deckt sich mit dem immerhin aktuellsten Thema der *k i n d - l i c h e n A u f k l ä r u n g*. Deshalb sei es mir gestattet, auch vom Gesichtspunkte des Nervenarztes hierüber einige Worte zu sagen.

Der dauernd in Unkenntnis über das Geschlechtsleben gefassene Mensch wird überhaupt nicht fertig mit der Entwicklung; er bleibt geistig in all seinen Auffassungen infantil, kindlich oder, besser gesagt, kindisch. Das unaufgeklärte Mädchen kommt zur Ehe, deren Katastrophe meist schon in der ersten Nacht entschieden wird.

Wir müssen betonen, daß die geschlechtliche Erziehung nur im Rahmen der Gesamterziehung sinnvoll geleistet werden kann. Würde man bei der Erziehung, sei es im Elternhaus, in der Schule oder im Religionsunterrichte, am richtigen Ort und zur richtigen Zeit taktvoll aufklärend wirken, so wäre ein Teil des Kampfes gegen die sogenannte Schmutzliteratur und die unsittlichen Bildwerke für die Jugend unnötig, weil die Neugierde des Kindes einen Hauptinhalt verloren hat. Es würde außerdem eine Fülle von Erkrankungen an nervösen Leiden auf dem Gebiete des Geschlechtslebens vermieden werden.

Bei ganz wesentlichem Einfluß auf die Entwicklung der Gefühle bei beiden Geschlechtern ist ferner die Zeit des Eintrittes der Geschlechtsreife. Zu dieser Zeit findet häufig eine Änderung der Gefühle im Sinne einer Determinierung, Zielbestimmung, der Gefühle statt. So kann bei stark zu seelischer Erkrankung veranlagten Knaben, die bis dahin ohne jegliche Aufklärung über die sexuellen Verhältnisse geblieben sind, durch den Eintritt des ersten Samenergusses ein Schrecken entstehen, der nachhaltige Folgen hat. Ich konnte

Fälle beobachten, bei denen von diesem Ereignis an die Auslösung der Gefühle nicht Lust, sondern direkte Unlust verursachte. Es entstehen dann Verdrängungen mit den gefährlichsten Folgen. So sah ich, wie von der Zeit dieser krankhaften Gefühlsäußerung an eine völlige Umwandlung der geistigen Persönlichkeit, sei es in Zwangsneurose, Angstleiden, oder bei geisteskranker Anlage in *dementia praecox*, jugendliches Irresein, sich geltend machte. Bei Mädchen war der Schrecken durch den Eintritt der erstmonatigen Blutung und die damit verbundene Angst, die sich dann auf alle Geschlechtsvorgänge erstreckte, die Ursache der Verdrängung der natürlichen geschlechtlichen Gefühle. In manchen Fällen gewann ich den Eindruck, als hätte ein Seelenleiden nicht den schweren Charakter angenommen, wenn der Patientin in diesem Alter verständnisvolle Aufklärung seitens der Mutter zuteil geworden wäre. Gewiß muß man sich sagen, daß die normalen Kinder trotz mangelnder Aufklärung sich von selbst ohne Schädigung zurechtfinden werden. Sonst müßte ja das Heer der so entstandenen krankhaften Zustände ein noch größeres sein als es leider schon ist. Mit dem Beginn der Geschlechtsreise treten besonders für das männliche Geschlecht Schädigungen im erhöhten Maße auf, die sich an die ersten Samenergüsse anschließen. Durch diese Vorgänge werden auch sonst normal veranlagte Jünglinge Jahre hindurch geschädigt, weil sie teils in Ungewißheit, teils in Angst leben oder doch in banger Sorge, ob sich da bei ihnen nicht krankhafte Erscheinungen zeigen. Der Mangel an Aufklärung verursacht hier eine große Quelle von stillen Leiden und läßt wahre Jugendfröhlichkeit häufig nicht aufkommen. Je feiner die ethische Anlage des Jünglings ist, um so schwerer leidet er in diesen Zeiten des inneren Ringens.

Wenn man zu Hause oder besonders in der Schule bei sonst geweckten, teilnahmevollen, aufmerksamen Kindern auf einmal ein Nachlassen dieser Schultugenden oder sogar ein

Umschlagen in das Gegenteil beobachtet, kann man gewiß sein, daß das Kapitel der Fragen nach dem „Woher?“ und „Wie?“ der eigenen Entstehung das Kind intensiv beschäftigt. Man kann dann mit einigen kurzen, verständnisvollen Worten die alte Seelenstimmung und Leistungsfähigkeit wieder herstellen.

Dieser Aufklärungspflicht dürfen Eltern und Erzieher sich nicht entziehen! Die Aufklärung sollte daher schon vor dem Eintritt der Geschlechtsreise stattfinden, damit die Kinder diesem Ereignis mit Ruhe entgegen gehen können und nicht überrascht und erschreckt werden. Sie sollte eine möglichst individuelle, dem Auffassungsvermögen und der Empfindungsweise des einzelnen Kindes angepaßte sein. Also keine Massen-, sondern Einzelaufklärung! Den Mädchen gegenüber muß man offen die Gefahren schildern, die die frühzeitige Auslösung der geschlechtlichen Gefühle mit sich bringt, allerdings ohne Furchterzeugung oder Angstlichkeit. Wie manches Unglück könnte so verhütet werden! Die Krankengeschichten meiner Kranken sind voll von den schweren Schädigungen, welche das Unterbleiben der richtigen Belehrung mit sich brachte. Wird das Kind nicht von berufener Seite unterrichtet, so übernimmt die Gasse diese Aufklärung oft in der schmutzigsten Form; was Gegenstand der Ehrerbietung sein sollte, wird als häßlich hingestellt, das Geschlechtsleben wird so von vorneherein zu etwas Gemeinem, und auf die Eltern fällt ein Makel, der die Mutter in Träumen und neurotischen Handlungen (Zwangsliebe zu Dirnen, Don Juanismus) als Dirne, den Vater als Wüßling erscheinen läßt. Die Wirkungen sind ferner oft ein unbezwingbarer Ekel vor dem natürlichen Geschlechtsleben, Geschlechtskälte, Liebeschwund und eine Menge anderer neurotischer Krankheitserscheinungen, die ein Menschenleben zu verpfuschen in der Lage sind. Bleibt die richtige Aufklärung aus, so treten falsche Kinderphantasien an ihre

Stelle, oft quälerische oder mit perversen Prozeduren übereinstimmende Zeugungs- und Geburtstheorien, deren Folgen in krankhafter Abirrung des Geschlechtsinnes später zutage treten.

Für die Darbietung der Aufklärung ist folgendes zu beherzigen: Es kommt darauf an, daß die Kinder niemals auf die Idee geraten, man wolle ihnen aus den Tatsachen des Geschlechtslebens eher ein Geheimnis machen als aus anderem, was ihrem Verständnis zugänglich ist. Bei aller sittlichen Hochachtung vor der Pflege des Schamgefühles als einer menschlichen Tugend müssen wir doch bemüht sein, das Geschlechtliche von dem „reizvollen“ Nimbus des Geheimnisvollen oder an sich Unerlaubten zu entkleiden. Und um dies zu erzielen, ist es erforderlich, daß das Geschlechtliche von allem Anfange an gleich wie anderes Wissenswertes behandelt wird. Vor allem ist es Aufgabe der Eltern und der Schule, der Erwähnung des Geschlechtlichen nicht auszuweichen, die großen Tatsachen der Fortpflanzung beim Unterrichte über die Pflanzen- und Tierwelt in ihre Bedeutung einzusehen und sogleich zu betonen, daß der Mensch alles Wesentliche seiner körperlichen Organisation ähnlich dem der höheren Tiere hat. Die Neugierde des Kindes wird dann nie einen hohen Grad erreichen, wenn sie auf jeder Stufe des Lebens die entsprechende Befriedigung findet. Die Aufklärung über die besonderen rein menschlichen Verhältnisse des Geschlechtslebens und der Hinweis auf die soziale Bedeutung und vor allem auf die von der Vorsehung damit verknüpfte weise Absicht der Schaffung unsterblicher Seelen und der Erhaltung des Menschengeschlechtes hätten sich in Anpassung an das Verständnis bei Großstadtkindern in der Zeit des Alters von 13—14 Jahren anzuschließen. Es würden dann bei Schulentlassung dem bereits über alles Körperliche aufgeklärten Kinde die sittlichen Verpflichtungen, welche an die Ausübung des Triebes der Fortpflanzung geknüpft

sind, das ethische Band zwischen Eltern und Kindern, darzulegen sein.

Zur Hebung und Erziehung des Menschen und der kindlichen Auffassung über Weltzweck und Einzelwesenszweck bedienen wir uns mit Vorteil auf allen Gebieten unserer katholischen Weltanschauung und vermitteln so in der göttlichen Weltordnung, der eigenen Aufgabe, Mitbürger eines Weltreiches der Nächstenliebe zu sein, dem Kinde höheren Sinn über das Reinkörperliche hinaus. So sollte man auch niemals verabsäumen, bei Besprechungen über das Fortpflanzungsleben die religiöse Auffassung des Zweckes dieser Einrichtung zu berücksichtigen. Manchen Heranwachsenden werden bei fehlender Aufklärung die einfachsten und schönsten täglichen Gebete zum Elend. Und doch sind nicht nur die Evangelien voll der erhabendsten Worte über das Fortpflanzungsleben, sondern gerade die Worte des Heilandes befaßten sich mit dem menschlichen Geschlechtsleben, manchmal sichtlich deshalb, um im Vergleiche das Natürliche besonders zum übernatürlichen Verständnis zu heben. Wir finden auch in den gebräuchlichsten Gebeten der Kirche so viele Beschreibungen über das Mutterleben der Gottesmutter, daß wir hieraus nicht nur das Recht nehmen dürfen, über diese Dinge im Rahmen der Erziehung zu sprechen, sondern sogar die besten Aufklärungsworte finden können.

Nachfolgend gebe ich eine Anleitung zur kindlichen Aufklärung in Form eines praktischen Beispiels, wie sie auf meine Veranlassung eine Lehrerin den Mädchen der Volksschuloberklasse mit dem Erfolge gegeben hat, daß die Mädchen nach dieser Unterrichtsstunde im Gegensatz zu sonst ernst und gesittet, ohne zu schwätzen das Klassenzimmer verließen, und daß seit dieser Zeit das Vertrauen der Mädchen zu der Lehrerin ein unbedingtes wurde, ebenso wie dieser der Dank der Mütter zuteil wurde.

„Vor einigen Tagen hat ein Junge aus eurer Klasse etwas Häßliches angestellt; ihr habt alle empfunden, daß das etwas war, das sich nicht schickte. Warum das so unpassend war, wißt ihr wohl nicht. Das will ich euch heute erklären. Einige von euch haben über diese grobe Ungezogenheit des Jungen gelacht, Witze darüber gerissen und häßliche und gemeine Bemerkungen gemacht über Frauen, die in gesegnetem Zustande waren, d. h. die der liebe Gott mit einem Kindchen gesegnet hatte, das sie unter dem Herzen trugen. Ich nehme nicht an, daß diese Kinder aus Bosheit oder Gemeinheit so geredet haben, sondern aus Unkenntnis, weil sie nicht wußten, welche hohe Würde eine Mutter hat.

Seht Kinder, der liebe Gott hat die Ehe im Paradiese eingesetzt, damit er den Eltern, die die Ehe miteinander geschlossen haben, in dieser Ehe Kinder schenken kann. Ihr wißt, wie er zu Adam und Eva gesprochen hat: „Wachset und mehret euch . . .“ Der liebe Gott schenkt nun das Kindchen dem Vater und der Mutter gemeinsam; der Mutter aber hat er dabei eine ganz besondere Aufgabe zugeteilt: er hat es wunderbar so eingerichtet, daß im Leibe der Mutter dem Kindchen eine Wiege bereitet ist, in der es neun Monate wächst, bis es fähig ist, in der Außenwelt zu leben. So hat auch eure liebe Mutter euch neun Monate lang unter dem Herzen getragen. Schon der Gedanke, daß ihr so innig mit eurer Mutter verbunden waret, muß euch die größte Achtung einflößen vor jeder Frau, die Mutter ist.

Wie hoch hat Gott selbst die Mutterwürde erhoben, ja sie geadelt dadurch, daß sein eingeborener Sohn, als er die menschliche Natur annahm, wie auch andere Menschen von einer irdischen Mutter geboren werden wollte. Ihr betet so oft im freudreichen Rosenkranz: Den du, o Jungfrau, vom Hl. Geiste empfangen, den du zu Elisabeth getragen, den du geboren hast. Vielleicht habt ihr bis heute noch nicht so recht gewußt, was es heißt: vom Hl. Geist empfangen: Durch

die Wirkung des Hl. Geistes nahm der Sohn Gottes im Schoße der allerseeligsten Jungfrau Maria die menschliche Natur an. Erklärung des 2. Geheimnisses. Tag für Tag beten wir im Ave: Du bist gebenedeit unter den Weibern; und warum grüßen wir Maria als die Gebenedeite? Das beten wir in den folgenden Worten: Und gebenedeit . . . Im Salve Regina bitten wir Maria so innig, uns zu ihrem göttlichen Sohne zu führen, mit den herrlichen Worten: Und zeige uns . . . Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. Wie oft ruft die Kirche Maria an als Gottesgebärende, weil Maria den göttlichen Heiland geboren hat, wie jede Mutter ihrem Kinde das Leben schenkt.

Seht, liebe Kinder, wie hoch die kath. Kirche und Gott selbst die Würde einer Mutter stellt.

Daß das Kindchen im Schoße der Mutter heranwächst ist etwas ganz Natürliches. Der liebe Gott hat allen lebenden Wesen, Pflanzen, Tieren und Menschen, die Fähigkeit gegeben, neuen (lebenven) Wesen das Leben zu geben. Wenn ihr draußen in der Natur umschaut, so werdet ihr dafür Beispiele genug finden. Ihr seht, wie aus dem Samenkorin in der Erde die neue Pflanze hervorsproßt; ihr seht, wie die Vögel ihre Eier ausbrüten, aus denen junge Vögelin hervorschlüpfen; ihr wißt auch, daß es Tiere gibt, die lebende Junge zur Welt bringen. In ähnlicher Weise läßt der liebe Gott durch die Mitwirkung von Vater und Mutter auch das Kind im Schoße der Mutter entstehen und heranwachsen. Ihr dürft das nie als etwas Verächtliches oder gar Sündhaftes ansehen! Das ist der Weg, den der liebe Gott in seiner Weisheit bestimmt hat. Das hat mit Sünde gar nichts zu tun. Alles, was Gott erschaffen und wie er es eingerichtet hat, ist gut. (Schöpfungsbericht: Und siehe, es war gut.) Böse wurde das erst dadurch, daß die Menschen Mißbrauch damit trieben. Und da hat Gott zum Schutze der Ehe das große 6. Gebot gegeben; es verbietet, die Kräfte, die Gott

in den Menschen zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes gelegt hat, zu andern Dingen zu mißbrauchen. Einem Kinde das Leben zu geben, ist nur in der göttlich geschlossenen Ehe erlaubt. Habt Achtung vor euch selbst, daß ihr nie etwas tut oder zulast, was euch entehrt. Ihr seid jetzt in dem Alter, daß das monatliche Unwohlsein eintritt. In den Tagen treten manchmal Empfindungen in eurem Körper auf, die euch vielleicht ängstigen. Das ist aber etwas ganz Natürliches, über das ihr hinweggehen müßt. Hütet euch nur davor, damit zu spielen! Sucht eure Gedanken von dem abzulenken, was in euch vorgeht. Sorgt in diesen Tagen ganz besonders für die Reinlichkeit eures Körpers. (Waschen, Bindentragen!) Auch unser Leib ist ein Tempel des hl. Geistes, den wir in Ehren halten müssen nicht nur dadurch, daß wir ihn vor der Sünde bewahren, sondern auch durch eine vernünftige Pflege und Reinlichkeit. Eure Mädchenwürde muß es euch verbieten, über diese Dinge auf der Gasse zu sprechen; die kleinen Beschwerden, die das Unwohlsein mit sich bringt, müßt ihr resolut auf euch nehmen, ohne jedem etwas vorzujammern. Wißt ihr euch nicht zu helfen, so fragt die Mutter.

Ich muß euch strenge verbieten, über derartige Dinge untereinander oder gar mit Buben zu sprechen. Wenn ihr etwas nicht verstanden habt, so bin ich jederzeit bereit, auf eure Fragen einzugehen. Eltern und Erzieher sind auch in diesen Dingen eure berufenen, d. h. von Gott dazu bestimmten Ratgeber, aber nicht irgendwelche Freundinnen, die selbst doch nichts besser wissen als ihr.

Verst eure Mädchenwürde nicht hin dadurch, daß ihr schon jetzt, oder wenn ihr gerade entlassen seid, mit Buben herumzieht oder an allen Ecken herumsteht mit solchen. Denkt immer daran, daß auch ihr vielleicht einmal zu der hohen Würde einer Mutter berufen seid, und daß eine Frau diesen Beruf nur dann ganz ausfüllen kann, wenn sie sich durch eine reine und arbeitsame Jugend darauf vorbereitet hat. Darum

haltet euren Leib in Ehren, treibt mit eurem Körper keine sündhaften Spielereien; duldet aber auch nie, daß andere mit unehrenhaften Zumutungen euch nahe kommen.“

Eine solche stufenweise fortschreitende und eigentlich zu keiner Zeit unterbrochene Aufklärung über das Geschlechtsleben erscheint mir als die einzigste, welche der Entwicklung des Kindes Rechnung trägt und die darum die vorhandenen Gefahren, die ich Ihnen in diesem Vortrag geschildert habe, vermeidet.

---

## Psychoneurosen, Sexualneurosen, besonders die Homosexualität

(Vortrag, gehalten im Kursus der Psychopathologie und Neurosenlehre für Seelsorger im Oktober 1922 zu Bad Homburg vor der Höhe)

Der Begründer der Psychoanalyse, jener Forschungsmethode, in der die einzelnen seelischen Vorgänge analysiert, d. h. aufgedeckt werden, hat die Äußerung getan: „Es gibt keinen Zufall im seelischen Leben.“ Hierauf aufbauend hat er sich der Mühe unterzogen, einmal die Fehlleistungen des Menschen, wie Versprechen, Verlesen, Verschreiben, fehlerhaftes Erinnern, scheinbar unbegründete, plötzliche Einfälle — ein Gebiet, wo man dem Zufall besonders gern seine Geltung einräumt — psychoanalytisch zu durchforschen. Dabei fand er, daß diese „zufälligen Handlungen“ einen tieferen, unterbewußten, sie selbst bestimmenden, verborgenen Tatbestand deckten und als Kompromiß zweier gegensätzlicher seelischer Regungen aufzufassen sind. So stellt sich jede seelische Äußerung als Endeffekt eines seelischen Prozesses dar. Eine gefühlsbetonte Vorstellungsmasse, die wir als seelische Einheit auffassen können, nennen wir einen Komplex; in der Reaktion auf einen äußeren Reiz kommt der Komplex zum Vorschein. Die auch zur Behandlung nervöser, seelischer, Leiden angewandte Psychoanalyse stellt sich nun die Aufgabe, die verschiedenen Vorgänge des kranken seelischen Prozesses, deren Endergebnis wir in einer kranken seelischen Äußerung sehen, zu erforschen. Eine Verschiebung dieses Endergeb-

nisses findet dann statt, wenn eine seelische Regung in ihrem Bestreben, sich zu äußern, auf Hindernisse innerer oder äußerer Natur stößt. Es kommt auf diese Weise zu Fehlleistungen, sonst unverständliche sogenannte Symptomhandlungen, die wir dann als Zeichen des Seelenzustandes psychoanalytisch zur Erforschung der Vorgänge im Seelenleben verwenden.

Bei gesunden Menschen ist die Analyse, die Zerlegung des seelischen Geschehens, meist nicht schwierig, dagegen sehen die Seelischkranken dem Bewußtwerden (Erinnern) der seelischen Erlebnisse eine seelische Kraft entgegen, besonders wenn es sich um eine krankmachende Vorstellung handelt. Dies ist dieselbe seelische Kraft, die bei der Entstehung der krankhaften Äußerung mitgewirkt hat und das Bewußtwerden dieser Vorstellung verhinderte. Die psychoanalytische Methode vermittelt nun, den seelischen Vorgang dieser Entstellung selbst zu erfassen und zu begreifen. Jede Analyse eines Seelischkranken ist eine wissenschaftlich-methodische Erforschung seines Seelenzustandes, die nicht ohne Mithilfe des Kranken durchgeführt werden kann. Der Kranke muß die eigenen Seelenzustände zum Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung machen.

An Mitteln zur Aufdeckung des Verborgenen, Vergessenen, Verdrängten im Seelenleben besitzen wir das Studium der hervorgerufenen Einfälle der Patienten bei freier Assoziation durch Wortreihen, ferner das Analysieren ihrer Träume, ihrer Fehl- und Symptomhandlungen. Außerdem werden noch andere Erscheinungen berücksichtigt, die wir unter dem Schlagwort „Übertragung“ zusammenfassen.

Die psychoanalytischen Untersuchungen haben als Hauptergebnis gebracht, daß die Seelenleiden oder, wie sie medizinisch auch genannt werden, die Neurosen keinen ihnen eigentümlichen seelischen Inhalt haben, der nicht auch beim Gesunden zu finden wäre. Die Neurotiker erkrankten an den

selben gefühlbetonten Vorstellungsmassen, mit denen auch wir Gefunde kämpfen. Es hängt von quantitativen Verhältnissen, von den Beziehungen der miteinander ringenden körperlich-seelischen Kräfte ab, ob der Kampf zur Gesundheit, zur Neurose oder zur ausgleichenden Überleistung führt. Wenn wir uns heute mit dem Gebiete der Neurosen und Psychoneurosen, also der sogenannten Seelenleiden beschäftigen, so müssen wir bedenken, daß es vielleicht das umfassendste in der ganzen Krankheitskunde ist. Wir müssen deshalb unser Thema, um es überhaupt erschöpfend zu bearbeiten, sehr einschränken, andererseits aber stets vor Augen halten, daß wir hier von pathologischen, also krankhaften Äußerungen des Seelenlebens sprechen.

Als Mittel zur Aufdeckung des Verborgenen im unbewußten Seelenleben erwähnte ich zunächst die Erforschung der Träume. Der Traum im Menschenleben verdient Interesse und Ehrfurcht! Ehrfurcht nicht vor dem verworrenen Inhalt des Traumes an sich, sondern vor den dahinter versteckt liegenden Traumgedanken, die ein zusammenhängendes Ganzes bilden und die der Ausdruck des Leidens einer Menschenseele sein können. Ehrfurcht aber vor allem vor dem Ganzen des menschlichen Geistes, vor dem unbewußten Geistesleben, das für seine Vergehen und für die ihm selbst unbekanntem Fehler und verborgenen Mängel einen Ausweg im Traume sucht. Es geht viel vor in den verborgenen Tiefen des menschlichen Seelenlebens! Der Traum ist die Art, wie die Seele auf die im Schlafzustande einwirkenden Reize antwortet; dabei können innere Reize (Organreize), Reize, ausgehend von der Herz-, Magen-, Darm- und Geschlechtsorgantätigkeit für den Traum dieselbe Rolle spielen wie äußere (Windstürme, Straßenlärm, Ticken oder Schlagen einer Uhr usw.). Der Traum bringt den Reiz nicht einfach wieder, sondern er verarbeitet ihn, er spielt auf ihn an, reiht ihn in einen Zusammenhang ein, ersetzt ihn durch etwas

anderes. Ein Wunsch ist z. B. der Erreger des Traumes, die Erfüllung des Wunsches der Inhalt des Traumes. Der andere Hauptcharakter, ebenso konstant, ist, daß der Traum nicht einfach einen Gedanken zum Ausdruck bringt, sondern sofort als wahnhaftes Erlebnis diesen Wunsch als erfüllt darstellt, meist unter Anwendung der sogenannten Traumzensur. Der Inhalt des Traumes ist so oft die Befriedigung eines Bedürfnisses. Einfachste Beispiele: Ein Knabe, der am Tage vorher Erdbeeren gesehen und danach verlangt hat, träumt in der Nacht, er esse Erdbeeren. Der Pilger in der Wüste, der an Durst leidet, träumt in der Nacht, er trinke aus einer Dase. Der Traum ist ein sinnreicher seelischer Akt, seine beiden Hauptcharaktere sind: Wunscherfüllung und wahnhaftes Erleben. Die Wunscherfüllung ist eine Antwort auf innere Körperreize. Die Träume sind oft Beseitigung schlafstörender seelischer Reize auf dem Wege wahnhafter Befriedigung. Die Psychoanalyse nun bestätigt uns das alte Wort Platons, daß die Guten diejenigen sind, welche sich begnügen, von dem zu träumen, was die andern, die Bösen, wirklich tun. Diese Traumvorgänge sind vorbildlich für die Entstehungsweise der neurotischen Symptome, d. h. der seelischen Krankheitsäußerungen. An keinem anderen Gegenstand als an dem Problem des Traumes kann man sich so rasch die Überzeugung von der Richtigkeit der Behauptungen holen, mit denen die Psychoanalyse steht und fällt.

So wie das erste Forschungsmittel, der Traum, so sind auch die Fehlleistungen nicht Zufälligkeiten, sondern ernsthafte seelische Akte. Sie haben ihren Sinn, sie entstehen durch das Zusammenwirken, vielleicht besser gesagt: Gegeneinanderwirken zweier verschiedener Absichten, durch das Durcheinanderschieben zweier verschiedener Absichten, wobei die eine dieser Absichten eine gewisse Zurückdrängung von der Ausführung erfahren haben muß, um sich durch die Störung der anderen äußern zu können.

Wir mußten uns mit diesen Vorbemerkungen aus dem Gebiete der Seelenkunde etwas länger befassen, weil sie uns das Verständnis der seelischen Erkrankung näherbringen, deren Merkmale alle ihren Sinn haben, einer Absicht dienen und aus den Schicksalen der leidenden Person hervorgehen. Die Neurose beruht nur auf verändertem Kräftespiel zwischen den Mächten des Seelenlebens. Die neurotischen Äußerungen haben ihren Sinn wie die Fehlleistungen, wie die Träume, und so wie diese ihren Zusammenhang mit dem inneren Leben der Personen, die sie zeigen. Der energische und erfolgreiche gesunde Mensch ist der, dem es gelingt, durch Arbeit seine Wunschphantasien in Wirklichkeit umzusetzen. Die Menschen erkranken seelisch, denen in Folge äußerer Hindernisse oder inneren Mangels an Anpassung die Befriedigung der Bedürfnisse ihres Lebensdranges in der Wirklichkeit versagt ist. Im Endergebnis ist es daher gleich, ob dieser Lebensdrang nun das rein geistige Streben nach Erringung von Werten oder das gemischte Streben des Geistes- und Trieblebens ist.

Es gibt Menschen mit einer ganz eigenartigen seelischen Äußerung auf einwirkende Reize. Die so Veranlagten lassen sich am ehesten mit den Künstlernaturen vergleichen. Wie diese sich vom Durchschnittsmenschen durch ihre Eigenart seelischer Äußerung auf einwirkende Reize unterscheiden, so tun dies auch die mit einer seelisch-schwachen oder seelisch-kranken Veranlagung. In intellektueller Hinsicht ist die Auffassungs- und Kombinationsfähigkeit wie die Phantasiefähigkeit solcher Naturen eine viel lebhaftere als die der Durchschnittsmenschen. Häufig sind auch die Leistungen des Gedächtnisses ganz außerordentliche, solange nicht funktionelle Beeinträchtigungen durch das Seelenleiden stattgefunden haben. Ganz besonders aber unterscheiden sie sich vom Durchschnittsmenschen durch ihr ganzes Affektleben. Die Eindrücke, die sie von der Außenwelt empfangen, verursachen

tiefere Bahnungen im Gehirn; die Spur, die diese hinterlassen, scheint weniger leicht gestört zu werden, die durch sie ausgelöste seelische Erregung ist nachhaltiger und birgt häufig die Gefahr in sich, zu stark zu werden. In frühester Jugend erfolgt so eine Bahnung durch erste für diesen Menschen zu nachhaltige Eindrücke. Diese Eindrücke werden für die Entstehung der späteren Neurose von ausschlaggebender Bedeutung. Infolge der starken Gefühlsbetonung bei den einzelnen Erlebnissen nehmen solche Personen im Laufe der Jahre eine Unmasse von Eindrücken in sich auf, die krankmachende Elemente in sich schließen. Im gesellschaftlichen Leben zeichnen sich solche Menschen durch ihre Lebhaftigkeit aus, werden leicht durch Erzählungen, Lektüre, Theater hingeworfen, vermögen andererseits durch das Erzählen ihrer eigenen Erlebnisse, seien es wirkliche oder bloß erfundene, andere zu fesseln. Es sind meist die lebhaften und geistreichen Personen in der Gesellschaft, mit vielseitigen künstlerischen Interessen ausgestattet, die sehr bald durch ihre anziehende Eigenart auffallen. Sie sind eben nicht gewöhnliche Herdenmenschen. Alle Psychoneurotiker sind entweder selbst Künstler oder Dilettanten, oder sie haben ein ganz besonderes Verständnis auf irgend einem Kunstgebiete. Dazu sind sie vor allem befähigt durch die Lebhaftigkeit ihres Gefühlslebens. Bleiben solche Menschen in der Gesundheitsbreite, d. h. erkranken sie nicht an einer Neurose, so sind sie für ihre Nebenmenschen von außerordentlicher Bedeutung.

Diese sensitive Seele, ins Leben hineingestellt, ist ihm nicht angepaßt, ihm nicht gewachsen. Mit ihren überempfindlichen und übererregbaren Gefühlen von allen Seiten gestoßen, bedrängt oder nur allzu leicht verwundet, muß sie, wenn sie nicht unterliegen will, seelische Schutz- und Abwehrorgane ausbilden. Und so findet sich die seelische Empfindlichkeit oft genug verknüpft mit Wesenszügen, die ihr an sich fremd sind, die ihre wahre Natur verschleiern, verdecken,

ja selbst verzerren. Der Psychoneurotiker aber erleidet schon beim Erleben mit Erregung verbundener Szenen häufig eine so starke seelische Erregung, daß ein hypnoider Zustand entsteht, d. h. daß das Bewußtsein dabei so eingeengt wird, daß nur das betreffende Ereignis sein Bewußtsein erfüllen kann. Hierdurch wird es unmöglich, das Erlebnis logischdenkend mit dem übrigen oberbewußten Bewußtseinsinhalt zu verbinden; es hat so die Neigung, unterbewußt zu werden. Dadurch entstehen Unlustgefühle, die der Patient, weil unangenehm, ja peinlich, hintanzuhalten sucht, „zurückstaut“. Tritt die seelische Erregung infolge ihrer Stärke doch ins Bewußtsein, so kämpft der Kranke mit seinem Willen dagegen — er sucht sie wieder zu verdrängen.

So wie der Wille, so kann auch eine stärkere seelische Erregung eine andere schwächere verdrängen. Am leichtesten erkennen wir den Vorgang dieses in der Krankheitserklärung der Psychoneurosen so wichtigen Begriffes der Verdrängung, wenn wir uns vorstellen, daß die verschiedenen seelischen Erregungen durch Nervenstromwellen bedingt sind, und daß jede seelische Erregung entsteht durch eine Art von Wellenbewegung, vielleicht nur durch die Schwingungszahl oder Schwingungsart bedingt. So kann eine Umwandlung der einen Schwingungsart in eine andere möglich sein. Ebenso können wir uns die Vorgänge beim Neurotiker erklären. Durch die Verdrängung der einen Erregung, sei dies Angst, Schmerz, Müdigkeit, Schwindelgefühl oder auch eine Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit, tritt bald wieder eine andere auf. Die Nervenstromwellen finden eben den bestgebahnten Weg, weil dieser ihnen den geringsten Widerstand entgegensetzt.

Die Seelischkranken verdrängen ihre seelischen Erregungen und kommen so nach und nach, wenn ihnen die Möglichkeit, sich an Gleichfühlende oder Menschen mit Verständnis ihres Wesens anzuschließen und sich ihnen gegenüber auszusprechen,

mangelt, sehr leicht dazu, immer mehr und mehr Erregungen zu verdrängen, bis ein gewisser Grad der Erregungsspannung erreicht ist. Treten dann Erlebnisse mit allzu starken Erregungen bei gleichzeitigem Zusammentreffen mit einer Erschöpfung nervöser oder körperlicher Art auf, dann vollziehen diese den Durchbruch der Krankheitsäußerung. Von großer Bedeutung zeigt sich dann noch das gleichzeitige Wirken von Gewissenskonflikten, welche, peinlich empfunden, schwerste innere Kämpfe verursachen, die in aller Stille gekämpft werden. Besonders starke Wirkungen entstehen dann, wenn das Liebesleben die Ursache solcher Konflikte ist; die erstmalige Auslösung des Sexualaffektes hinterläßt bei solchen krankhaft veranlagten Personen eine stark nachhaltige Spur, die sogar zu einer Einengung des Bewußtseins führen und die Entstehung der geschlechtlichen Perversionen verursachen kann. So sehen wir, wie bei starker Erregungsspannung, z. B. bei einer Zwangsneurose, der Patient willenlos seiner Erregung folgen muß, wie er gezwungen wird, diesen Affekt bald auf sein Denken, bald auf die harmlosesten und gleichgültigsten Gegenstände, Räume, Personen oder Handlungen zu übertragen, ihn damit gedanklich zu verbinden. Die Patienten werden völlig zum Spielball ihrer krankhaften seelischen Regungen.

Nach unserer Erfahrung hängt die Entwicklung eines Seelenleidens im wesentlichen von zufälligen, frühzeitigen Erlebnissen ab. Je jünger das Individuum, je weniger widerstandsfähig in seelischer Hinsicht, um so tiefer erfolgt die Bahnung. Je häufiger dann die Wiederholungen gleichartiger seelisch-starkerregender Einwirkungen sind, um so tiefer gehender sind die Schädigungen.

Wenn ich es unterlasse, eine besondere Einteilung der Psychoneurosen, d. h. der in seelischen Verwickelungen begründeten, nicht der reinkörperlich bewirkten Neurosen vorzunehmen, so liegt der Grund darin, daß alle diese Stö-

rungen so viel Gemeinsames haben, daß die Einteilung nur eine den Symptomen folgende sein könnte. Nur wer Jahre hindurch Psychoneurosen und geschlechtliche Verirrungen mittels der Einzelfeelenforschung verfolgt, dem wird sich die gemeinsame Grundlage all dieser Störungen, die wir Hysterie, Neurasthenie, Angstzustände, Schlassstörungen, Zwangsvorstellungen, Perversionen nennen, von selbst zu erkennen geben. Die hysterische Erkrankung läßt ein Stück Geschlechtstriebverdrängung erkennen, welches über das normale Maß hinausgeht, eine Steigerung der Widerstände gegen den Geschlechtstrieb, die wir als Scham, Ekel und Moral kennen, eine wie instinktive Flucht vor der verstandesmäßigen Beschäftigung mit dem Geschlechtsproblem, welche in ausgeprägten Fällen den Erfolg hat, die volle geschlechtliche Unwissenheit in den Jahren der erlangten Geschlechtsreife zu bewahren. Dabei besteht eine übermächtige Ausbildung des Geschlechtstriebes, also ein Gegensatzpaar von übergroßem geschlechtlichem Bedürfnis und zuweit getriebener Geschlechtsablehnung. Daher machen auch die männlichen und weiblichen Hysteriker selbst auf den Nichtarzt stets einen infantilen, kindlichen, unerwachsenen, besser gesagt, kindischen Eindruck, da es ihnen gelungen ist, unaufgeklärt über das wie alles Körperlich-menschliche wissenswerte Fortpflanzungsleben durchs Leben zu gehen.

All diese Störungen hängen von zwei wechselnden Größen ab: erstens von der seelisch-kranken Gehirnanlage und zweitens von den von frühester Jugendzeit auf diese Anlage einwirkenden Erregungsschädigungen. Die letzte und unterste Wurzel dieser Seelenleiden scheint die angeborene Empfindsamkeit zu sein. Diese ist immer ein Zeichen des Uneinsseins mit sich selber, die sich natürlich am stärksten ungewohnten Lebenslagen gegenüber offenbart. Ein sowieso empfindsamer Mensch hat einen merkklichen Eindruck von einem Erlebnis, das einen weniger Empfindsamen kalt läßt.

So wie das Kind den Fehler nie in sich selber, sondern immer in den äußeren Dingen sucht, so lösen die Neurotiker das vorliegende Problem in einer kindlichen Weise, sie leben teilweise oder ganz noch in ihrer kindlichen Welt, ohne daß ihnen das bewußt ist. Es finden sich unter diesen Kranken auffallend viele, die ehemals verwöhnte Kinder waren, denen die kleine Welt des Kindes, das familiäre Milieu, Modell der großen Welt ist. ~~Keinem~~ aufmerksamen Beobachter entgehen jene kindlichen Züge, an denen die Neurotiker so reich sind. In diesem Sinne ist auch die geschlechtliche Veranlagung aufzufassen. Es ist eine Rückständigkeit, eine Hemmung in dem Prozesse der Ablösung jenes in der Fülle des Trieb- und Willenslebens sich auswirkenden Lebensdranges oder Lebenswillens von der Betätigung der vorsexuellen Stufe. Je mehr Lebensdrang in rückständiger Anwendung begriffen ist, desto stärker wird der Mißklang zwischen der fortwährenden kindlichen Tätigkeit und den Anforderungen des erhöhten Alters und den damit veränderten Lebensbedingungen; desto nachhaltiger aber auch der Konflikt, was das eigentliche Fundament des Seelenleidens ist.

Dasjenige Erlebnis nun, welches am ehesten geeignet ist, diesen Konflikt offenbar werden zu lassen, nennen wir das krankhaft wirksame oder krankmachende. Es muß dem krankmachenden Reiz also eine ganz bestimmte innere Vorbereitung entgegengebracht werden, um ihm zur Wirksamkeit zu verhelfen. Diese innere Vorbereitung ist nun nicht im Sinne einer ihrem Wesen nach gänzlich dunklen erblichen Veranlagung zu verstehen, sondern als eine seelische Entwicklung, welche mit dem krankmachenden Moment zum Höhepunkt und zum Offenbarwerden gelangt. Es ist deshalb sowohl an der sexuellen Deutung und der Deutung des gestörten Lebensdranges als ebenso an den Kindheitserlebnissen und -erinnerungen als Hauptursachen dieser Seelenleiden festzuhalten. Bei einem normalen Geschlechtsleben gibt

es keine Neurose, d. h. kein stark körperlich in die Erscheinung tretendes Seelenleiden. Eine Person erkrankt nur dann neurotisch, wenn ihr Ich die Fähigkeit eingebüßt hat, den Lebensdrang und den Liebestrieb irgendwie unterzubringen.

In den einfachen Seelenleiden sind die Merkmale Äußerungen der Störung in ihren seelischen Wirkungen, in den körperlich offenbar gewordenen Seelenleiden finden wir die direkten körperlichen Folgen der Störungen im unterdrückten, verdrängten Geschlechtsleben.

Wir sahen, daß die Wurzeln jeder neurotischen Erkrankung in der Kindheit liegen. Sie haben einen oft festen, manchmal aber kaum bemerkbaren Zusammenhang mit dem, was wir psychoanalytisch mit dem Ödipuskomplex bezeichnen, womit nur ein Begriff umschrieben werden soll, anknüpfend an die griechische tiefsinnige Ödipusfabel. Ödipus, fern vom Elternhaus aufgewachsen, erschlägt seinen Vater, Laios, ohne ihn zu kennen, und kommt als Fremdling in die alte Heimat, verliebt sich in die Witwe des Königs, also in seine Mutter, ebenfalls ohne es zu wissen, und zeugt mit ihr Söhne und Töchter. Nach Erkenntnis dieser Abirrung des Geschlechtstriebes blendet er sich. Wir benützen diesen Begriff des Ödipuskomplexes nur, um eine Bezeichnung für folgende Beobachtung zu haben: Die Neurotiker haben in ihren Jugenderlebnissen, seien sie nun Wirklichkeit oder nur vollkommen gedachter Begriff, was bei ihnen gleich wirksam ist, eine unbewußte Zeitspanne stärkster Anhänglichkeit bzw. Abneigung gegen Vater oder Mutter. In dieser kindlichen Gefühlshaltung erkrankten sie, weil sie trotz ihres sonstigen Erwachsenwerdens kindlich bleiben, d. h. diese primitiven Gefühle auch den späteren Erlebnissen gegenüber bewahren. Diese Menschen sind infantil, primitiv, unausgewachsen in bezug auf ihr Gefühlsleben geblieben, dabei sich franthaft an Jugenderlebnisse oder gar Kindheitsphantasien anklammernd. Aus diesen können sie entsprechend ihrem

angeborenen, überstarken Ansehungsbedürfnis nicht herauskommen.

Überaus häufig erweisen sich bei den Kulturmenschen die geschlechtlichen Funktionen regelwidrig. Diese Tatsache findet zum Teil ihre Erklärung in dem vielfachen Mißbrauch der Geschlechtsorgane, wie Selbstbefriedigung, Unterbrechung des Geschlechtsverkehrs usw. Zum Teil aber ist solcher abwegige Gebrauch häufig Zeichen einer funktionellen Strömungs-Störung im Zentralnervensystem. Da die Geschlechtsorgane durch die von ihnen in das Blut abgegebenen Reizstoffe in bedeutsamer Einwirkung zu dem ganzen Nervensystem, und zwar in seinen seelischen wie körperlichen Beziehungen, stehen, begreift sich die Häufigkeit der aus geschlechtlichen (funktionellen oder organischen) Störungen hervorgehenden Neurosen. Man kann an der Verfassung der normalen Sexualbefriedigung neurotisch erkranken, und zwar erkrankt der Neurotiker, weil sich seine seelische Energie im Kampfe zwischen dem Verbotenen und den ethischen Hemmungsvorstellungen aufreibt. Dann entwickelt sich die Angst, jene häufige Folge ungesättigter Sexualforderungen.

Wer die Macht des Gewissens niedrig einschätzt, wird durch die analytische Betrachtungsweise eines Besseren belehrt. Das Gewissen ist bekanntlich eine kritische Instanz im Ich, die sich auch in normalen Zeiten dem Ich kritisch gegenüberstellt, nur niemals so unerbittlich und so ungerecht wie im , mischfranken Leben. Eine Menge Erkrankungen sind nichts anderes als Furcht vor einem schweren ethischen Konflikt, eine Menge anderer stellen Sühne für begangenes Unrecht oder Gegenwirkung auf brennendes Schamgefühl dar. In sehr vielen Fällen entdecken wir in den Tiefen des Unbewußten — diesem besonderen seelischen Reich mit eigenen Wunschvorgängen, eigener Ausdrucksweise und ihm eigentümlichen seelischen Lebensäußerungen, die sonst nicht in Kraft sind — als Hindernis der Triebbetätigung die Erinnerung an be-

gangenes Unrecht. Dabei ist nicht an Gedanken und Handlungen zu denken, die gegen die öffentliche Sittlichkeit verstoßen, sondern an Verstöße gegen die inneren Imperative, gegen die Gebote des individuellen Gewissens. Oft ist die Neurose der Ausdruck einer wesensartigen Unfähigkeit, sich mit den gegebenen Verhältnissen im Leben abzufinden. Es ist die Flucht vor unleidlichen Zumutungen des Lebens in die Krankheit, ein Versuch, sich hierdurch der geforderten Pflichterfüllung zu entziehen. Dieses Streben nach Krankheit ist nicht unmoralisch, da es im Unbewußten liegt. Wir können bei diesen Leiden nicht ganz außer acht lassen, daß sie auch als Folge von Störungen im Sexualstoffwechsel anzusehen sind, sei es, daß von diesen Geschlechtsstoffen mehr gebildet wird als die Person bewältigen kann, sei es, daß innere und selbst seelische Verhältnisse die richtige Verwendung dieser Stoffe beeinträchtigen.

Wollen wir die Einwirkung des Geschlechtslebens auf die Äußerungen des seelischen Lebens in krankmachender Weise voll erfassen, so müssen wir nicht nur das Liebesleben als solches betrachten, sondern uns vergegenwärtigen, wie die Liebesgefühle im weiteren Sinne sich teilweise aus den sexuellen Gefühlen entwickeln und in ständiger Wechselbeziehung dazu stehen. Je seelischschwacher der heranwachsende Mensch, um so tiefer werden die Spuren kindlicher Sexualindrücke und um so leichter erfolgt die spätere Bahnung normwidriger, weil falscher geschlechtlicher Vorstellungen.

Diese Personen haben, wie wir sahen, eine leichtere Ansprechbarkeit des Vorstellungsvermögens. Die äußere Anregung ist daher von nachhaltigerer Wirkungsfähigkeit als bei den Normalmenschen. Die schädigenden Eindrücke finden dadurch eine viel sicherere Verwertung in krankmachendem Sinne.

Wenn wir uns über das Liebesleben des Menschen im weiteren Sinne Klarheit verschaffen wollen, so müssen wir uns

vor Augen halten, wie schon das kleine Kind einen starken Drang hat, seine Liebe zunächst seinen Eltern, seiner Umgebung gegenüber zu betätigen, und andererseits das tiefste Bedürfnis empfindet, wiedergeliebt zu werden. Jede Beinträchtigung dieser aktiven und passiven Liebe hat einen Eindruck zur Folge, der eine um so tiefere Wirkungsweise entfalten wird, je tiefer die erste Spur ging und je häufiger diese gebahnt worden ist. Dabei müssen wir uns stets vergegenwärtigen, daß diese Eindrücke meist nicht bewußt empfunden werden, sondern häufig nebenbei mitempfundene, unterbewußt aufgespeicherte, vorstellungsmäßig verknüpft werden und später sich in krankmachender Weise geltend machen. Hierbei treibt der Lustreiz diese Menschen immer wieder zum Wiedererleben der krankmachenden Erregungen. Gerade die Art und Weise, wie beim Sexuellpervertierten, dem Geschlechtlichabwegigempfindenden, der verdrängte oder nicht befriedigte Liebesdrang den Kranken immer wieder zur Betätigung drängt, wie diese Gefühle in einem fort sich seelisch zu entäußern suchen, die Seele fortwährend beschäftigen, läßt uns die gleichartige Äußerungsweise erkennen, wie auch bei anderen Neurosen die krankhafte Erregung fortwährend sich bewußt zu machen sucht und verdrängt wird. So sehen wir, wie die in ein krankhaft veranlagtes Gehirn geratene Vorstellungsmasse immer wieder verstärkt wird durch neu hinzutretendes Material. Nach meiner Beobachtung entspricht die seelische Anlage der Kranken mit sexuellen Perversionen und Perverritäten, also abwegiger geschlechtlicher Betätigung, vollständig der der übrigen Neurotiker. Es sind also all diese Dinge genau wie das offenbar gewordene andere Seelenleiden erworbener Natur, nicht angeboren; wir finden hier genau die gleiche Äußerungsweise, nur spielen sich die Vorgänge auf einem anderen Trieblebensgebiet, in anderen Gefühlen ab, und zwar nicht in denen, welche die Erhaltung des Einzelmenschen, sondern in denen, welche die Er-

haltung der Art zu sichern haben. Sehr häufig finden sich auch andere seelisch-krankte Zustände neben sexuellen Verirrungen, d. h. wir haben es mit Menschen zu tun, die eine Reihe von Erlebnissen durchgemacht haben, die eine Neurose mitbedingen. Die Neubefehung mit Erregung und deren Verstärkung, meistens handelt es sich um die Angst-erregung, erfolgt aus einer fortdauernden Quelle: das ist der aus der geschlechtlichen Verirrung stammende, nicht befriedigte, verdrängte und umgewandelte Geschlechtstrieb. Wir haben eine große Zahl von Patienten kennen gelernt, die Angstneurotiker sind und an einer geschlechtlichen Abwegigkeit leiden. Die abwegige Festlegung der Sexualgefühle können wir uns kaum anders vorstellen als eine sehr frühzeitige Übertragung der sexuellen Gefühle auf eine Person der Umgebung (Vater, Mutter, Großeltern, Geschwister usw.) oder auf einzelne Organe derselben (Augen, Haare, Hände, Haut usw.). Um Ungeschlechtlichkeiten kann es sich in solchen Fällen nicht handeln. Das geht daraus hervor, daß solche Personen in der Regel an irgend einer Neurose erkranken, deren Wurzel nur in der Verdrängung und Umwandlung der sexuellen Gefühle liegen kann.

Wenden wir uns nun den eigentlichen geschlechtlichen Verirrungen zu, so müssen wir festhalten, daß alle sexuellen Gefühlsäußerungen einem aktiven oder passiven Verhalten entsprechen müssen.

Die beiden ersten Abarten, die wir mit *Sadismus* und *Masochismus* bezeichnen, sind ein geschlechtliches, wollüstiges Bedürfnis zum Quälen und Gequältwerden, eine Verbindung erduldeter Grausamkeit mit Wollust. Sie liegen auch dem Normalempfinden zugrunde. Jede Steigerung grenzt ans Krankhafte. Es scheint, als ob bei jedem Menschen in dieser Hinsicht eine zweiseitige Anlage vorhanden ist, und daß deren Ausbildung zu krankhafter Stärke in den Kinderjahren in der Weise bei krankhaft veranlagten Menschen

möglich ist, daß der sich entwickelnde Geschlechtstrieb mit der quälenden oder leidenden Gefühlsbetonung verbunden wird. In den meisten Fällen geht diese Art der abwegigen Geschlechtsbefriedigung mit anderen Geschlechtstriebverirrungen schon in der Ausbildung Hand in Hand. In bezug auf diese Ausbildung muß man als Erzieher bedenken, daß nichts so sicher dazu beiträgt, den Geschlechtstrieb in unnatürliche Bahnen zu lenken, als körperliche Mißhandlungen. Es droht dem Sexualempfinden des Kindes durch die Prügelstrafe eine große Gefahr. Denke ich doch noch mit Wehmut an das Bekenntnis eines Lebemannes, der sich von Dirnen züchtigen ließ: „Ich wurde in der Schule so daran gewöhnt, daß ich seitdem nicht mehr davon lassen kann.“ Es sei deshalb die Ehrenpflicht jedes Lehrers und Erziehers, das Ehrgefühl seiner Schüler und Schülerinnen als unantastbares Heiligtum zu behandeln!

Wie die Psychoanalyse als wissenschaftliche Technik uns überhaupt in das Geheimnis der Seelenleiden eingeführt hat und uns für die widersinnigsten Äußerungen erst das richtige Verständnis vermittelt hat, so fanden wir auch erst durch diese Methode eine Erklärung für die Entstehungsweise der geschlechtlichen Abwegigkeiten. So fanden wir, daß es sich bei dem sonst so unverständlichen *Fetischismus*, d. h. der geschlechtlich-abwegigen Einstellung, durch Gegenstände (sogenannte Fetische, wie Haare, Zöpfe, Schuhe usw.) Wollustgefühle auszulösen, um eine frühzeitige Übertragung der seelischen Erregung, hier der geschlechtlich-seelischen Erregung, auf irgendeinen Gegenstand einer kindlich geliebten Person mit nachfolgender Bahnung handelt.

Bei dem seelisch-krankhaft veranlagten Menschen geht das erste Erlebnis mit so starker seelischer Erregung einher, daß eine gefühlsbetonte Vorstellungsmasse entsteht. Dadurch, daß die Person weiteren gleichartigen Reizungen teils bewußt sich aussetzt, teils unbewußt dazu getrieben wird, er-

folgen die weiteren Bahnungen im Gehirn. Die die nachfolgenden Bahnungen bedingenden Erlebnisse werden auch zu unterbewußten Vorstellungsmassen und bilden immer mehr die bestimmenden Ursachen der geschlechtlichen Verirrung.

In neuerer Zeit ist die Aufmerksamkeit auf solche Personen gelenkt worden, die besondere Befriedigung empfinden, wenn sie sich nach Art des anderen Geschlechtes kleiden. Ein derartiger Mann will Frauenkleider, eine solche Frau Männerkleider tragen. Zuweilen sind mit diesem Leiden — denn auch hier handelt es sich um eine Sexualneurose, die man mit *Transvestismus* bezeichnet hat — andere Charakterzüge des anderen Geschlechtes verbunden. In einer Reihe von Fällen dieses Leidens haben wir es mit einer Form gegensätzlicher Geschlechtsempfindung zu tun. Der Mann will als Weib gekleidet sein, als solches auftreten, und zwar weiß er wie ein Weib fühlt und empfindet. In anderen Fällen liegt die Sache ganz anders. Der betreffende liebt das Weib in normaler Weise, meist ist es das Phantasiebild der Mutter, an das sein Gefühlsleben verankert ist. Er geht in seiner Einfühlung und Empfindung so weit, daß er sich mit dem geliebten Wesen identifiziert und sich wie diese geliebte Person kleiden will.

In ganz der gleichen Weise wie diese verschiedenen Arten entsteht der *Exhibitionismus*, d. h. die abwegige Neigung, sich zu entblößen, und eine große Zahl von Homosexualität, d. h. der gleichgeschlechtlichen Neigung. An die Stelle des Kindheitsgegenstandes, des Fetisch, erfolgt hier die Übertragung auf eine Person des gleichen Geschlechtes. Hat man Gelegenheit, eine größere Anzahl von solchen Kranken seelisch zu erforschen, so wird es einem ganz klar und zwingt zu dem Rückschluß, daß die Entstehungsweise der geschlechtlichen Abwegigkeiten nur eine rein seelische sein kann und daß sie stets — eine seelisch-schwache Anlage vorausgesetzt — erworben sein muß.

Von allen geschlechtlichen Verirrungen ist wohl ohne Zweifel die *Homosexualität*. Es ist durch die Psychoanalyse gelungen, nicht nur an die Wurzeln der Krankheitsentstehung zu kommen, sondern auch nachzuweisen, daß viele Homosexuelle ihren krankhaften Zustand bei entsprechender Anlage einfach durch Gewöhnung erworben haben. So konnte ich eine ganze Anzahl von Patienten beobachten, die zeitweise sich vollständig normal geschlechtlich verhielten, besonders solange ihnen die Möglichkeit zur Befriedigung im Sexualverkehr geboten war. In der Regel trat die homosexuelle Neigung dann wieder in den Vordergrund, wenn eine Zurückstauung der sexuellen Gefühle eintreten mußte. Diese doppelgeschlechtliche Neigung kann außerordentlich verschiedenartig sein, so daß ihr Vorkommen je nach der Lebhaftigkeit der beiden Neigungsrichtungen nicht leicht als krankhaft einzuschätzen ist. Die seelische Erforschung einer Anzahl von Homosexuellen, die entweder wegen ihrer Homosexualität oder auch wegen sonstiger Seelenleiden zu mir kamen, führte mich zu dem Schlusse, daß die Entstehungsweise der meisten Fälle von sexuellen Verirrungen, besonders aber die Homosexualität, genau die gleiche ist, wie die Entstehung der Neurosen. Es handelt sich auch hier wieder um eine Neurose, die sich hauptsächlich auf das Sexualgebiet erstreckt.

Alle seelischkranken Erregungsstörungen können entstehen: erstens durch die krankhafte Übertragung einer seelischen Erregung oder zweitens durch die krankhafte Unfähigkeit, eine seelische Erregung in normaler Weise übertragen zu können. So sehen wir bei der Homosexualität, daß weitaus die überwiegende Mehrzahl der Fälle so entsteht, daß in der Jugend die Übertragung der Zuneigung auf ein gleichgeschlechtliches Individuum erfolgte. Diese Übertragung wird in der folgenden Zeit gebahnt durch gleichartige Erlebnisse. Alle die Homosexualität verschlimmernden weiteren Verirrungen kom-

men aus den während der Entstehungszeit mitaufgenommenen Eindrücken. Diese haben dann später wieder das Bestreben, sich bewußt zu machen, und verstärken dadurch die Bahnung.

Was den Vorgang des Erregungsablaufes anbetrifft, so zeigt sich das Krankhafte in einem wesentlichen Unterschiede des Ablaufes der Sexualerregung gegenüber dem Normalen. Alle geschlechtlich Abwegigen sind nicht allein, weil sie sich abnorm fühlen, viel lebhafter mit ihrem Sexualleben beschäftigt als der Normale, man gewinnt außerdem den Eindruck, daß das Überwinden der Geschlechtstriebregungen bei ihnen so gut wie immer ein unvollständiges ist, d. h. daß fortwährend ein Zurückstauen der Gefühle stattfindet. Dieser Umstand ist es, der diese Patienten in einemfort veranlaßt, ja sie zwingt, sich mit ihrem Zustand oder vielmehr mit ihren durch die Ausstrahlung in die Seele bedingten Phantasien zu beschäftigen. Den Neurotiker drängt die in ihm aufgespeicherte Erregung fortwährend mehr oder weniger bewußt, das Objekt, auf das seine seelische Erregung (Mißlust, Angst, Ärger, Wut oder Eifersucht) übertragen worden ist, zu suchen. In gleicher Weise ist der perverse Mensch ständig durch seine dauernd aufgespeicherte, sozusagen nie befriedigte Sexualerregung gezwungen, immer nach seinem Zielobjekt zu spähen. Er prüft jeden Menschen gleichsam auf seine Sexualität, ob er nicht wenigstens etwas an sich hat, das eine Ergänzung seiner sexuellen Mosaik-Vorstellungsmasse darbietet.

Eine zweite Entstehungsmöglichkeit der Homosexualität besteht darin, daß Umstände obwalten können, in denen ein Individuum nicht imstande ist, seine Gefühle auf ein Individuum des anderen Geschlechtes zu übertragen. Dies kann dadurch geschehen sein, daß z. B. ein Knabe in der Vorstellung aufwächst, daß das andere Geschlecht mit den gleichen Geschlechtsorganen ausgestattet ist wie er selbst. Jeder

Knabe, der sich mit solchen Gedanken und Phantasien abgibt, ist sexuell schon erregt, seine Gefühle sind wach, und er sucht sie zu übertragen, bzw. es treibt ihn, sie zu übertragen. Wird er nun zufällig eines Tages gewahr, daß dieses weibliche Wesen anders beschaffen ist als er, so erschrickt er darüber. Dadurch findet eine Zurückstauung seiner Gefühle statt. Er findet den anatomischen Bau, das Aussehen des Geschlechtsorganes des anderen Geschlechtes häßlich, minderwertig. Er lebt in dieser Phantasie weiter, jeder neue Eindruck vergrößert sein Unlustgefühl, und er verdrängt mehr oder weniger bewußt, aber umso lebhafter seine sexuellen Gefühle.

Die Entstehung der männlichen Homosexualität ist in einer großen Reihe von Fällen aber auch folgende: Der junge Mann ist ungewöhnlich lange und intensiv im Sinne des Ödipuskomplexes an seine Mutter gebunden gewesen. Endlich kommt doch nach vollendeter Reifezeit die Zeit, die Mutter gegen ein anderes Sexualobjekt zu vertauschen. Da geschieht eine plötzliche Wendung; der Jüngling verläßt nicht seine Mutter, sondern identifiziert sich mit ihr, er wandelt sich in sie um und sucht jetzt nach Objekten, die ihm sein Ich ersetzen können, die er so lieben und pflegen kann, wie er es von der Mutter erfahren hatte. Dies ist ein häufiger Vorgang, der beliebig oft bestätigt werden kann. Er ist natürlich ganz unabhängig von jeder Annahme, die man über die organische Triebkraft und die Motive jener plötzlichen Wendung macht. Auffällig an dieser Umwandlung ist ihre Ausgiebigkeit; sie wandelt das Ich in einem höchst wichtigen Stück, im Sexualcharakter, nach dem Vorbild des bisherigen Objektes (der Mutter) um. Dabei wird das Objekt selbst aufgegeben, wenn auch nicht durchaus, so doch in dem Sinne, daß es nur im Unbewußten erhalten bleibt. Die Identifizierung mit dem aufgegebenen oder verlorenen Objekt zum Ersatz desselben, die Introjektion (Einbeziehung) dieses Objektes ins Ich ist für uns allerdings keine Neuheit mehr. Ein solcher

Vorgang läßt sich gelegentlich am kleinen Kinde unmittelbar beobachten. So ist mir ein Fall bekannt, wo ein Kind, das unglücklich über den Verlust seines Käzchens war, frischweg erklärte, es sei jetzt selbst das Käzchen, dementsprechend auf allen Bierern kroch, nicht mit am Tisch essen wollte usw.

Mit diesen Beispielen, die keineswegs alle Entstehungsweisen der Homosexualität erschöpfen sollen noch können, möchte ich nur darauf aufmerksam machen, daß es ein Irrtum ist, zu sagen: es gibt nur eine Art der Entstehung. Der ganze Vorgang der Übertragung zeigt sich, je tiefer man seelischforschend einzudringen vermag, als ein außerordentlich zusammengesetzter.

Diese Kranken, es sind Männer und Frauen, haben sozusagen den Geschlechtsunterschied von ihrem Programme gestrichen. Nur das ihnen gleiche Geschlecht kann ihre sexuellen Wünsche erregen, das andere ist ihnen überhaupt kein Geschlechtsobjekt, in äußersten Fällen ein Gegenstand des Abscheues. Sie haben damit natürlich auf jede Beteiligung an der Fortpflanzung verzichtet. Diese Art Menschen sind manchmal tadellos gebildet, intellektuell gut entwickelt, oft nur mit dieser äußerlich auffallenden verhängnisvollen Abweichung behaftet. Sie geben sich durch den Mund ihrer wissenschaftlichen Wortführer für eine besondere Menschenart, für ein „drittes“ Geschlecht, aus, welches gleichberechtigt neben den beiden anderen steht. Natürlich sind sie nicht, wie sie auch gerne behaupten möchten, eine „Auslese“ der Menschheit, sondern enthalten mindestens ebensoviel minderwertige und nichtsnutzige Individuen wie die in sexueller Hinsicht normal Gearteten. Der Ausnahmehanspruch der Homosexuellen oder Invertierten sinkt sofort zusammen, wenn wir erfahren, daß der Nachweis homosexueller Regungen bei keinem einzigen Neurotiker mißlingt. Es sind ja auch die meisten neurotischen Ausprägungen sexuelle Ersatzbefriedigungen, wobei wir die der soge-

nannten abwegigen sexuellen Bedürfnisse miteinschließen müssen; eine gute Anzahl von Äußerungen gibt dieser verborgenen abwegigen Neigung Ausdruck. Die sich selbst Homosexuelle nennen, sind eben nur die bewußt und offenkundig falsch Eingestellten, deren Anzahl neben jener der verborgenen Homosexuellen verschwindet. Gewiß sind durch diese psychoanalytische Feststellung die Unterschiede zwischen der offenkundigen Homosexualität und dem normalen Verhalten noch nicht aufgehoben; ihre praktische Bedeutung bleibt bestehen, aber ihr theoretischer Wert wird ungemein verringert.

Die psychoanalytische Forschung ist unter anderem auch genötigt worden, sich um die Anfänge des Sexuallebens beim Kinde zu kümmern. Sie beobachtete nämlich, daß die Erinnerungen und Einfälle bei der Erforschung der krankhaften Symptome Erwachsener regelmäßig bis in die Kindheit zurückführten. Was dabei erschlossen wurde, ist dann Punkt für Punkt durch unmittelbare Beobachtungen an seelischkranken Kindern bestätigt worden. Und da hat sich ergeben, daß alle Perversionsneigungen in der Kindheit wurzeln. Die Kinder haben zu ihnen alle Anlagen und betätigen sie in dem ihrer Unreife entsprechenden Ausmaß. Kurz, die perverse Sexualität ist nichts anderes als die krankhaft vergrößerte, in ihre Einzelregungen zerlegte kindliche Sexualität. Als Beispiel erinnere ich nur an die Neigung der Kinder zum Tierquälen, die Freude am Verprügeln oder Verprügeltwerden beim Schulspielen und die oft leidenschaftliche Anhänglichkeit des Kindes an Gegenstände, die ihm eine geliebte Person oder ein Spielteil, z. B. eine Puppe, symbolisch ersetzen.

In Wahrheit sind die geschlechtlich Abwegigen arme Teufel, die außerordentlich hart für ihre schwer zu erringende Befriedigung büßen. Wir finden auch unter den Geisteskrankheiten eine Form, Verfolgungswahn genannt, der regelmäßig daraus hervorgeht, daß sich das Individuum gegen eine überstark gewordene homosexuelle Neigung zur Wehr setzt.

So sehen wir bei den Homosexuellen, die wir deshalb unter die Sexualneurotiker rechnen müssen, die gleichen Voraussetzungen, wie wir sie bei der Entstehung aller Seelenleiden als grundlegend erkannten. Die Homosexualität ist das Produkt einer Fehlentwicklung.

Die homosexuelle Neigung bei Männern zeigt sich dann auch gepaart mit einer eigentümlichen Gereiztheit, einer besonderen Empfindlichkeit anderen Männern gegenüber. Dieses charakteristische Verhalten, von dem uns die Gesellschaft täglich Beispiele liefert, hat seinen Grund in einer nie fehlenden Störung im Verhältnis zu den Frauen, bei denen eine besondere Form der Abhängigkeit zu finden ist, welche jenes Plus aufweist, dem das Minus an Minderwertigkeitsgefühl in der Homosexualbeziehung entspricht. Natürlich ist dies nicht der wirkliche Grund. Der wirkliche Grund ist wie bei allen Neurotikern der infantile (kindliche) Zustand des Charakters. Die so überhandnehmende Homosexualität unserer Zeit zeigt die gleichen seelischen Grundursachen wie die Seelenleiden und entpuppt sich demnach als eine Erscheinung, die sich auf der Flucht vor der Frau nahezu von selbst ergibt.

Das Gemeinsame an den Erscheinungen jeder sexuellen Verirrung ist folgendes: Jede geschlechtliche Verirrung ist der Ausdruck einer vergrößerten Entfernung zwischen Mann und Frau. Sie deutet gleichzeitig eine mehr oder weniger tiefe Auflehnung gegen die Einfügung in die normale Geschlechtsrolle an und äußert sich als ein planmäßiger aber unbewusster Kunstgriff zur Erhöhung des eigenen Persönlichkeitsgefühles. Niemals fehlt dabei die oft unbewusste Absicht der Entwertung des normals zu erwartenden Partners, so daß bei genauem Einblick die Züge der Gehässigkeit und des Kampfes gegen diesen als wesentlich für die Haltung des Pervertierten hervortreten. Geschlechtliche Verirrungs-Neigungen der Männer erweisen sich als Ausgleichsbestrebungen, die zur Behebung, Seelenleben

lung eines Gefühles der Minderwertigkeit gegenüber der überschätzten Macht der Frau eingeleitet und erprobt wurden.

Geschlechtliche Verirrungen der Frauen sind in gleicher Weise Ausgleichsversuche, das Gefühl der weiblichen Minderwertigkeit gegenüber dem als stärker empfundenen Mann wettzumachen.

Die geschlechtliche Verirrung ist weder eine angeborene Eigenschaft, noch eine vererbare Anlage. Sie erwächst regelmäßig aus einem krankhaft veranlagten Seelenleben, das durchwegs Züge verstärkter Überempfindlichkeit, überstiegenen Ehrgeizes und Trozes aufweist. Mängel tieferer Kameradschaftlichkeit, gegenseitigen Wohlwollens und der Gemeinschaftsbestrebungen treten stark hervor; egozentrische Regungen, Mißtrauen, Herrschsucht sind vorherrschend. Die Neigung „mitzuspielen“ sowohl Männern als auch Frauen gegenüber ist gering. Infolgedessen finden wir auch starke Begrenzung des gesellschaftlichen Interesses.

Aus dieser Aufzählung der Charaktereigenschaften eines Homosexuellen ergibt sich für die Erzieher eine wichtige Forderung: Die Beseitigung der Homosexualität als Zeitercheinung, mag sie auch noch so begünstigt werden durch die Entfremdung der Geschlechter, die zur Zeit eine Neigung zum Wachsen zeigt, ist vor allem eine Erziehungsfrage der Kinder. Und in der Kinderstube wird sich als wichtigste Forderung geltend machen, dem Kinde den Mut nicht zu nehmen. Ihm darf die Frage seines künftigen Lebens nicht verdunkelt werden. Seine Geschlechtsrolle muß von allem Anfang an als feststehend und unabänderlich sicher gestellt sein. Sonst bildet leicht die diesbezügliche kindliche Unsicherheit die Hauptbedingung in der Vorgeschichte der Homosexuellen und nährt die Hoffnung auf eine Abänderung der Geschlechtsrolle. Im anderen Falle wird das seelisch-schwache Kind sein wirkliches Denken, Fühlen und Wollen solange vergewaltigen, bis es die „richtige“ Neurosenwahl getroffen hat,

d. h. die, welche nach seinem Empfinden, seinem vorgefaßten Ziel und dem dazu gehörigen Lebensplan am besten entspricht.

Die seelische Entwicklung, die sich im Seelenleben aller Homosexuellen nachweisen läßt, spielt sich nicht im Bereich des kritischen Denkens und der Überlegung ab, sondern im Gebiet des triebhaften Vollens. Sie bekommt dadurch zwanghaften, weil unkontrollierbaren, Charakter und kann vom Geschlechtlichabwegigen nicht mehr durch logische Einwände verbessert oder aufgehalten werden. Es entwickelt sich vielmehr eine homosexuelle Perspektive, und die Überlegung vollzieht sich in einer der homosexuellen Richtung günstigen Weise, weil die geschlechtliche Abirrung sich als ein erwünschter Ausweg und als Sicherung vor den „Schwierigkeiten“ und Beeinträchtigungen des normalen Liebeslebens ergibt.

Die meisten Homosexuellen neigen bei der Berufswahl in aller erster Linie zum Berufe als Erzieher. Sie ergehen sich aber auch in religiöser Schwärmerei und treffen dementsprechend die Berufswahl, manchmal in der Flucht vor dem abwegigen Geschlechtstriebe die des Priestertums. Bei den großen Gefahren für die Jugend in der Hand solcher Kranker muß frühzeitig seitens der Erzieher das Augenmerk darauf gerichtet werden, diese Perverfen zu entdecken. Aber nicht nur aus dem Grunde des Schutzes der Allgemeinheit, sondern auch im Interesse der Heilung dieser armen Kranken selbst.

Die Umwandlung eines Geschlechtlichabwegigen jeglicher Art in einen normalfühlenden Menschen, d. h. die Heilung der geschlechtlichabwegigen Richtung ist in einer längerdauernden seelischen Behandlung möglich. Es sollte, weil doch diese geschlechtlichabwegige Empfindung das ganze Leben eines Menschen verpfuscht, alles getan werden, um diese erworbenen krankhaften Zustände möglichst frühzeitig, am besten in oder kurz nach den Entwicklungsjahren, zu entdecken und der geeigneten Behandlung zuzuführen.

Damit komme ich zu der Frage der Behandlungsmöglichkeit bzw. Heilbarkeit der geschlechtlichen Verirrungen und der Seelenleiden überhaupt. Zur Beantwortung möchte ich Sie auf eine allgemein bekannte organische Krankheit, die Tuberkulose, hinweisen. Frühzeitig erkannt, baldmöglichst in sachgemäße Behandlung gebracht, ist die Tuberkulose in jedem Lebensalter heilbar; besteht das Leiden aber jahre- oder jahrzehntelang, ist es besonders schon zu einer tuberkulösen Konstitution, d. h. Körperumbildung des Kranken über die Zeit des normalen Lebensommers, also über die Zeit des 40. Lebensjahres gekommen, so ist die Tuberkulose nur besserungsfähig, aber niemals ohne die Gefahr von Rückfällen heilbar. Wenn Sie an diesem Vergleichsbeispiel aus dem reinkörperlichen Leben unsere ganze Betrachtungsweise der Seelenleiden zurückdenken, so haben Sie sowohl die Bedingungen für die sichere Heilbarkeit dieser Seelenleiden als auch die Chancenberechnung für die Unheilbarkeit. Wenn Sie mir in der psychoanalytischen Forschungsreise zur Ergründung der Krankheitswurzeln dieser Seelenleiden gefolgt sind, werden Sie mir auch zustimmen, wenn ich sage, daß die Heilung dieser Seelenleiden nur auf dem Wege einer fortgesetzten Erziehung zur Überwindung von Kindheitsresten, wie sie die Psychoanalyse in langer, mühevoller Arbeit leistet, möglich ist.

Was die Verhütung dieser Seelenleiden anbetrifft, so dürfen wir sagen, daß ein Mensch, der zu lieben fähig ist, und dessen Drang nach Liebe und Verständnis seitens der Eltern, Erzieher, des Gatten oder der Gattin gesättigt wird, keine krankheitsbildenden Verdrängungen erleiden kann. Wir sagen uns: Wer die Erziehung zur Wahrheit gegen sich selbst mit Erfolg durchgemacht hat, der ist gegen die Gefahr dieser Unfittlichkeit dauernd geschützt. Übrigens hüten wir uns davor, die Bedeutung

der Enthaltensfrage für die Beeinflussung dieser Seelenleiden zu überschätzen! Nur in einer Minderzahl kann der krankhaften Lage der Versagung mit darauffolgender Triebstauung durch die Art von Geschlechtsverkehr ein Ende gemacht werden, die mit geringer Mühe zu erreichen ist.

Es gibt nun aber auch seelisch-körperliche Krankheitszustände, in denen selbst der Arzt zugestehen muß, daß der Ausgang eines Konfliktes in ein Seelenleiden die harmloseste und sozial erträglichste Lösung darstellt. Erstaunen Sie nicht, wenn Sie hören, daß also selbst der Arzt mitunter die Partii der von ihm bekämpften Krankheit nimmt! Es steht ihm ja nicht an, sich gegen alle Lebenslagen auf die Rolle des Gesundheitsfanatikers einzuengen; er weiß, daß es nicht nur neurotisches Elend in der Welt gibt, sondern auch wirkliches, unabstellbares Leiden. Er versteht, wie die Notwendigkeit von einem Menschen auch fordern kann, daß er seine Gesundheit zum Opfer bringe, und er erfährt, daß durch ein solches Opfer eines Einzelnen oft unübersehbares Unglück für viele andere hintangehalten wird. Wenn man also sagen konnte, daß der Seelischkranke jedesmal vor einem Konflikt die Flucht in die Krankheit nimmt, so muß man zugeben, in manchen Fällen sei diese Flucht vollberechtigt, und der Arzt, der diesen Sachverhalt erkannt hat, wird sich schweigend und schonungsvoll zurückziehen.

Andererseits soll die Bedeutung der psychopathischen Konstitution, der angeborenen seelisch-schwachen Ausstattung, nicht überschätzt werden. Es ist mitunter so bequem, von Erblichkeitsverhältnissen zu sprechen und dabei äußerliche, ja sogar selbstverschuldete Zusammenhänge außer acht zu lassen!

Wie die katholische Kirche überhaupt in ihren Heiligen uns Beispiele zur Nachahmung und Tröstung geschenkt hat, so zeigt sie uns auch in dem Leben des Einsiedlers Antonius

eine Persönlichkeit, die trotz Dämonenfurcht, trotz nervöser Zwangsgedanken, trotz der Macht der eigenen Sinnestäuschungen und Versuchungsphantasien mit heldenmütigem Gottvertrauen über jeden Angstzustand, jede Sinnestäuschung siegte. Er bewahrte sich die volle geistige Freiheit gegenüber solchen Einflüssen und lernte sich auf eine psychologisch richtige Art gegen dieselben zu schützen. Und noch ein anderer Triumph des Geistes und der sittlichen Kraft verkörpert dieses Kampfesleben in der Wüste. Der Seelischranke steht so oft unter der Tyrannei der Nerven und der Launen. Willensschwach wird er zur Plage für sich selbst und seine Umgebung. Der Einsiedler Antonius bewahrte sich jedoch bei aller nervösen Erschöpfung ein rücksichtsvolles, verbindliches Wesen. So bricht aus seiner Lebensart der Sieg des Geistes und der Selbstzucht über alle Schwächen der Nerven, die der Seelischranke so gern als Entschuldigung für Entgleisungen und Mangel an Selbstbeherrschung anführt. Dieser heilige Kämpfer hat uns wie so viele andere Seelischranke in seinem stark ausgeprägten, genialen religiösen Leben den Beweis geliefert, daß auch unter den Seelischranken tiefste Berührung zwischen Natur und Gnade stattfinden kann. Wo der Mensch in unbeirrter Selbstzucht seine unfreie, begrenzte Natur Gott zum Pfande gibt, da erhält er eine geläuterte, begnadete Natur zurück, die zwar dem Leibe nach an gewisse Grenzen gebunden bleibt, aber doch eine bewundernswerte, das Leben geistig umgestaltende Freiheit ihr Eigen nennen darf. In dieser Freiheit des konsequenten glaubensmutigen Denkens und der unerschrockenen Hingabe an die Gottes- und Menschenliebe liegt das Vorbildliche der Heiligen für den Alltagsmenschen und den Seelischranken.

Gewiß mangelt dem Einen mehr, dem Andern weniger die Fähigkeit, den durch die innere Eigenart und äußeren Verhältnisse vorgeschriebenen Entwicklungsgang trotz

der durch ihn auferlegten Opfer durchzusetzen. Aber für einen jeden Menschen, auch den Neurotiker, den Seelischranken, gibt es Erziehungsaufgaben, Selbsterkenntnispflichten und Selbstüberwindungsgebote.

---

## Die Skrupulosität, eine Angstneurose

(Pastoralmedizinischer Vortrag, gehalten in der wissenschaftlich-pastoralen Vereinigung der Erzdiözese Köln)

In einem Artikel „Die Seelenleiden der Nervösen“ in der Caritaszeitschrift „Krankendienst“ 1920 hatte ich die Behauptung aufgestellt, daß die Seelenleiden, z. B. auch die Skrupulosität, vielfach zu den sogenannten Grenzgebieten gehörten, auf welchen die Arbeit des Arztes mit der des Erziehers und Seelsorgers sich trafe. Sei doch die Skrupulosität nichts anderes als ein funktionelles Nervenleiden auf dem Gebiete des religiösen Lebens. Diese Kranken hätten auch sonst in ihrem Seelenleben, besonders auch auf dem anderen, animalischen Gebiete, mehr oder weniger schwere Störungen des seelischen Gleichgewichtes, da ja jede Seelenkrankheit, auch die Skrupulosität, auf einem Mitleiden der Seele mit dem kranken Körper beruhe. Wegen dieser in der Arbeit aufgestellten Hypothese, die sich auf meine ärztlichen Beobachtungen stützte, erhielt ich von hoher kirchlicher Stelle folgende Äußerung eines als Beichtvater große Erfahrung besitzenden Seelsorgers zugesandt: „Solche Leiden (hauptsächlich die Skrupulosität) können sich aber dennoch auf rein übernatürlichem Gebiete abspielen, und zwar ohne ursächliche äußere Einwirkung. Zu deren Heilung bedarf es vor allem übernatürlicher Mittel (Gottvertrauen, Gehorsam usw.), wobei aber auch natürliche (physische) Mittel (wie Ablenkung, Milieu, angemessene Beschäftigung u. ä.) von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.“

Diese von so beachtenswerter Seite mitgeteilte teilweise Gegenbehauptung veranlaßt mich, meine Erfahrungen, die ich aus langjähriger, aus den verschiedensten Ländern in Anspruch genommenen ärztlichen Tätigkeit bei Personen jeglicher Altersklasse und beiderlei Geschlechts sowohl in Bezug auf die Begutachtung als auch die Behandlung der skrupulösen Erkrankung gesammelt habe, zusammenzufassen, ausgehend von der Annahme, daß diese ärztliche Grenzgebietbesprechung für manchen Seelsorger nicht unwert sei und zur Heilung dieses Leidens mitbeitragen könnte.

Ich habe, soweit sie mir zugänglich, die ältere und neuere ärztliche Literatur, welche sich mit den Skrupeln und der Skrupulosität befaßt, durchgesehen und dabei hauptsächlich die von dem eben erwähnten Beichtvater vertretene Ansicht verbreitet gefunden. Allerdings fand ich auch die Auffassung einer wirklichen Krankheit mit der von uns zu machenden Einschränkung, daß die psychiatrischen Forschungen in der älteren Zeit kaum sich mit dem psychologischen Moment befaßten, die neueren Auffassungen über die Pathologie des Seelenlebens noch keine Berücksichtigung finden konnten.

Der hl. Ignatius von Loyola bezeichnet die Skrupeln und Gewissenszweifel als etwas, was aus unserem eigenen Urteile und freiem Ermessen hervorgeht: „wenn ich nämlich mir aus freien Stücken das Urteil bilde, es sei etwas eine Sünde, was in der Tat keine ist.“ Er nimmt an, daß „der böse Feind sehr sorgfältig acht gibt, ob die Seele ein enges oder zartes Gewissen hat“. (Wir würden medizinisch sagen: gleichgültig oder ängstlich ist.) „Hat sie ein zartes, so sucht er es immer noch zarter bis zum Übermaß zu machen, damit er dann das Gemüt um so leichter beunruhigen, verwirrt und niedergeschlagen mache.“ (Wir würden sagen: die Seele wird durch Gewöhnung überängstlich.)

P. Roothaan schreibt in der Bearbeitung der „Geistlichen Übungen“: „Die übertriebene Ängstlichkeit besteht in einer jeder festen Begründung entbehrenden Einbildung oder Besorgnis, welche den Menschen da Pflichten oder Sünden wähnen läßt, wo keine vorhanden sind. Zweifel oder Unruhe, welche von dem bösen Geiste

oder von der durch übertriebene Furcht aufgeregten Einbildungskraft herrührt.“ (Wir müssen sagen: Angstzustand.) Koothaan trifft aber schon mehr eine Unterscheidung, wenn er sagt: „Man bemerke überdies mit großem Bedacht, daß es bisweilen auch Leute gibt, welche in verschiedenen Dingen zu Skrupeln sehr geneigt sind, nicht weil sie ein allzu zartes Gewissen haben, sondern aus anderen besonderen Gründen; während sie dann in manchen anderen Stücken sich tatsächlich sehr frei und sorglos zeigen.“ (Wie alle Neurotiker!) „Für diese ist es im höchsten Grade notwendig, sich an guten Rat zu halten und in vollkommenem Gehorsam sich einem Seelenführer zu unterwerfen, der, mit Klugheit ausgerüstet und mit Liebe für ihr Heil besorgt, sie gegen gewisse falsche Grundsätze verwahrt, in welchen sich teils ein heimlicher Stolz oder ein hartnäckiges Festhalten an dem eigenen Urteil kundgibt (Trotz der Neurotiker!), teils auch eine Nachgiebigkeit gegen gefährliche Neigungen und oft eine sträfliche Nachlässigkeit in bezug auf die wesentlichsten Pflichten verborgen liegt (Neigung zur Pflichtentziehung durch Neurose). Um daher jeder Gefahr zu begegnen und alle bezeichneten Übel sorgfältig zu vermeiden, merke man die Wahrheit, daß ein übertrieben ängstliches Gewissen im allgemeinen sich als geistig krank betrachten und sich den Händen eines geistlichen Arztes anvertrauen muß, wie ein leiblich Kranker sich den Händen eines leiblichen Arztes übergibt, um geheilt zu werden. Würde der an Skrupeln Leidende von dieser Wahrheit sich nicht überzeugen, sondern vielmehr als gesund gelten wollen, . . . so würde er zu seinem größten Schaden nach Verlust der kostbaren Zeit und eines sicheren Führers notwendig dahin kommen, daß er sich selbst die wahren Mittel, um die Gesundheit des Geistes wieder zu erlangen, verschlüsse und eine Krankheit unheilbar macht, welche auf solche Weise vernachlässigt nichts anderes als Früchte des Todes hervorbringen kann.“ (Also auch hier schon die Erkenntnis, daß die Skrupulosität in ein zu Tode führendes Leiden ausarten kann.)

Wenn wir weiter Scaramelli in seiner „Anleitung zur Ascese“ zu Worte kommen lassen, so berichtet er von „einigen fürchtamen und bedenklichen Seelen, die sich niemals beruhigen, immer wieder von neuem ihre Beichten wiederholen möchten und das Gesagte abermals sagen, indem sie auf diese Art die Furcht und die Angst ihres Herzens zu beschwichtigen hoffen“. „Diese darf man nicht anhören; denn die Erneuerung der Generalbeichte wäre für sie gerade so, wie wenn man in ein Wespennest sticht; sie würden von tausenderlei Skrupeln bitterlich gequält und fortwährend gepeinigt

werden. Der Grund davon ist, daß diese Furcht und Angstlichkeit, womit dergleichen Leute geplagt sind, nicht auf die Vernunft, sondern auf eitle Vorstellungen gestützt sind. Der Skrupel beruht in einer auf oberflächlichen Beweggründen ruhenden nichtigen und von ängstlicher Furcht begleiteten Einbildung, daß etwas Sünde sei, was in der Wirklichkeit keine Sünde ist. Der Skrupelhafte wird wegen schlecht begründeter Einbildungen, wegen eitler Furcht mit Angst, Furcht, Bestürzung und Verwirrung erfüllt, und von der inneren Aufregung seines Gewissens hingerissen. Der Skrupulant läßt den Verstand nicht in der Schwebel, sondern zwingt ihn, das für schwere Sünde zu halten, was gar keine Sünde ist. Ferner erfüllt er das Gemüt mit Furcht, Angst, Unruhe und peinlicher Verwirrung. Die Skrupeln finden bei einigen ihren Ursprung in ihrer eigenen Natur. Manche Personen von trübsinniger, kalter, melancholischer Beschaffenheit sind ein ganz angemessenes Feld, um diese Dornen hervorzubringen; denn diejenigen, welche von Natur aus melancholisch sind, sind auch furchtsam und kleimütig, und darum geraten sie auch bei der geringsten Einbildung einer Sünde, obwohl sie ganz grundlos ist, leicht in Furcht . . . Die Furcht selbst vermehrt und vergrößert dann in ihrem Geiste diese eitlen Vorstellungen. Da überdies diese von Natur aus trübsinnigen Menschen hartnäckig an ihren Vorstellungen hängen (Eigensinn der Neurotiker!), so schlagen diese eitlen Einbildungen bei ihnen so tiefe Wurzeln, daß es der allmächtigen Hand Gottes bedarf, um sie auszurotten. Zuweilen verbreiten sich diese Schatten so weit in ihrer wirren Einbildungskraft, daß sie in jedem Dinge eine Sünde sehen, allen Frieden verlieren und fortwährend in einer ununterbrochenen Qual und Angst leben. Gibt sich dann so eine von Natur aus melancholische Person unbesonnen dem Fasten, Nachtwachen und körperlichen Bußübungen hin, so wird sie wegen Mangel an Kraft so an Geist und Körper geschwächt, daß sie nicht mehr fähig ist, richtig zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden. Noch schlimmer ist es, wenn sie sich in die Einsamkeit zurückzieht; denn durch Müßiggang und Ruhe werden diese ängstlichen und skrupelhaften Vorstellungen wunderbar genährt. Ziehen wir also den Schluß, daß die erste Ursache der Skrupeln eine melancholische, trübsinnige, furchtsame und mit unnützen Vorwänden angefüllte Natur ist. Skrupeln, welche von dieser Ursache herkommen, sind schwer zu heilen; denn da eine Person ihr natürliches Temperament stets beibehält, trägt sie auch immer die Quelle dieser schiefen Begriffe, dieser eitlen Befürchtungen und Vorwände

und all dieser Schwierigkeiten mit sich herum. Die arme Seele befindet sich in demselben Zustande wie ein Schifflein mitten im stürmischen Meere. Sie sieht den Himmel ihres Geistes umwölkt, sie fühlt sich von allen Seiten von dem Sturme heftiger Leidenschaften bedrängt, sie merkt, wie alle ihre Kräfte in Verwirrung sind und ohnmächtig, der Vernunft zu gehorchen, welche der Steuermann dieses unglücklichen Fahrzeuges ist . . . Die Skrupeln sind wahre Würmer der Seele, welche sie mit ihrer Unruhe zernagen. Sie sind ein wahrer Dornenstrauch, der, wenn er in der Seele aufwächst, den Samen aller guten Gedanken und Eingebungen erstickt (d. h. zwangsweise immer wieder an die Skrupeln, diese Ersatzsymptome in der Neurose, denken läßt). Die Bedrängnis der Skrupeln erzeugt Kleinmut, diese Verwirrung und diese die Verzweiflung, welche ganz tötet. Ich selbst habe Jemanden gekannt, der von Skrupeln gequält in eine so heftige Verzweiflung geriet, daß er ein Messer ergriff und sich wiederholt in die Brust stach. Eine andere Person tötete aus derselben Ursache sich durch Erschießen. So wahr ist, daß die Skrupeln, wenn sie nicht gemäßigt werden, an den Abgrund gänzlicher Verzweiflung führen. Wenn man nicht den Verstand verliert, so untergräbt man doch wegen der Skrupeln die Gesundheit (Verwechslung von Ursache und Wirkung!), was leider bei den meisten skrupelhaften Personen zutrifft.“

Die vorstehende Charakteristik der Skrupulanten habe ich deshalb so ausführlich gegeben, damit beachtet wird, daß auch ein so namhafter Seelenführer großes Gewicht auf die krankhafte Seite der Skrupulosität legt, wenn er auch ohne Kenntnis der natürlichen Seelenleiden diese Leiden auch unter dämonische Einwirkung entsprechend dem noch in unsere Tage reichenden falschen Vorstellungsbegriff stellt. Dieses auf Grund feiner seelischer Beobachtung geschilderte „Krankheitsbild“ stimmt auffallend überein mit dem des Angstneurotikers, der schließlich in das schlimmere Stadium der Zwangsneurose mit vollständiger Ausschaltung des freigezogenen Handelns, Willenlosigkeit, oder in das scheinbare Gegenteil mit Tobsuchtsanfällen und Selbstmord gerät.

Wenn wir hier von Skrupulosität sprechen, so meinen wir das Krankheitsbild, wie es sich uns darstellt, und vertreten

dabei die gleiche Auffassung, wie wir z. B. den Unterschied machen zwischen dem Krankheitszustand des Onanismus und dem vereinzelt Onanieren, d. h. also, wir lassen vorübergehende Skrupeln bei seelisch- oder nervös-gefunden Menschen ganz außer acht, zumal diese natürlich auch Versuchungen im Gnadenleben darstellen können. Wir teilen allerdings auch die Ansicht Merciers, der eine fast unendliche Reihe von Zwischenstufen zwischen den kranken Zuständen und dem Ideal des freien Willens annimmt und diese Tatsache auch zum Beweise für den engen Zusammenhang „des Leibes und des Geistes“ nimmt, d. h. für die gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen Tätigkeiten, deren Prinzip und Subjekt der ganze Mensch ist. Wir bezeichnen mit dem gleichen Autor die Unordnung des Willens, die darin besteht, sich vom wahren Ziel der menschlichen Natur zu entfernen, als *deus* Fehler, in christlicher Redeweise *die Sünde*, die eigentliche sogenannte „schwere oder Todsünde“. Ebenso wie die sittlichen Tugenden den Willen disponieren, das sittliche Ziel des menschlichen Lebens und die Mittel, welche zu demselben führen, zu wollen, ebenso ist der Wille auch empfänglich für lasterhafte Gewohnheiten oder für Laster, welche ihn nach entgegengesetzter Richtung hinlenken. Wir sehen die Aufgabe der sittlichen Erziehung darin, zu versuchen, die ungeordneten Neigungen zu bekämpfen und gute Gewohnheiten, Tugenden einzupflanzen, wie ja auch diese Erziehung sich an den Willen durch den Gedanken wendet. Andererseits verschließen wir uns nicht der Erkenntnis, daß bei zu seelischer Erkrankung veranlagten Individuen der Begriff der freien Willensbestimmung ein sehr relativer ist, da durch die Schwächen des nervösen Apparates in mancher Beziehung das Triebwollen die Oberherrschaft über das Tatwollen besitzt.

Wenn wir auch unbedingt ein höheres, übernatürliches Leben im Menschen annehmen, so müssen wir doch stets be-

denken, daß der Zusammenhang zwischen Seele und Körper ein derartiger ist, daß ein getrenntes Leben dieser Kräftegruppen nicht denkbar ist. In Berücksichtigung dieser seelisch-körperlichen Wechselwirkung sprechen wir auch von einem biologischen Wertgehalt der Bewußtseinsinhalte und Gefühle und verstehen darunter ihren teleologischen Einfluß auf den Ablauf physiologischer Prozesse, zu denen wir unter anderem auch den Sexualstoffwechsel zu rechnen haben. Schon Loze wies darauf hin, daß auf allen Sinnesgebieten eine allzu starke Reizintensität von abwehrenden Unlustgefühlen begleitet ist, eine Selbsthilfe der Natur, die den Betreffenden vor den starken Einwirkungen ihn schädigender Reize schützt. Ganz allgemein steht die Gefühlsbetonung in deutlicher Beziehung zum Wohl und Wehe des Individuums.

Bei der Skrupulosität und ähnlichen Seelenleiden muß man wie bei allem seelischen Erleben unterscheiden: die subjektiven seelischen Vorgänge, Bewegungen und den Gegenstand, mit dem sie sich befassen. Es gibt keinen seelischen Vorgang, der inhaltleer wäre. Entweder handelt es sich um einen Vorgang des Vorstellens oder des Erkennens: das ist ein Aufnehmen des Bildinhaltes, oder um einen Vorgang des Fühlens und Wollens: das ist ein durch den im Vorstellen und Erkennen aufgenommenen Bildinhalt ausgelöstes Streben. Der Bildinhalt, der im Erkennen aufgenommen und festgehalten wird und der das Streben anregt, ist der Gegenstand, das objektiv Gegebene, das wohl eingeht in die subjektiven Vorgänge und in ihnen verarbeitet wird, von ihnen aber in seiner objektiven Gegebenheit verschieden ist. Bei Seelenleiden laufen die subjektiven Vorgänge in einer Richtung oder mit einer Intensität, die dem Anreiz, der von dem objektiv vorliegenden Gegenstand ausgeht, nicht entspricht. Der Ablauf der Vorstellungen oder des Fühlens und Wollens ist gehemmt oder beschleunigt oder in falsche Bahnen geleitet. Diese Störungen können nicht zurückgeführt

werden auf die objektiv an die Seelenvermögen herantretenden Gegenstände. Es kann vorkommen, daß ein für gewöhnlich richtig arbeitendes Seelenvermögen das objektiv Gegebene unvollständig verarbeitet und deshalb in seinem Erleben nicht an das Ziel kommt, das einer vollwertigen Aufnahme und Verarbeitung des objektiv Gegebenen entspricht. Die unvollständige Verarbeitung kann ihre Ursache darin haben, daß das objektiv Gegebene unklar, verschwommen, in falscher Beleuchtung an die Seelenvermögen herangebracht wird. Aus dieser mangelhaften oder fehlerhaften Aufnahme erwächst ein Irrtum im Wissen, der sich weiter auswirkt und eine Fehlerquelle für spätere Überlegungen wird. Wird der erste Irrtum nicht bald behoben, so bilden und verfertigen sich Assoziationsreihen, die immer wieder in den Ablauf der Ideen störend eingreifen. Darunter leidet die Richtigkeit des Denkens.

Werden auf Grund irriger Anschauungen Handlungen gesetzt, greift der Fehler im Erkennen über auf das praktische Gebiet des Fühlens und Wollens, so bilden sich auch hier Assoziationen, die eine Fehlerquelle in sich bergen. Durch diese fehlerhaften Gedankenreihen wird der Ablauf der Gefühlsbewegungen beeinflusst, sie gehen bald hier, bald dort Irrwege.

Es kann vorkommen, daß das Erkennen klar und deutlich ist, der Wille und die Gefühle aber den als richtig erkannten Weg nicht gehen, weil die auf dem Weg liegenden Hemmnisse sie abhalten und abschrecken oder weil sie sich durch einen nach entgegengesetzter Richtung zielenden Reiz fesseln lassen. Gehen Gefühl und Wille entschieden, bewußt nach der falschen Richtung, so entsteht allmählich das Laster, die Neigung und der Hang zum Bösen. Dringt der Wille nicht zu entschiedenem Handeln durch, so kann diese Unentschiedenheit sich festsetzen und so den Willen immer wieder am entschiedenen Handeln hindern.

Die Fehlerquelle beim theoretischen Denken, die Neigung zum Bösen, die Unentschiedenheit hindern und stören die Seele in dem naturgemäßen Ablauf ihrer Funktionen und können deshalb in gewissem Sinne auch als Krankheiten und Leiden der Seele angesprochen werden. Von Seelenleiden im eigentlichen Sinne spricht man nur dann, wenn das Gefühlsleben krank ist, wenn irgendein Gebiet des Gefühlslebens leicht übererregbar ist. Nicht daß es bei Anregung durch einen ihm entsprechenden Gegenstand leicht und kräftig oder aus einer verkehrten Gewöhnung nach einer falschen Richtung ausgeschlagen würde, nein, bei Seelenleiden im eigentlichen Sinne des Wortes ist ein bestimmtes Gebiet des Gefühlslebens fast ständig in Tätigkeit; latent, unbewußt arbeitet es, um bei jeder Gelegenheit, ob passend oder nicht, sich ins Bewußtsein einzudrängen und den Ablauf der Vorstellungsbereitungen oder der Willensentschlüsse zu beeinflussen.

Können solche Leiden sich auf rein übernatürlichem Gebiete abspielen ohne ursächliche äußere Einwirkung? Unter rein übernatürlichem Gebiete kann man verstehen das objektiv übernatürliche Gebiet der Heilstatsachen und Glaubenswahrheiten und das subjektiv übernatürliche Gebiet des Gnaden- und Tugendlebens. Es ist möglich, daß das Seelenleiden ausgesprochen sich in Verbindung mit Gedanken aus dem objektiv übernatürlichen Gebiete ins Bewußtsein drängt. Die Ursache des Leidens liegt aber dann im kranken Gefühlsleben, nicht auf dem übernatürlichen Gebiete.

Daher finden wir auch die Skrupulosität als Seelenleiden auf religiösem Gebiete meist nur bei den Religionsgemeinschaften, die eine ganz spezifische Ausbildung des religiösen Lebens haben und pflegen. Die Intensität dieses ausgeprägten Seelenlebens, manchmal als einzigstes bewußt gepflegtes, erklärt dann auch die Tatsache, daß diese Art Seelenleiden hauptsächlich bei Katholiken sich findet, übrigens keine allzu verallgemeinernde

Erscheinung, da auch z. B. bei protestantischen Neurotikern von mir eine Art Skrupulosität beobachtet wurde. Es ist deshalb sinnlos, das Vorkommen der Skrupulosität als Seelenleiden bei Katholiken mit der katholischen Moralauffassung und deren Unterweisung als alleinursächlichen Faktor zu erklären, wie dies von namhaften ungläubigen Psychiatern gern behauptet wird. Wir finden übrigens die psychologisch sehr interessante Tatsache, die nicht nur von mir, sondern auch von vielen Diasporaseelsorgern beobachtet wurde, daß zahlreiche Skrupulanten aus Mischehen hervorgehen. Der Grund liegt teilweise in dem Zwiespalt der Kinderstube, sich zu dem religiösen Gegensatz der Eltern richtig einzustellen, da die kindliche Liebe sich entweder gleichmäßig auf beide Eltern erstreckt oder aber den einen Teil bevorzugt, wobei dann leicht Konflikte im religiösen Leben und so Skrupulosität entstehen kann.

Es ist nicht möglich, daß ein Seelenleiden sich abspielt auf dem rein übernatürlichen Gebiete des Gnaden- und Tugendlebens. Dieses von Gott uns mitgeteilte Leben wird von der natürlichen Seele und ihrem naturgemäßen Vermögen getragen, mit denen es aufs engste verknüpft ist. Eine Krankheit kann nur in dem natürlichen Gefühlsleben ihren Sitz haben. Rein übernatürliche Gefühle gibt es nicht.

Nun finden wir bei Personen, welche an Skrupulosität leiden, auch häufig das, was Lippert „ungefunde Gefühlsreligiosität“ nennt, welche darin besteht, „daß jenes gesunde Verhältnis von Objektivität und Subjektivität, auf dem überhaupt alle geistige Gesundheit beruht, umgekehrt ist. Die objektive Welt soll bestimmen, herrschen und richten; sie gibt Ziele und Zwecke. Wird dieses Verhältnis umgekehrt, dann wird die Subjektivität zum Zweck, die Objektivität zum Mittel. Die schlechte Gefühlsreligiosität wäre also ein Mißbrauch der religiösen Welt zu genußlüchtigem Schwelgen in reizvollen, seltensamen, pikanten Gefühlen, die man entweder auf keine

andere Weise erzeugen kann, oder die als Ersatz dienen müssen für andere Gefühle, die man eigentlich meint und will, die aber verwehrt erscheinen. Diese Art von ‚Religiosität‘ kann z. B. in der religiösen Wirklichkeit einen Ersatz für sonst unzulängliche Anregungsmittel der Sexualität suchen und gebrauchen. Selbstverständlich ist hier von wahrer Religiosität keine Rede mehr; das ist Perverstität, und zwar eine der abstoßendsten.“ Manche junge Mädchen des Pubertätsalters zeigen eine ganz auffallende Neigung zu einer krankhaften religiösen Schwärmerei und der Sucht, Keuschheitsgebüde abzulegen in der Hoffnung, dadurch von den sich zum ersten Mal regenden Geschlechtsgefühlen, die sie auf Grund falscher Erziehung als etwas Sündhaftes und als Teufelsversuchungen auffassen, ein für allemal befreit zu werden; bei diesen sind dann die Vorstellungen vom Überirdischen überall mit Geschlechtsbeziehungen verflochten. Diese Erscheinung ist wohl jedem erfahrenen Seelenführer bekannt; für jüngere Geistliche liegt die Gefahr nahe, diese Seelenstimmung als etwas Gutes zu fördern, was schon oft zu den bedauernswertesten Ausschweifungen geführt hat, wie meine Krankengeschichten Beispiele enthalten. Wir kennen diese Erscheinungen ja auch in manchen mystischen Büchern des Mittelalters und der Gegenwart, für uns hat hier besonderes Interesse die Feststellung der Tatsache, daß die Verquickung religiöser und geschlechtlicher Gefühle, ja der Ersatz letzterer durch scheinbarreligiöse nicht so etwas Fernliegendes ist, daß also sexuelle Beunruhigungen gern auch mit religiösen vertauscht werden.

Diese Art Menschen neigen zu einer hypochondrischen Selbstbeobachtung. Nicht nach außen auf die Tat, sondern nach innen auf grüblerische und quälende seelische Selbstzerlegung ist diese abartige Seelenverfassung gerichtet. Der Geist ist nur auf das Subjektive gewandt. Da diese Kranken ein übertriebenes Angstgefühl besitzen, so entsteht ein seelisch-

kranker Zwangskonflikt, wenn sie z. B. den Schmerz der Seele bei der Reue nicht sinnlich fühlen, indem sie den Begriff der Reue nicht erfaßt haben. Besonders aber geraten sie in Angst, wenn sich sexuelle Empfindungen, Wollustgefühle oder Vorstellungen durch Vermittelung der Geschlechtsnerven regen. Zur Beurteilung dieses wichtigen Punktes muß stets berücksichtigt werden, daß die Sexualnerven zu den Empfindungsnerven mit spezifischer Energie gehören, und zwar in gleicher Weise wie z. B. die Hör- und Sehnerven. Es wird nämlich jeder Sinnesnerv durch jeden beliebigen Reiz, der überhaupt erregt, immer nur in dieselbe ihm spezifische Erregungsart versetzt und liefert deshalb nur seine eigene spezifische Empfindung, d. h. verschiedene Ursachen rufen im selben Sinn die selben Empfindungen hervor. So wird der Sehnerv durch die verschiedensten Reize immer nur in jene Erregung versetzt, die der Lichtempfindung entspricht. Also, daß es Lichtempfindung gibt, hat seinen Grund nicht in der Identität des Reizes, sondern darin, daß eben dieser Nerv getroffen wird, der bloß der Lichtempfindung fähig ist. Es wird also, ganz gleichgültig, welche Qualität der Reiz hat, die spezifische Empfindung beim Sinnesnerv ausgelöst. In gleicher Weise wird die spezifische Energie der Sexualnerven, d. h. Sexuallustempfindung sowohl beim Manne als auch beim Weibe durch irgendein die Geschlechtsnervenendigungen erregendes Moment ausgelöst, sei dies ein Druck, eine Blutüberfüllung bei langem Sitzen oder Stuhlträgheit, Feuchtigkeitsreiz, Juckreiz oder ein direkter sexueller Reiz. Wenn dann die rein körperliche Sexualerregung sich beim Manne als Druck auf die mit Nervenendigungen versehenen Wandungen der Samenbläschen äußert, so wird diese Organerregung zwar kontinuierlich anwachsen, aber erst von einer gewissen Höhe an imstande sein, den Widerstand der eingeschalteten Leitung bis zur Hirnrinde zu überwinden und sich als seelischer Reiz zu

äußern. Dann aber wird die in der Seele vorhandene sexuelle Vorstellungsgruppe mit Energie ausgestattet, und es entsteht der seelische Zustand wollüstiger Spannung, welche den Drang nach Auflösung dieser Spannung mit sich bringt. Eine solche seelische Entlastung ist nur auf dem Wege der spezifischen oder adäquaten Aktion möglich. Diese adäquate Aktion besteht für den männlichen Sexualtrieb in einem komplizierten spinalen Reflexakt, der die Entlastung jener Nervenendigungen zur Folge hat, und in allen seelisch zu leistenden Vorbereitungen für die Auflösung dieses Reflexes. Etwas anderes als die adäquate Aktion würde in diesem Stadium der Erregung nichts fruchten; denn die körperliche Sexualerregung setzt sich, nachdem sie einmal den Schwellenwert erreicht hat, kontinuierlich in seelische Erregung um; es muß durchaus das geschehen, was die Nervenendigungen von dem auf ihnen lastenden Druck befreit, somit die ganze derzeit vorhandene körperliche Erregung aufhebt und der Rindenleitung im Gehirn gestattet, ihren Widerstand herzustellen. Dieses Schema ist im wesentlichen auch auf die Frau zu übertragen, es ist auch hier eine körperliche Sexualerregung anzunehmen und ein Zustand, in dem diese Erregung seelischer Reiz wird, Wollust und den Drang nach spezifischer Aktion hervorruft, an welchen sich das Wollustgefühl anknüpft. In diesem Sinne ist das Reagieren auf solche Reize seitens des Individuums als ein rein physiologischer, körperlicher Vorgang anzusehen und zu beurteilen, dem man nachgeben kann oder muß oder den man ignorieren kann u so, wie man einem Juckreiz durch einen Flohstich nachgeben kann oder nicht. Das Nachgeben solchen Reizen gegenüber durch Gegenaktion muß wohl unter den Begriff der Natürlichkeit gereicht und kann wohl an sich nicht als Peccatum grave bezeichnet werden.

Anders ist es natürlich mit dem Hervorbringen solcher Lustempfindungen durch freigewollte Manipulationen oder

das Erzeugen bzw. Begünstigen solcher Lustempfindungen durch die Phantasie. Wie weit in dem einzelnen Ereignis die beschriebenen Reizzustände erregende oder mitwirkende Ursache darstellen, wird sich wohl niemals im Einzelfalle genau entscheiden lassen. Ich bin auf Grund meiner ärztlichen Erfahrung gerade in bezug auf den Zusammenhang des menschlichen Körper- und Seelenlebens sehr geneigt zu der Annahme, daß die göttliche Allwissenheit, welche die Überfülle von Einzelursachen bei einem Geschehen doch klarer als unser beschränkter Menschenverstand durchblickt, auch in der barmherzigen Beurteilung des objektiv als Peccatum bzw. Unrecht zu bezeichnenden Falles mehr dies alles unter das Gebiet der menschlichen Schwachheit kategorieren wird. Ich glaube auch, daß man den einzelnen Pönitenten nicht schadet, wenn man in der Beurteilung und Beratung solcher Fälle sich vom Gesichtspunkte des barmherzigen guten Hirten leiten läßt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man auf diese Weise bei ängstlichen Seelen viel mehr aufbaut, positiv schafft, als man im anderen Falle unnötig beängstigt.

Wie häufig wird einem mitfühlenden Seelsorger der Gedanke kommen: Was machen diese armen Skrupulanten eigentlich mit den Gnaden, die ihnen unter anderem auch durch den Empfang der Gnadenmittel vermittelt werden? Warum ist für diese jene Quelle alles Trostes hier auf Erden die Ursache neuer Seelenqualen? Meine Arbeit ist eigentlich eine nutzlose; denn wenn ich meine, nach bestem Wissen alles ganz klar gemacht zu haben, beginnen wieder neue Skrupeln, die wie Furien diese armen Opfer peinigen, so daß einem der Gedanke manchmal nicht fern liegt, ob nicht diese Seelen verwandt sind mit denen, von welchen man früher sagte, sie seien vom Teufel besessen? Mit Recht sagte Scaramelli, daß die seelsorgerische Pflege der Skrupulanten eine der lästigsten sei; denn da diese armen Seelen sich immer wieder mit denselben Skrupeln beunruhigen, beunruhigen sie auch den

Beichtvater immer wieder mit denselben Dingen; diese Pflege sei aber auch eine der schwierigsten; denn dies sei eine Krankheit, von der wenige vollkommen geheilt würden. Und in der Tat, auf dem Wege der religiösen Unterweisung allein ist diese Seelenkrankheit auch nicht heilbar!

Die Skrupulanten bilden das Kreuz der Seelsorger, die Dual in der Beichtpraxis. Wie bemüht sich der Seelsorger, mit logischen Deduktionen diese armen gequälten Leute zu vernünftiger Einsicht zu bringen, sie auch in der Form des beichtväterlichen Gehorsams zur Durchführung der Ermahnungen zu zwingen, um dann beim nächsten Male wieder feststellen zu müssen, daß all die schwere Arbeit vergebens war, das ganze Leid der Vorwürfe, Bedenken, Selbstquälereien wieder von vorne anfängt!

Es soll ärztlicherseits nicht bestritten werden, daß diese Art Therapie im Beichtstuhl vorübergehende Besserungserfolge aufzuweisen hat, wie wir ja auch in der Medizin mit den Gewaltmethoden, der Suggestionstherapie im engeren und weiteren Sinne, Erfolge in Einzelfällen erzielt haben, ehe wir die psychoanalytische Forschungsmethode und unsere auf dem Gebiete der Skrupulosität gemachten Entdeckungen und Behandlungsmethode kannten. Aber diejenige Behandlung ist die beste, die an die Wurzeln des Übels herangeht, besonders wenn man Dauererfolge erzielen will, d. h. in diesem Fall die armen Angstneurotiker, welche diese Skrupulanten, wie wir weiter sehen werden, sind, heilen will. Darum gehören diese Kranken nicht in den Beichtstuhl, wo jede Beichte ein neues krankheitsverschlimmerndes Moment darstellt, sondern in die Behandlung eines Arztes, der die psychoanalytische Behandlungsmethode versteht und handhabt.

Was fanden wir nun bei der psychoanalytischen Forschung in dem inneren Getriebe des Seelenlebens der an Skrupulosität leidenden Kranken? Im allgemeinen ist man geneigt, die Skrupulosität nur als die Folge mangelnder

logit im religiösen Denken anzusehen. Wenn man sich aber der psychoanalytischen Untersuchungsmethode bei der Erforschung der Skrupulanten bedient, dann gewinnt man die Überzeugung, daß die Skrupulosität alle Eigenschaften einer Angstneurose, eines Angstleidens, hat. Ihre Merkmale stellen wie so häufig bei den Angstleiden meist die symbolische Sexualbetätigung der Kranken, also deren Ersatz dar, und zwar die ganze oder die teilweise, aus den Quellen normaler oder perverter Partialtriebe der Sexualität. Wer die Sprache der Skrupulösen zu deuten versteht, kann vernehmen, daß diese Angstneurose nur von der verdrängten Sexualität der Kranken handelt. Man wolle nur entsprechend dem Infantilisismus des Seelenlebens dieser Kranken die Sexualfunktion in ihrem richtigen, durch die infantile Anlage umschriebenen Umfang verstehen. Wir finden dann auch, daß das Wesen dieser Erkrankung in Störungen der Sexualvorgänge, biologischen Intoxikations- und Abstinenzerscheinungen im Sexualstoffwechsel, besteht, jener seelisch-körperlichen Vorgänge im Organismus, welche die Bildung und Verwendung der geschlechtlichen Triebe bestimmen.

Die Skrupulosität ist nichts mehr und nichts weniger als eine Neurose, ein Seelenleiden auf dem Gebiete des religiösen Lebens, begleitet von anderen nervösen Störungen des Gesamtorganismus.

Unsere Erfahrung, daß in der Entstehungsweise vieler seelischer Leiden geschlechtliche Momente eine hervorragende Rolle spielen, haben auch zu unserer Annahme geführt, was dann die Analyse der Seelenzustände bestätigte, daß die Ursache dieses Angstleidens auch in der Sexualität liegt, und zwar müssen wir annehmen, daß es sich hierbei sogar um eine spezifische Ursache sexueller Natur handelt.

Angstleiden schafft alles, was die körperliche Sexualspannung vom Seelischen abhält, an ihrer seelischen Verarbei-

tung stört. Jugendliche Masturbation, freiwillige oder unfreiwillige Abstinenz bei seelischem Fortbestehen der sexuellen Vorstellungen, geschlechtlicher Verkehr mit unvollständiger Befriedigung oder mit gewollter Unterbrechung (Coitus interruptus), zwangsweise Ablenkung des seelischen Interesses von der Sexualität und dergleichen mehr sind die spezifischen ursächlichen Faktoren der von mir als Angstneurose bezeichneten skrupulösen Zustände. Wir müssen hierbei die Scheu ablegen, sexuelle Verhältnisse nicht ins Auge zu fassen; denn auch diese gehören zum menschlichen Körper- und Seelenleben und beherrschen dasselbe entsprechend der Naturgewalt des Fortpflanzungstriebes oft souverän.

Selbstverständlich gehören als Unterlage für diese wie für jegliche neurotische Erkrankung dazu: die psychopathische Konstitution, die Gesamtüberbelastung des Nervensystems, die seelische Unzulänglichkeit zur Bewältigung der körperlichen Sexualspannung, über welche auch sonst der Weg zur Erwerbung der Neurose führt. Dazu kommt dann das sexuelle Moment im Sinne einer Ablenkung der Sexualspannung vom Seelischen und alle gewöhnlichen Schädigungen, welche Angst erzeugen können, wie Gemütsbewegungen, Schreck sowie körperliche Erschöpfung durch Krankheit oder Überbelastung. Die erwähnten geschlechtlichen Verkehrtheiten jahrelang durchgeführt, führen zu diesem Angstleiden, wenn bei einer seelisch-krankhaften Veranlagung eine gleichwertige Entlastung, Abwehr mit Ersatz, fehlt. Der Anlaß zur Störung liegt also auf körperlichem und seelischem Gebiete. Es findet eine Anhäufung von Erregung, seelischer Unzulänglichkeit, derzufolge abnorme körperliche Vorgänge zustande kommen, statt. Die Erregung bei der Skrupulosität hat mit den anderen Angstleiden das gemein, daß es häufig zu einer körperlichen Sexualerregung kommt, die dann wieder aus den seelischen Momenten, der religiösen und ethischen Auffassung, neue Quellen für diesen Circulus vitio-

aus erschließt. Alle diese Fälle von Skrupulosität bilden fließende Reihen, nicht abge sonderte Kategorien; durch alle zieht sich indes das ähnliche Verhalten im Schicksal der Sexualspannung, und für die meisten gilt die Sonderung von Bedingung (Heredität), spezifischer und Hilfsursachen.

Das Beherrschtsein des Krankheitsbildes der Skrupulosität von der Angst ist noch besonders zu begründen. Recht häufig ist das Vorkommen der Auslösung geschlechtlicher Gefühle in Angstzuständen. Man kann sich in solchen Fällen nicht des Eindrucks erwehren, als ob eine eigenartige Wechselbeziehung zwischen Fortpflanzungstrieb und Angst bestehen würde. Es scheint, daß wie der Geschlechtstrieb sich in Angst verwandelt, auch durch Angst eine Auslösung des Geschlechtstriebes stattfinden kann. Diese Erscheinung tritt besonders häufig bei Masturbanten auf, nicht selten auch unter anderen Umständen. In der ängstlichen Unruhe geistiger Arbeit z. B. für ein Examen hat schon mancher die absonderlichen Zusammenhänge zwischen Angst und Geschlechtstrieb kennen gelernt, Zusammenhänge, die den Nervenarzt bei seinen Patienten sehr oft beschäftigen. Die geistige Arbeit des phantasievollen Künstlers steigert bisweilen auch die erotische Sphäre, und selbst die strengste aller Geisteswelten schützt den metaphysischen Schwärmer nicht vor Drängen und Quälen des Geschlechtstriebes. Diese Auslösung des Sexualaffektes erfolgt wie die des Affektes überhaupt. Bei der Bedeutung des Sexuallebens für das Individuum ist es leicht zu begreifen, daß die Verdrängung dieses Aktes bei weitem im Vordergrunde steht. Als einen oft vorkommenden Vorgang der Verdrängung möchte ich hier den hervorheben, der bei der Entstehung von Angstzuständen eine außerordentlich häufige Rolle spielt. Es ist dies eben der Vorgang der Verdrängung des Geschlechtstriebes durch die Angst selbst, z. B. bei der Angst vor dem Sexualverkehr oder vor Schwängerung überhaupt oder Wiederschwängerung bei verheirateten Frauen.

Diese Ursache der Angst ist ganz außerordentlich häufig, viel häufiger, als man gewöhnlich annimmt. Hier kann man deutlich verfolgen, wie sich die Angst immer steigert und nach und nach ein Zustand entsteht, den man bisher als neurasthenischen Angstzustand bezeichnet hat. Noch intensiver verdrängend als die Angst können das übertriebene Schamgefühl oder die Prüderie und das Ekelgefühl wirken.

Bei all diesen Zuständen spielt in der Regel neben der Angst noch ein anderer Affekt eine Hauptrolle, der in der Natur dieser Individuen tief wurzelt. Es ist dies der Affekt des Zweifels, der mit der inneren Unruhe und dem Angstgefühl nahe verwandt, aber doch wieder verschieden ist. Dieser Affekt des Zweifels wurzelt mit in der krankhaften Gewissenhaftigkeit dieser Patienten. Es ist nicht immer in erster Linie die Angst, die bei solchen Kranken ausgelöst wird, sondern es ist zunächst ein Gefühl des Zweifels, ob sie dies oder jenes richtig gemacht, oder bei religiösen Glaubenszweifeln besonders gedacht haben, ob sie nicht sich oder andere gefährden. Erst wenn so Zweifel sich geltend gemacht haben, verfallen sie einer inneren Unruhe, und dann überfällt sie eine Angst, die sie dann zwingt, sich immer wieder mit den skrupelerzeugenden Phantasien zu beschäftigen. In manchen Fällen finden wir die Skrupulosität in Verbindung mit krankhaftem Reinlichkeitstrieb, der sich außerordentlich häufig auch mit Bakterienfurcht verbindet, hervorgegangen aus einem Reinlichkeits- und Ekelgefühl. In einem Teil der Fälle sind diese Gefühle im Zusammenhang mit dem Masturbationskomplex oder eine Folge von Erleben einer Reihe von sexuellen Schrecken. Die so vorhandene Vorstellung des Unreinseins und der Waschzwang bilden förmlich eine Umbildung des moralischen Unreinen in das Körperliche.

Das Zwangsleiden äußert sich darin, daß die Kranken von Gedanken beschäftigt werden, für die sie sich eigentlich nicht interessieren, Anregungen in sich verspüren, die ihnen sehr

fremdartig vorkommen und zu Handlungen veranlaßt werden, deren Ausführung ihnen zwar kein Vergnügen bereitet, deren Unterlassung ihnen aber ganz unmöglich ist. Die Gedanken können an sich unsinnig sein, oft sind sie ganz und gar läppisch, in allen Fällen aber sind sie der Ausgang einer angestregten Denktätigkeit, die den Kranken erschöpft und der er sich nur sehr ungern hingibt. Er muß gegen seinen Willen grübeln und spekulieren. Die Anregungen, die der Kranke in sich verspürt, können gleichfalls einen kindischen und unsinnigen Eindruck machen, meist aber haben sie den schreckhaftesten Inhalt, wie Versuchungen zu schweren Sünden, Besessensein vom Teufel, so daß der Kranke sie nicht nur als fremd verleugnet, sondern entsetzt vor ihnen flieht und sich durch Verbote, Verzichte und Einschränkungen seiner Freiheit vor ihrer Ausführung schützt.

Von den vielen Symptombildern, unter denen diese Zwangsneurose auftritt und die jedem Seelsorger überzählig bekannt sind, erweisen sich die wichtigsten als hervorgerufen durch den Drang überstarker, meist geschlechtlich-abwegiger, sadistischer Sexualregungen, auch selbstquälerischer Neigungen, und zwar dienen die Symptome, wie es der Struktur einer Angstneurose entspricht, vorwiegend der Abwehr dieser Wünsche oder drücken den Kampf zwischen Befriedigung und Abwehr aus. Aber auch die Befriedigung selbst kommt dabei nicht zu kurz; sie weiß sich auf Umwegen im Benehmen der Kranken durchzusetzen und wendet sich mit Vorliebe gegen deren eigene Person, macht sie zu Selbstquälern. Andere Formen dieses Seelenleidens, die grüblerischen, entsprechen einer übermäßigen Sexualisierung von Akten, die sich sonst als Vorbereitungen in den Weg zur normalen Sexualbefriedigung einfügen, vom Sehen-, Berührenwollen und Forschen.

Wichtig ist sodann, daß das Schuldgefühl bei den Skrupulanten jederzeit ein Verdrängungsprodukt ist. Eine seiner

häufigsten Quellen, wo es in gewaltiger Stärke und mit Angst verbunden auftritt, ist die Masturbation. Wo ich bei Kranken ein solches Gefühl der Verschuldung analysieren konnte, kam ich auf sexuelle Selbstvorwürfe. Gewiß darf man nicht das Sexuelle als die alleinige Wurzel des krankhaften, religiösen Schuldgefühles erklären, wie dies früher schon versucht wurde. Krankhaften Sündendruck finden wir überall da, wo ein Mensch gegen eine unveräußerliche, seiner Natur eigentümliche Lebensforderung sich vergeht. Wer die Macht des Gewissens niedrig einschätzt, wird durch die einzel-seelenforschende Betrachtungsweise eines Besseren belehrt. Eine Menge Erkrankungen sind nichts anderes als Flucht vor einem schweren, ethischen Konflikt, eine Menge anderer stellen Sühne dar für begangenes Unrecht oder Gegenreaktion auf brennendes Schuldgefühl. In sehr vielen Fällen entdecken wir in den Tiefen des Unbewußten als Hindernis der Triebbetätigung die Erinnerung an begangenes Unrecht. Dabei ist nicht immer an Gedanken und Handlungen zu denken, die gegen Moral oder öffentliche Sittlichkeit verstoßen, sondern an Verstöße gegen die inneren Imperative, gegen die Gebote des individuellen Gewissens.

In den Versuchungsphantasien der Skrupulantinnen seitens des Teufels setzt sich der festgehaltene, unbewußte Wunsch nach Befriedigung des sexuellen Trieblebens durch. Das Angstleiden, mit welchem die Kranken auf die Versagung reagieren, die Skrupulosität, entspricht der Abweisung dieser Versuchungsphantasien. Im neurotischen Symptom wird diese zusammengeballte Vorstellungsmasse zwar ausgesprochen, aber in entstellter Form. Das Schuldbewußtsein nimmt überhand, und der Sünder wird für seine frevelhaften Gedanken und Begierden bestraft. Der Skrupulant bestraft sich selbst, indem er krank wird. In dem Zwangsleiden sind es die Vorwurfsaffekte, die sich bis zur höchsten Angst dann steigern können und zum Selbstmord, scheinbar

nur aus Skrupeln, führen können, wie Scaramelli ja einen Fall erwähnt und auch mir aus der ärztlichen Tätigkeit mehrere Fälle bekannt sind, also ganz das Endstadium einer ungeheilten, katastrophalen Zwangsneurose. Die „dummen Gedanken“ mancher Skrupulanten sind nur Neuauflagen der kindlichen Erlebnisse. Der skrupulöse Kranke verhält sich in seinem Leben wie ein Kind mit der übertriebenen Neugierde für die verbotenen Dinge und mit übertriebener Scheu vor der sexuellen Wirklichkeit.

Was uns an dieser Angst der Skrupelneurotiker befremdet, ist nicht so sehr der Inhalt als die Intensität derselben. Diese Angst der Skrupulanten ist oft geradezu inappellabel. Die Ursache hierfür liegt darin, daß eben die Affekte, welche an verdrängten Vorstellungen hängen, und zwar hauptsächlich an der Verdrängung des Geschlechtstriebes, in Angst verwandelt werden, oder besser gesagt, eine Abfuhr in der Form der Angst erleiden.

Die Skrupulosität der Witwer und Witwen ist direkt ein Sexualersatz, da durch den Verlust des Gatten die Qualen des geweckten und nunmehr unbefriedigten Geschlechtstriebdranges verursacht werden. Die Angst ist dann häufig die Folge ungesättigter Sexualforderungen. Z. B. eine Frau in den Wechseljahren leidet einige Wochen nach dem Tode ihres Mannes plötzlich unter der Angst, ihr Gebet sei unwirksam, sie könne nicht mehr beten. Bei der Behandlung ergab die psychoanalytische Aufdeckung der Angstwurzeln das sexuelle Unbefriedigtsein infolge des Fehlens des gewohnten Geschlechtsverkehrs seit dem Tode ihres Mannes. Der Fall der Witwenschaft und die dabei entstehende Angstneurose, die Skrupulosität, hat darin seine Komplikation, daß zu der Abstinenz gewiß noch die absichtliche Verdrängung des sexuellen Vorstellungskreises hinzukommt, zu welcher die mit der Verfolgung nach Befriedigung kämpfende, enthalttsame, religiöse Frau sich doch entschließt. Ähnlich mag in der Zeit der Wech-

sejähre der Abscheu wirken, den die alternde Frau gegen den übergroß gewordenen Geschlechtstrieb empfindet. Die Angst dieser Angstneurose entspricht körperlicher und vom Seelischen abgelenkter Sexualspannung, die sich sonst als Geschlechtstrieb geltend gemacht hätte.

Ich nenne die Skrupulosität eine Angstneurose, weil ihre sämtlichen Bestandteile sich um das Hauptmerkmal der Angst gruppieren lassen, weil jeder einzelne von ihnen eine bestimmte Beziehung zur Angst besitzt. Was ich hierbei Angstneurose nenne, kommt in vollständiger oder rudimentärer Form, isoliert oder in Kombination mit anderen Neurosen zur Beobachtung.

Das klinische Bild der Skrupulosität umfaßt folgende Symptome:

1. Die allgemeine Reizbarkeit. Einer besonderen Hervorhebung wert finde ich den Ausdruck dieser gesteigerten Reizbarkeit durch eine Gehörsüberempfindlichkeit, die sogar bis zu Gehörstäuschungen, z. B. Verdammungsurteils-Hören gesteigert werden kann.

2. Die ängstliche Erwartung, die wohl ins Normale abklingt, umfaßt alles, was man gemeinsam als „Ängstlichkeit, Neigung zu pessimistischer Auffassung der Dinge“ bezeichnet, z. B. Gewißheit, daß die Gebete nicht erhört werden, die Beichten und Kommunionen unwürdig sind. Sie ist häufig selbst für den Kranken als eine Art Zwang erkenntlich. Eine weitere Äußerung der ängstlichen Erwartung ist die direkte Gewissensangst, die Skrupulosität im eigentlichen Sinne, die bis zur Steigerung als Zwangszweifelsucht auftreten kann. Man kann sagen, daß bei der Skrupulosität ein Quantum Angst freiflottierend vorhanden ist.

3. Der Angstanfall, der sich besonders in Beschleunigung der Herztätigkeit zeigt und in der Todesfurcht infolge Unterlassens eines guten Werkes gipfelt. Gleiche Störungen wie die in der Herztätigkeit finden sich in der Atmung in Form

von Atemnotanfällen, sonst in Schweißausbrüchen, anfallsweise auftretenden Diarrhöen, ebenso in nächtlichem Aufschrecken mit Angst und Schweißausbruch, Schwindelanfällen, z. B. daß der Boden wogt, die Beine versinken, wenn der Skrupulant zur Kommunionbank oder zum Zelebrieren geht. Dabei wird es ihm dann oft unmöglich, sich weiter aufrecht zu halten, die Beine sind bleischwer, zittern oder knicken ein. Der Schwindelanfall ist nicht selten von der schlimmsten Art von Angst begleitet, häufig mit Herz- und Atemstörungen verbunden.

4. Die Angst vor Gewittern, Dunkelheit, die typische moralische Überbedenklichkeit, Zweifelsucht, der monotone Affekt der Angst ohne Inhalt, die Grübelsucht aus dem Bestreben, sich den Gegenbeweis zu liefern, daß man nicht verrückt ist, eine Art Schutzmaßregel; Sensationen wie Brechneigung und Übelkeiten, überstarker Harndrang, all das sind Krankheits Symptome, die die Skrupulosität mit anderen Neurosen gemein hat.

Eine Angst bedarf noch einer besonderen Erwähnung, nämlich die virginale Skrupulosität, oder die Skrupulosität der Heranwachsenden, die bedingt wird durch das erste Zusammentreffen mit dem sexuellen Problem, eine einigermaßen plötzliche Enthüllung des bisher Verschleierte, eine Mitteilung oder Lektüre, die bei heranreisenden Mädchen eine Angstneurose in Form der Skrupulosität hervorrufen können. Diese virginale Skrupulosität ist besonders klar. Hier sind eben die Vorstellungsgruppen noch nicht genug entwickelt, mit denen sich die körperliche Sexualerregung verknüpfen soll.

Die religiöse Erziehung gehört zur Ausbildung des Gemütes und besitzt sogar einen bedeutsamen Wert im Kampf gegen die das Nervensystem feindlich bedrängenden Mächte. Aber auch das Zuviel kann hier schaden. Das beständige Anschlagen hoher religiöser Gefühlstöne wirkt erschlassend

auf die Nerven und erzeugt Unlust. Ich muß hier auch eine Quelle der Skrupulosität erwähnen, die ich häufig die schwerste Schädigung des seelischen Gleichgewichtes beobachten konnte. Die Welt des Erotischen und Sexuellen besitzt eine weitgehende Selbständigkeit in unserem seelisch-körperlichen Organismus, und zwar gleich einer Naturgewalt. Die vielfach im Beichtunterricht oder überhaupt im Religionsunterricht geübte Gleichsetzung von Sittlichkeit und geschlechtlicher Eittenbefolgung führt leicht zu einer enormen Überschätzung des Sexuellen in allen tiefen Fragen der Ethik; als ob vor allen anderen der ein unsittlicher Mensch wäre, der die Befehle der geschlechtlichen Sitte verlegt, und nicht etwa tausendmal mehr derjenige, der aus Anderer Not und Hunger seinen schmutzigen Vorteil zieht. Gerade jetzt tritt uns die Schlechtigkeit der unbarmherzigen, stolzen Egoisten, der Schieber und Wucherer, die das Elend eines zusammenbrechenden Volkes als günstige Konjunktur ausnützen, als Härter zu beurteilen vor Augen als vielleicht das dem Sexualtrieb einmal unterlegene und geschwängerte junge Mädchen. Beim Menschen, vor allem beim Manne, besitzt das Sexua... eine ziemlich weitgehende Unabhängigkeit vom übrigen Wesen und Charakter. Wir Ärzte wissen aus hundertfacher Erfahrung, daß sonst ausgezeichnete Männer unbegreifliche Schwächen auf sexuellem Gebiete haben können und daß andererseits sexuelle Korrektheit auch in einem sonst moralisch dürftigen Manne vorhanden sein kann. Wir dürfen die sexuelle Verirrung nicht als „die Sünde“ kategorisch bezeichnen.

Wenn wir die Krankengeschichten der Skrupulanten und das hier dargestellte Krankheitsbild der Skrupulosität betrachten, so finden wir die überaus wichtige Tatsache, daß die Angst, die den Erscheinungen der Skrupulosität zugrunde liegt, keine seelische, also erst recht keine übernatürliche Ablei-

zung zuläßt. Die hier entwickelte Auffassung stellt die Merkmale der Skrupulosität gewissermaßen als Surrogate der unterlassenen, spezifischen Aktion auf die Sexualerregung dar.

Es könnte gefragt werden: Warum gerät denn das Nervensystem unter solchen Umständen, bei seelischer Unzulänglichkeit zur Bewältigung der Sexualerregung, in den eigentümlichen Affektzustand der Angst? Darauf ist andeutungsweise zu erwidern: Die Seele gerät in den Affekt der Angst, wenn sie sich unfähig fühlt, eine von außen nahende Aufgabe (Gefahr) durch entsprechende Reaktion zu erledigen; sie gerät in die Neurose der Angst, wenn sie sich unfähig merkt, die innerlich entstandene (Sexual-)Erregung auszugleichen. Sie benimmt sich also, als projizierte sie diese Erregung nach außen. Das Nervensystem reagiert in der Neurose gegen eine innere Erregungsquelle wie in dem entsprechenden Affekt gegen eine analoge äußere.

Daß die Skrupulosität ein körperlich-seelisches Leiden darstellt, wird auch durch die Beobachtung bestätigt, daß solche Kranke, wenn sie infolge eines anderen körperlichen Leidens zum Sterben kommen, vor dem Tode die skrupulöse Angst verlieren, weil die körperlichen Energien, welche die Intensität dieses Angstleidens nährten und erhielten, schwinden.

Zur Verhütung der Skrupulosität sind natürlich alle krankmachenden Nebenursachen zu vermeiden. Hierzu rechne ich entsprechend meiner Erfahrung, daß dieses wie alle Angstleiden seine Wurzeln in der Kindheit hat, das zu stark betonte Moment der Furcht im kindlichen Beichtunterrichte, die allzu graufige Schilderung der Abscheulichkeit von Sünden gegen das sechste Gebot, die manchmal mehr dem stark subjektiv gefärbten Erfahrungsurteil der eigenen Schwierigkeiten als aus der allgemeinen wissenschaftlichen Moralanschauung des Zölibatärs entspringt. Besonders vermeide man das Betonen, daß dies die schlimmsten Sünden sind, die

es gäbe, was ja auch nicht ganz der Wahrheit entspricht, da diese Verfehlungen meistens der menschlichen Schwäche und dem stärkeren Beherrschtfsein der Psychopathen durch das Triebleben und nicht aus der Verstandestätigkeit des Menschen entspringen. Finden wir doch auch im ganzen neuen Testamente die auffallende Tatsache, daß der Heiland bei der Beurteilung dieser Fehlritte stets uns nur als der barmherzige gute Hirt entgegentritt, während er für die Verstandesünden des Unglaubens, des Stolzes, der Halsstarrigkeit die schwerste Verurteilung und Verdammnis kennt. Ferner warne ich vor der Überschreitung der erzieherischen Aufgabe des Förderns und Hebens in der Ermahnung nach der Beichte durch Tadel und allzu starke Verletzung des Ehrgefühles des sich schon durch das Sündenbekenntnis selbst verdemütigenden Beichtenden. Ich habe direkte Schockwirkungen und den Beginn einer schweren Angstneurose im Anschluß an derartige Fehler des Beichtvaters beobachten können. Hierbei muß man sich stets vor Augen halten, daß der Zustand des neurotischen Krankseins bzw. Krankwerdens von dem der Gesundheit nicht scharf geschieden ist, daß die Erkrankung das Ergebnis einer Summation, einer Mehrzahl von urfächlichen Momenten, ist, und daß das Maß der die Krankheit auslösenden Bedingungen von irgendeiner Seite her voll gemacht werden kann.

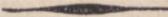
Zur Vermeidung der strupulösen Erkrankung halte ich auch die Ablenkung von der Selbstbeobachtung, welche die Unterlage zur Angst nimmt, für zweckdienlich, ebenso wie überhaupt die Durchführung des Grundsatzes: nicht zu ängstlich, nicht zu lag, sondern der Mittelweg im demütigen Gehorsam gegen die Ratschläge des Beichtvaters! Die Unterlage zur freien Willensbetätigung ist die Selbsterkenntnis, zum Triebleben aber die Selbsttäuschung. Wenn wir unsere Aufgabe hier auf Erden als die des Gut- und Vollkommenseins, also des positiven Lebens im Gnadenstande und nicht nur im

Vermeiden von Sünden, im Üben einer fröhlichen Gemütsverfassung und im Dienste des Herrn in Fröhlichkeit sehen, werden wir als Erzieher auch der Psychopathen nutzbringend arbeiten.

Im übrigen gilt von der Behandlung und Heilungsmöglichkeit der Skrupulosität das gleiche wie von jedem Seelenleiden. Wirkliche Heilungen von diesen Leiden habe ich nur durch die psychoanalytische Behandlung gesehen. Was die chronischkranken Skrupulanten über die Ausreifungszeit, also über das 40. Lebensjahr hinaus, anbetrifft, so ist bei ihnen auch mit dieser Behandlung nur eine Besserung möglich. Wollen sich die Skrupulanten hierzu nicht entschließen, dann muß man sagen, daß ihr Übel unheilbar ist.

Wenn wir vom psychologischen Standpunkte und dem des Heilsgedankens diese armen religiösen Kranken zu verstehen suchen, die unter dieser Angstneurose oft furchtbar leiden, die in ihrer großen Gewissensnot sogar den einzigsten Trost entbehren müssen, den andere Neurotiker und rein körperlich Kranke in der religiösen Betätigung und durch Empfang der Gnadenmittel finden, die ihnen ja meist nur die Quelle neuer Qualen bedeutet, so können wir diese fast unverständliche Zulassung der göttlichen Vorsehung nur im Hinblick auf unseren göttlichen Erlöser begreifen, der uns in allem ja gleichförmig werden wollte. Auch er hatte neben den körperlichen Leiden in seinem Erlösungsleiden noch größere seelische Qualen: ihn, den menschengewordenen Gottessohn, verurteilten als Gotteslästerer die höchsten Vertreter der jüdischen Religion, also die Einzigsten, die die Religion des wahren Gottes vertraten. Bei seiner Verlassenheit am Kreuze wollte auch er die Gottverlassenheit, diese furchtbarste aller Seelennöte, durchmachen, allerdings nicht in der Aufgabe seines Gottheitsbewußtseins, aber doch in dem Entbehren der Gottesnähe und der Einwirkung seiner Gottheit auf das niedere Seelen-

leben. Wer würde da nicht an die Qualen der armen ungeheilten Strupulanten denken, die sich auch bei jeglichem Gottestrostes fühlen! Und doch wird für diese an dem Marterholz der Strupulosität Hängenden als einziger Trost noch bleiben, daß „Gott den Gerechten nicht ewig wanken läßt“. Auch für die unheilbaren Strupelkranken wird einmal ein Siegesaugenblick kommen, wie dem auch für sie gekreuzigten Erlöser des Menschengeschlechtes der Sieg seiner Göttlichkeit über die Materie, der auf dem Resonanzboden der Naturereignisse, dem Mittlingen der materiellen Naturgewalten verbundene Sieg am königlichen Erlöserkreuze zuteil wurde und ausklingen konnte in die Siegesworte: „Consumatum est! Es ist vollbracht!“



## Die Heranbildung des Kindes zur Persönlichkeit vom Gesichtspunkte der Einzelseelenforschung

(Vortrag, gehalten am 18. Januar 1923 in der Aula des Ursulinen-Lyzeums in Köln für die Eltern und Lehrpersonen der katholischen Privatschulen Kölns)

Wenn ich der an mich ergangenen ehrenden Einladung, heute abend zu Ihnen über „die Heranbildung des Kindes zur Persönlichkeit vom Gesichtspunkte der Einzelseelenforschung“ zu sprechen, gefolgt bin, so habe ich dies um so bereitwilliger getan, weil es für Sie als Eltern und Erzieher nicht unwert ist, einmal dieses Thema von einem Arzte behandelt zu hören, der sich bei Behandlung nervöser Kranken besonders mit deren Seelenleben, und zwar mit den intimsten Regungen und Gedanken desselben, beschäftigt und so nicht nur die Äußerungen eines nervösen Leidens, sondern auch die Wurzeln jeglichen seelischen Erlebens zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hat.

Zunächst bin ich Ihnen eine Erklärung darüber schuldig, warum ich die Heranbildung des Kindes zur Persönlichkeit gerade vom Gesichtspunkte der Einzelseelenforschung betrachte, und was damit gesagt werden soll. Es gibt drei Stufen seelischen Lebens: Das tierische Leben ohne Ich- oder Selbstbewußtsein, das reinmenschliche mit Ich- oder Selbstbewußtsein und das eigentliche geistige Leben mit Gottesbewußtsein. Aufgabe der allgemeinen Seelenforschung ist es, die Akte des Denkens und Wollens im Verstandesleben zu

erforschen und ihre Beziehungen zu den Akten des rein-körperlichen, sinnlichen Lebens im allgemeinen zu untersuchen. Die Individualpsychologie oder Einzelseelenforschung sucht das Seelenleben eines bestimmten einzelnen Menschen, z. B. beim Nervenarzt das seines Kranken, in seinem innersten Kern zu verstehen. Dieser Einzelseelenforscher deckt den verborgenen Zielpunkt auf, nach welchem alle Handlungen und seelischen Störungen des Menschen unbewußt gerichtet sind. So wird vor seinen Augen immer klarer das Persönlichkeitsideal hervortreten, dessen Verwirklichung das tiefste Lebensinteresse des Patienten bildet. Es werden ihm die Leitlinien sichtbar, die die Wege bestimmen, auf denen der Einzelmensch diesem Endziele zustrebt.

Das Ergebnis der Gesamtseelenforschung ist, daß die menschliche Seele, welche wir als Ebenbild, als Geist Gottes in dem Körper als Tempel des Allerhöchsten wohnend auf Grund unserer katholischen Weltanschauung erkennen, zwar geistig und einfach ist, aber daß sie natürlich und wesentlich vereinigt ist mit der Materie, d. h. mit dem menschlichen Körper. Von ihm ist die Seele abhängig, ohne ihn ist ihr Leben hier auf Erden nicht denkbar. Die Einzelseelenforschung findet, daß das Seelenleben ein Kampf- und Lummelplatz entgegengesetzter Bestrebungen ist, daß es aus Gegensätzen und Widersprüchen besteht. Wir wissen, daß, wie z. B. das Herz erkrankt, so auch das Seelenleben Störungen erleiden kann, die wir in diesem Sinne als reine Seelenkrankheiten ansehen müssen. Auf dem Wege über die Erforschung dieser Seelenleiden bei Kindern lernen wir das Kind besser verstehen, lernen auch den oft gewissermaßen unbewußten, unterirdischen Einfluß der erzieherischen Maßregeln besser abschätzen. Der Erzieher wird dies um so mehr für seine Erziehungsarbeit lernen, als ihm durch das Vertrautwerden mit den Seelenleiden der Kinder und durch eigene Beobachtung von diesem Gesichtspunkte aus der Blick

dafür aufgeht, in wie weit und in welcher Weise erzieherische Eingriffe in der Kindheit noch bei Erwachsenen nachwirken.

Die Einzelseelenforschung, wie sie mir bei der Behandlung seelischkranker Erwachsener und Kinder zur Seite steht und als Ergebnis zur allgemeinen Betrachtung des Menschenlebens führt, hat mich erkennen lassen, daß die Anfänge jeder neurotischen, d. h. nervösen, seelischen, Krankheit in die früheste Kindheit der Kranken reichen und im Elternhaus, wenn nicht sogar meist in den Eltern selbst, ihre ungewollten, unbewußten Ursachen haben. Wir als Eltern und Erzieher können deshalb bei manchen Kindern, die vielleicht von Natur aus zu den seelisch schwachen, zarten, leicht erregbaren Geschöpfen gehören, die auf äußere Eindrücke stärker als andere reagieren, eine spätere neurotische, seelische, Erkrankung verhüten, wenn wir das Leben im Elternhause danach einrichten. So wie wir die Erkrankung an Tuberkulose im Kindesalter durch reinliche und hygienische Gestaltung der körperlichen Lebensbedingungen des Kindes vermeiden können, so liegt es auch vielfach in unserer Hand, wenigstens was die Einflüsse von Elternhaus und Schule anbetrifft, die seelische Seite der kindlichen Entwicklung gesund zu erhalten. Wir müssen auch in seelischer Beziehung das Familienleben zu einer reinen, alles Krankmachende vermeidenden Pflanzstätte gesunder Kinderseelen gestalten. Dabei behaupten wir, daß das moderne Kind, hineingesetzt in die Großstadt mit all ihren Problemen, ihren schädigenden Einwirkungen auf die Sinnesorgane, ihrer Aufklärung, in einer Zeit, wo jede Wirtshauskneipe eine Dirne, jede Zeitung eine Verführung bedeutet, anderer Erzieher als in der Vergangenheit bedarf. Da aber die geistige Entwicklung oder Frühreife des Kindes so bedeutende Fortschritte macht, müssen wir Eltern und Erzieher uns der dadurch bedingten Aufgaben mehr bewußt sein. Wir müssen deshalb das Familien-

leben, diese Vorschule des Lebens, in der der junge Mensch zum ersten Male mit anderen Persönlichkeiten als mit sich selbst zusammenkommt und die Einstellung seiner Person zu der Allgemeinheit lernen soll, wirklich auch zu einem das Seelenleben berücksichtigenden, harmonischen Kulturboden gestalten. Aus ihm muß ja die zarte Menschenknospe Kraft und Richtung ihres ganzen Lebens erhalten. Ob es wohl noch Erzieher gibt, die dem lehrhaften Worte allein eine besondere Kraft zuschreiben? Worte belehren, Beispiele reißten mit sich fort! Wenn wir unseren Kindern, seien es nun eigene oder nur anvertraute, nur Gutes in unserem Handeln als Beispiel geben, bedürfen wir für die weitere Erziehung des Kindes nur weniger Worte. Daher müssen wir als Eltern auch schon in der Auswirkung des ersten Gemeinschaftslebens, der Ehe, aus der das Kind geboren wird, dem Kinde das Beispiel eines gesunden und besonders seelisch-harmonischen Lebens geben.

Die Energie des Mannes ist nichts ohne das feherische Mitgefühl der Frau. All seine stolze Festigkeit gilt nichts ohne den Geist der Selbstverleugnung. Die höchste Stärke des Mannes kommt erst in dem zur Erscheinung, was man mit dem schönen deutschen Worte „Ritterlichkeit“ nennt. Sie ist ihrem Wesen nach eine Verbindung von Kraft und Zartheit, von Männlichkeit und Mütterlichkeit. Der Gehorsam gegen die feineren Mächte im Leben überhaupt wird gestärkt durch die ritterliche Dienstbarkeit gegenüber dem zarten und wehrlosen Geschlecht, weil sie den Mann auch unbewußt den zarten und waffenlosen Ansprüchen des Gewissens unterwirft. Die eheliche Liebe muß, soll sie glückbringend sein, selbst zur inneren, ursprünglichen Reinheit im Menschen heranreifen. Der Mensch muß wissen, daß Entfagung, Selbstbeherrschung ein Weltgesetz ist, und daß wahre Liebe nur im Wohlwollen und Wohltun besteht. Soll das Böse, die Feindschaft unter den Völkern, aus der Welt verschwinden, soll wahrer Friede

herrschen, so muß jeder einzelne Mensch in seinem kleinen Reiche, der Familie, die Liebe an Stelle des Rechtes treten lassen, sie als das höchste Gesetz anerkennen. Er muß dabei beherzigen, daß im Grunde uns von einem geliebten Menschen nur das gehört, was wir uns in edler Selbstlosigkeit von ihm zu eigen machen konnten. Dabei schwächt Mitleid keineswegs die echte Männlichkeit — im Gegenteil, so wie der männlichste Mann immer vom weiblichsten Weibe angezogen wird, so wird das Ideal der hilfreichen Zartheit gerade für eine starke Natur den größten Reiz haben. Kraft und Liebe sind unzertrennbar, wie ja auch von jeher im Ideal der „Ritterlichkeit“ die Vereinigung echter Männlichkeit mit dem Geiste des ewigweiblichen Erbarmens gefordert worden ist. Und wahrlich, wir brauchen nicht nur für die Feiertage unseres Lebens, sondern gerade im grauen Alltage den belebenden Strom der gegenseitigen Zuneigung und des Lebenstausches, sonst erlischt der Glanz im Auge, diesem Spiegel der Seele, diesem Lichte unseres Leibes! Unsere Bestimmung hier auf Erden besteht jedenfalls nicht darin, für uns selbst zu leben. Wie das Weltall ein einziges Ganzes, so bilden auch die Menschen eine einzige große Familie. Wer dies verkennet im Glauben, er könne sich ungestraft von seinen Mitmenschen loslösen und eigennützigen Zielen nachgehen, der wird nur allzubald dafür gestraft; denn seine Lebensquellen vertrocknen.

Unsere größten Erzieher sind unsere eigenen täglichen Willenshandlungen. Jeder individuelle Mensch trägt der Anlage und Bestimmung nach einen reinen, idealen, heiligen Menschen in sich, mit dessen unveräußerlicher Reinheit in all seinen Abwechslungen übereinzustimmen die große Aufgabe seines Daseins ist.

Wenn wir mit diesen Selbsterziehungsgrundsätzen unser eigenes Leben in Einklang bringen und sie im täglichen Leben selbst praktisch ausüben, dann haben wir als Er-

zieher der uns von Gott anvertrauten Kinderseelen nur noch wenig Arbeit zu leisten. Hierbei muß uns stets die Erkenntnis leiten, daß unsere Kinder nicht für uns da sind, daß wir nicht in unvernünftiger Affenliebe an ihnen hängen und sie auch nicht als Schau- und Prunkstücke unseres Familienbesitzes der Mitwelt vorstellen sollen. Die Kinder mit Leib und Seele sind uns nur anvertraute Pfänder der göttlichen Vorsehung, die wir mit voller Verantwortung betreuen und verwalten müssen. Sie werden sich naturgemäß um so schneller und weiter von uns entfernen, je weniger wir es verstehen, neben der körperlichen Pflege, die schließlich auch das Tier seinen Jungen angedeihen läßt, das seelische Leben als kluger Gärtner zu erforschen und zu leiten. Von unseren Kindern, die mit dem Augenblick ihres Eintritts in die Welt ein selbständiges Einzelleben führen, gehört uns im späteren Leben nur so viel als wir ihnen in unserem Beispiele, wie wir den Anforderungen des Lebens gewachsen sind, praktische Ratgeber für ihren Nachahmungstrieb darstellen. Daher müssen wir es verstehen, dieser Neuaufgabe unserer Persönlichkeit mit dem Einschlage der Charakteranlage des anderen Ehegatten gerecht zu werden. Sind wir in gewissenhafter Selbsterforschung zur Selbsterkenntnis durchgedrungen, sind wir unseren guten und schwächeren Anlagen in uns jederzeit ein gerechter Beurteiler und barmherziger Richter, dann werden wir auch den jungen Knospen am Baume unseres Ehegartens stets das rechte Maß zuteil werden lassen und: „Im rechten Maße zeigt sich die Vollendung!“

Der Mensch ist im Beginn seines Daseins Person und muß durch Erziehung Persönlichkeit werden. Diese Entwicklung ist das Produkt zweier Faktoren: Der persönlichen Anlagen und Kräfte und der fruchtbaren Kräfte seiner Umgebung, zunächst des Elternhauses und der Schule. Jeder dieser Faktoren stellt einen Komplex, eine Mannigfaltigkeit im Rahmen wechselnder Gegensätze, dar. Dies Wechselspiel des

lebendigen Zusammenwirkens der beiden Erziehungsfaktoren ist der geheimnisvolle dritte Faktor — das Einheitsmoment —, wodurch die raue Wirklichkeit der urkräftigen Gegensatzwelt zum Ausgleich, zur harmonischen, befriedigenden und beglückenden Einheit geführt wird. Der Kampf dieses Gegensatzwechsels ist ein Kreuzweg, den uns derjenige am besten zeigt, der die menschliche Natur „wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt hat“, der in seiner göttlichen Meisterwürde der Welt sagen konnte: „Ich — bin — der Weg, — die Wahrheit — und das Leben.“

Dem elementaren Bedürfnis sich anpassend, wendet sich der Meister von Nazareth an die Grundtriebe des Menschen: den Nachahmungstrieb, mit den Worten: „Ich habe euch ein Beispiel geben“, und den Herrschertrieb, der für den Menschen schon vor seiner Erschaffung im Rat der heiligsten Dreifaltigkeit bestimmt war: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnis; er soll herrschen über die ganze Erde.“

So ist die Erziehungskunst gewiß die edelste, da das Werk, das hier aus Künstlerhand hervorgehen soll, nach Gott das edelste ist — das Ebenbild Gottes —, der Mensch, bestimmt für die ewige Freundschaft und Gemeinschaft Gottes. In diesen gottähnlichen Geistesorganismus des Kindes einzugreifen, ist ein heiliger Beruf, der Beruf des Erziehers. Hier kann nur Gott mit seiner großen Werkstatt der Natur und des Menschenlebens Weg und Wegweiser, Führer und Ziel sein. Er hat aber den Menschen berufen, an der Hand dieser ursprünglichen, primitiven Hilfsmittel die Einheit des Erziehungswerkes zu schaffen. Diese natürliche Werkstatt ist die Familie, die auch der Welterlöser betrat, um das große Welterziehungswerk zu beginnen und von dieser Basis aus zu vollenden. Betrachten wir den lebendigen Organismus der Familie und die Art und Weise, wie Christus in Übereinstimmung mit seinem Vater, dem Erzieher des „Alten

Bundes“, zu Werke geht, so finden wir immer Reihen von Gegensätzen, die in ihrem harmonischen Auswirken sich ausgleichen: Dort in der Familie ist die zarte Anmut des Weibes mit der Stärke und der harten Form des Mannes zur Einheit verbunden. Diese wird erzielt durch das Mittelglied des hilfsbedürftigen Kindes, das nur gedeiht unter harmonischem Zusammenwirken jenes Gegensatzpaares; hier sehen wir im Sein und Wirken des Gottmenschen immer sich ablösende Gegensatzreihen, die harmonisch eingreifen in jene Reihen des Menschendaseins, entsprechend dem durch die ganze Natur gehenden sogenannten „biologischen“ Grundgesetze: Zarte Reize regen an, stärkere fördern, starke hemmen, stärkste vernichten.

Dieses natürliche Bildungsgesetz muß auch uns bei der Erziehung leiten. Freilich ist der Begriff „zarte Reize“ abhängig vom jeweiligen Einzelwesen. Was für das eine Kind ein „zarter Reiz“ ist, ist für das andere oft ein starker oder gar kein Reiz. Der Reiz bildet das erregende Moment, das zum Handeln treibt. Ferner ist die „Hemmung“ wie auch „Vernichtung“ weniger guter Charaktereigenschaften nicht Selbstzweck der Erziehung, sondern Mittel zum Zweck: der Anregung und Förderung.

Das harmonische Gegensatzpaar, das eine erfolgreiche Erziehung sichert — Künstlerhände, geführt von Künstlergeist —, ist dem Menschen als edelstes Erbteil Gottes, dessen Ebenbild er durch die Schöpfung, die Geburt aus einem Menschen, ward, in der Anlage gegeben. Es muß ihm gegeben sein, wenn Gott sein Wort: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!“ zur Wirklichkeit werden lassen will. Aber zu seiner Entfaltung, die dem Menschen das verleiht, was man „Macht der Persönlichkeit“ nennt, kann jene göttliche Gabe der Erziehungskunst nur gelangen durch die „Selbsterziehung“, die Christus von seinen „Jüngern“

fordert: auf dem Wege der „Selbstverleugnung“, des „Kreuztragens“ und der „Nachfolge“.

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt. Und wo ihr's packt, da ist's interessant.“ Dieser Mahnung des Dichters folgend, wollen wir nunmehr den Faden der philosophischen Reflexionen in das frische Kindesleben einführen, wo er mit dem Leben zu einem festen Gewebe verflochten wird, das geeignet ist, ein zuverlässiges Hilfsmittel der Erziehung zu sein.

Dem Goetheschen Worte: „Wo ihr's packt, da ist's interessant“, gibt ein moderner Geist, ins Menschenleben als Beobachter und Seelenführer hineingreifend, die gegensätzliche Wendung: „Wo's dich packt, da ist's interessant.“ Mit dieser weltklugen Idee treten wir einmal ein, nicht in den „Strom wilden, schwankenden Lebens“, sondern in die moderne Kinderstube, wohin auf Umwegen die Wellen aus jenem Strome gleiten. Infolgedessen zeigen sich hier trotz des engen Raumes Momentbilder heftiger kindlicher Seelenkämpfe, die um den Preis des erlösenden Ausgleiches ringen, aus dem Lebensfreude und Lebensbefriedigung im Schoße der Familie für Alt und Jung, für Eltern und Kinder, wachsen können.

„Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist heilig!“ Erzieher, erwäge dies Wort, wenn du die Kinderstube betrittst! Was könnte es denn für einen edleren Beruf geben, als den, der Lichter anzündet in dunklen Menschenköpfen und finsternen Menschenseelen, der schwache Herzen stärkt und kräftigt, und der schwankenden Kinderfüßen den Weg zeigt zu ihrem Heile? — Keinen, keinen!

In der Kinderstube tritt uns zunächst das spielende Kind in die Erscheinung, das auf schulmeisterlichen Zwang nie eingeht, pedantische Eindringlinge erst recht abweist. Es weicht allen Einwirkungen aus, wenn sie nicht eingestellt sind auf die ewigen biologischen Grundgesetze, unter deren

Hülle sich der echte Erziehungskünstler bescheiden verbirgt und so weise seine Absicht verdeckt. Hier finden wir die Erfüllung des Wortes: „Sei ruhig, lieber Erzieher, und es wird Ruhe um dich her.“ Diese erste Situation, in der das Kind sich befindet, dessen Lebensbahn hingelenkt werden soll in die Bahn der Erziehung, stellt uns Schiller vor Augen in seinem Gedichte „Der spielende Knabe“:

„Spiele, Kind, in der Mutter Schoß! Auf der heiligen Insel  
Findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht.  
Liebend halten die Arme der Mutter dich über dem Abgrund,  
Und in das flutende Grab lächelst du schuldlos hinab.

Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich!  
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb;  
Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,  
Und dem willigen Mut fehlt noch die Pflicht und der Zweck.“

Wir Eltern müssen es uns angelegen sein lassen, das Spiel unserer Kinder nicht zu stören. Es liegt ein „tiefer Sinn im kindlich-einfältigen Spiel“, der erste Versuch der Kindesseele, selbständig zu handeln, eine Übung, die der Mensch nicht früh genug erlernen kann; ist doch die Erziehung zur Selbständigkeit eine Grundbedingung für ein mit den schwierigsten Anforderungen fertigwerdendes Leben. Daher auch der kindliche Protest gegen den Störenfried seiner Spiele, daher auch das Gedrücktsein, der Mangel an Selbstvertrauen des Kindes, wenn der Erwachsene kein Verständnis, nur ein höhrendes Lächeln für diese „einfältige“ Kinderbeschäftigung hat.

Das Kind verlangt Ruhe zur Einstellung des Arbeitsmechanismus. Es verlangt „Eingehen“ auf seine Bedürfnisse, verlangt, daß der Erzieher sich ihm anpasse. So kann man es erfassen und ihm helfen im Emporsteigen.

Des Kindes stärkster Trieb ist die Nachahmung. Das Kind zeigt aber auch auffallende Selbständigkeit auf Grund des Herrschertriebs, der seinem Geiste innewohnt, der „herrschen

soll über die Erde“, d. h. über die Regungen des Körpers und seine das Seelenleben beeinflussenden Triebe.

Das Kind fühlt instinktmäßig, daß der Weg von der „Person“ zur „Persönlichkeit“ — der Macht der Führerschaft — sich auf dem Umwege des Verkehrs vollzieht. Diese Entwicklung ist nur möglich in Beziehung zu einer zweiten und dritten Person. Das Kind ist angewiesen auf den Gegensatz und den Wechsel der Gegensatzreihen, wodurch im Spiel des Lebens der harmonische Ausgleich herbeigeführt wird. Es gilt hier, den Menschen zu bilden nach Gesetzen, die in ihm und seiner Umgebung liegen. Das Kind und seine Umgebung sind gleichsam ein organisches Ganzes, das in Harmonie stehen und in dem Entwicklungsgange der Erziehung in Harmonie erhalten bleiben muß. Wird diese gestört, leidet beides Schaden: das Kind und seine Umgebung, aus der es gewachsen und für die es bestimmt ist. Die Gesetze für eine solche harmonische Erziehung sind mehr als aus Büchern aus der Natur zu finden, in der der Mensch ein Glied ist, das sich aber im Ganzen zur Herrschaft über das Ganze erheben soll. Das Finden in der Natur, das Belauschen ihrer Geheimnisse, fordert Geist, Geduld und Ausdauer. Ebenso mühevoll ist es da, wo des Menschen Freiheit als Faktor eingreift, im Menschenleben, auch im Kindesleben. Aber das Kind ist natürlich willig; wenn man es natürlich, mit „gesundem Menschenverstand“ behandelt, findet man den Weg zu seinem Innern, zu dem Punkte, von dem aus die Entwicklung zum Edelmenschen beginnen muß. Diese Entwicklung, die man „Erziehung“ nennt, muß selbst Leben sein, das sich zum Erleben gestaltet — zur Arbeit, die das Kind in eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Erzieher setzt. In ihr muß eine Gemeinschaftsarbeit geleistet werden, die dann oft den Lehrer zum Schüler und Schüler zum Lehrer macht. In ihr wird das Christusbwort: „Werdet wie die Kinder!“, das Dichterwort: „Stirb und werde!“ und die

Mahnung des Philosophen: „Entfalte den Helden in deiner Seele!“ zur Einheitstat. In dieser demütigen Mitarbeit der Erzieher, dem gegenseitigen An- und Einpassen, gelangt das Kind auf die Bahn des Gehorsams, d. h. der arbeitenden Hingabe an die ewigen Ideen, für deren Verwirklichung der Mensch lebt, sterben und leben soll. „Stirb und werde!“ das ist der Weg der Erziehung. Der „Werdegang“ ist der Dornenweg, der bezeichnet ist mit den Wegweisern, auf denen steht: Selbsterkenntnis, Selbstüberwindung; Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung; Selbstbestimmung, Selbstständigkeit. Die Führung auf diesem Wege ist: Gehorsam. Nicht blinde Anerkennung der Macht eines Stärkeren, sondern bewußte Erkenntnis der Notwendigkeit einer Autorität, so wie der Gang des Weltalls nicht ohne eine göttliche Leitung denkbar ist. Diese Schule des Werdeganges stellt ein sich immer wiederholendes Sterben, d. h. scheinbare Abtötung, Hemmung oder Vernichtung der brausenden Leidenschaften dar. In Wirklichkeit aber werden diese nur umgeformt zu dienenden, beglückenden Arbeitskräften, die dem Menschen von der Natur zum Erstreben hoher Werte eingegeben sind, an sich deshalb nicht schlecht, nur leitungsbedürftig sind. Danach folgt der „Würdegang“. Den ersteren, den Werdegang, wird das Kind von liebenden Elternhänden und Erziehersorgfalt geführt; den letzteren, den „Würdegang“, muß es lernen. Nur das Kind lernt ihn, das die Schule des demütigen Gehorsams hinter sich hat. Nur im Gehorsam, in der Erfüllung „ewiger Gesetze“ geht man den „Würdegang“, der den Menschen gottähnlich erscheinen läßt. Der göttliche Heiland, dieses göttliche Beispiel für Erzieher und Erzogene, war „seinen Eltern untertan“, ist „gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze“. Unsere Erziehungsarbeit muß von der hochmütigen Form des „nur Befehlens“ und „Gehorchens“, der Diktatur, die in jeder Form eines denkenden Menschen unwillig ist, herunter auf die Bahn des demütigen „Dienstens und Ge-

horchens“, in der uns der Weltpädagoge Christus voranging. Diese Bahn der „Gemeinschaftsarbeit“ geht nach dem Gesetze der opferbereiten Liebe. Nach ihm heißt es: Nacheinander und nebeneinander; miteinander und durcheinander; füreinander und dadurch für Gott und für sich, für Zeit und Ewigkeit. Diese Bahn und diese Arbeit in dieser Bahn sind für Erzieher und Kinder mitunter „unbequem“. Unbequem sind sie nur momentan wie jede Kunstübung, aber sie machen das Leben der Zukunft bequem; sie führen über Dornenfelder zu Rosenfeldern der Liebe zwischen Eltern und Kindern, der Anhänglichkeit und Dankbarkeit, dem Vertrauen. Das Vertrauensverhältnis, das den kleineren Menschen an den älteren Menschen kettet und ihn in das Arbeitsverhältnis setzt, das Gott selbst zur Bedingung des ewigen Glückes macht, ist der Lebenswert; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen; beides bedeutet Lebensnotwendigkeit.

Das Vertrauensverhältnis, das durch diese Art von Erziehung geschaffen und gewonnen wird, ist ein dreifaches: Vertrauen zum Erzieher, Vertrauen zu Gott, den das Kind erst in und mit dem Erzieher kennen lernt, und das Vertrauen in sich selbst, in dem es die Kraft des Erziehers wie die Kraft Gottes spürt. In diesem Gefühl der eigenen Kraft bzw. Schwäche, der Kraft des mithelfenden, voran-, mit- und nachgehenden Kinderfreundes und der Kraft Gottes, die in seinen Gnadenmitteln belebt, erneuert oder vermehrt wird, entsteht das Selbstbewußtsein und die Selbstverantwortlichkeit, diese Fundamente jeglichen wahren Menschenlebens. Dies erhebt den Menschen über sich und läßt ihn im Triumph der Überwindung des Trägheitsgesetzes die Göttlichkeit seines Wesens — Gottähnlichkeit — verkosten. Wenn der Mensch, ausgerüstet mit diesem dreifachen Vertrauen — zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst —, später an die Tagesarbeit herantritt und an Sonn- und Feiertagen die

1. Erb. Seelenleben

Seligkeit des Gottesgedankens aus seinem Innern herausleuchten läßt, wahrlich dann steht es als Erwachsener wohl um ihn. Dann ist er seelisch gesund und den Aufgaben gewachsen, die ihm die göttliche Vorsehung zugehört. Er baut sich selbst auf an Gott und den Mitmenschen, an ihm erbauen sich der Mitmensch und Gott, und aus dieser Zweifheit wird, ja ist die Einheit, die Harmonie des Menschenlebens geboren: Menschenglück in der Zeit, für die Ewigkeit.

Erst wenn der heranwachsende Mensch zur Erkenntnis seiner eigenen Bestimmung, der inneren Gesetze seines Geistes gelangt, dann werden zugleich die Quellen freigelegt, aus denen ihm immerfort neue Lebenskraft zuströmt. Dann wird er sich bewußt, daß dies eben Charakter bedeutet. Charakter aber ist die vorherrschende Willensrichtung, das seelische und sittliche Gepräge eines Menschen.

Ein „Charakter“ ist eine Persönlichkeit, die nicht von äußeren Eindrücken bestimmt wird, sondern aus einem festen Kern von inneren, geistigen Überzeugungen heraus handelt und dieser die Treue bewahrt bis in den Tod. Es gibt etwas, was uns gerade jetzt in der so traurigen Nachzeit nach dem Zusammenbruch des deutschen Volkes, nach dieser Periode der nur Intelligenzbildung, der einseitigen Verstandeschulung, welche bankerott gemacht hat, so recht zum Bewußtsein kommt, was noch höher steht als Intellekt und Begabung, was als Erziehungsfaktor in Elternhaus und Schule über allem stehen muß: es ist das die Charakterreinheit und das Wohlwollen. Die Wissenschaft allein ist jedenfalls nicht fähig, uns besser, sittlicher zu machen. Auch rühren die echten und großen Gedanken nicht vom Wissen her, sondern entspringen aus den verborgenen Quellen in unserem Innern, aus der Reinheit und Kraft der Seele. Die wahrhaft großen Gedanken kommen aus dem Herzen! Die eigentliche Bildung bezieht sich nicht auf den Verstand, sondern auf Geist und Herz, d. h. auf das Gemüt. Deshalb

spricht man auch mit Recht von „Herzensbildung“. Im höheren Sinne ist darunter die Entfaltung der feinsten, seelischen Eigenschaften, der edelsten Empfindungen und die Erkenntnis unserer höheren Bestimmung zu verstehen. Unabhängig sein von den Menschen und doch fest mit ihnen verbunden sein, — das ist die wahre Aufgabe der Bildung, die allein den Forderungen des Lebens gewachsen ist. Sie allein entwickelt auch alle Seelenkräfte im Menschen in gesundem Gleichgewicht und bewahrt ihn ebenso vor krankmachender Isolierung wie vor sozialer Sklaverei.

Im Elternhaus bedarf die männliche Seite der Willenskultur, das Willenselement aller Erziehung (Entscheidung zum Guten), der Erfüllung und Ergänzung durch das weibliche Element aller Seelenbildung, durch die Erziehung zur Menschenliebe, zur Nächstenliebe, — genau so wie diese letztere Seite nach dem Fundamente der männlichen Stärke und Unabhängigkeit verlangt.

Lassen wir in der Kinderstube und im Schulzimmer über Allem die Sonne der Liebe leuchten, dann sind die Kinderseelen empfänglich für alles, was in diesem Feuer der Liebe entzündet wird.

Wir müssen es uns leider versagen, hier im Rahmen unseres heutigen Themas auf die krankhaften Äußerungen des kindlichen Seelenlebens, die früher sogenannte kindliche Nervosität, näher einzugehen. Dieses Thema würde allein schon einen Vortrag ausfüllen. Allein einiges, was uns im Laufe der Jahre bei der nervenärztlichen Beratung von Kindern sowohl als auch bei Erwachsenen am häufigsten als aus elterlichen Irrtümern entstandenes Kranksein der Kinder zur Beobachtung kam, soll wenigstens andeutungsweise hier erwähnt werden. Wir fanden, daß nervöse Leiden in ihren Wurzeln bis in die früheste Kindheit zu verfolgen sind. Schon beim Kinde treten aus Anlage, Umgebung und Erziehung

nervöse, seelische Leiden in ihren Anfängen in die Erscheinung. Andererseits kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß manches nervöse Leiden bei Erwachsenen nicht den hohen Grad seiner Ausdrucksform gefunden hätte, wenn im Kindesalter bei der Erziehung auf manche Erscheinungen in den kindlichen Gefühlsäußerungen mehr verständnisvolles Eingehen seitens der Erzieher angewandt worden wäre.

Wir katholische Eltern sehen unsere Erziehungsaufgaben nicht allein in den Dingen, welche das körperliche Wohl des Kindes betreffen. Wir überlassen die Ernährung und Körperpflege als einzigste Unterweisungsaufgabe und Sorge für den Selbsterhaltungstrieb den Tieren, meinetwegen in deren höchsten Entwicklung, den Affen, von deren Jungen nach unserer Überzeugung und Weltanschauung unsere Kinder sich nicht nur gradweise, sondern ganz wesentlich unterscheiden. Wir erkennen in den Menschenkindern nicht das augenblickliche Endglied einer Entwicklungsreihe, sondern ein wesenseigenartiges, selbständiges Geschöpf Gottes. Bei seinem Großziehen tritt uns demnach neben der Entfaltung des Trieblebens als Hauptaufgabe unserer Erziehung der Teil des Kindes entgegen und ist uns bewußt, den wir mit dem Apostel Paulus den Geist Gottes nennen, der in unserem Körper als dem Tempel des Allerhöchsten wohnt, d. h. unsere unsterbliche, geistige Seele.

Im Kinde zeigt sich die erste Regung der Seele im Drange nach Selbständigkeit, nach „Alleinemachen“. Aus dieser ersten Äußerung des Ichbewußtwerdens, des kindlichen Selbstbewußtseins, erklärt sich auch die Neigung des Kindes, von seinen frühesten Tagen an sich gegen das Wort wie gegen das Machtgebot seiner Erzieher aufzulehnen. Wer seine Aufmerksamkeit auf diese aus einer gegnerischen Stellung zur Umgebung stammenden Regungen des Kindes richtet, wird sich bald die feinere Witterung aneignen, die nötig ist, um zu verstehen, daß sich das Kind im Gegensatz zu seiner

Umgebung fühlt und sich im Gegensatz zu ihr zu entwickeln sucht. Ihm fällt es weiter nicht schwer, alle sogenannten Kinderfehler auf diese oft mißratene Angriffsstellung gegen die Umgebung zurückzuführen und verstehend zu verzeihen. Trotz und Jähzorn, Neid gegen Geschwister und Erwachsene, Frühreife, aber auch Ängstlichkeit, Schüchternheit, Feigheit, Hang zur Lüge, kurz alle Regungen, die die Harmonie des Kindes mit Schule und Haus oft dauernd stören, sind als schärfere Ausprägung dieser gegnerischen Stellung des Kindes zur Umgebung zu verstehen. Dieser rein natürliche Gegensatz von Kind und Umgebung läßt sich nur durch das Mittel der Liebe mildern.

Der Geltungsdrang des Kindes, der den Gegensatz so verschärft, muß durch Zukunftsfreudigkeit, Achtung und liebevolle Leitung zum Ausleben kommen. Man bedenke, daß man all die Regungen der Kinder mühelos wiederfindet im Leben der Erwachsenen, nicht anders als wäre das Leben nur eine Fortsetzung der Kinderstube. Daher ist auch das „Werk der guten Kinderstube“ unvergänglich und ein sicheres Bollwerk für die Gefahren des Lebens. Wer möchte es nicht seinen Kindern schaffen! Am guten Willen fehlt es wohl niemals. Was am meisten die ruhige Entwicklung des Kindes stört, ist die Uneinigkeit der Eltern und einseitige, oft unbewußte Ziele und Absichten des Vaters und der Mutter. Und dann merkt man leicht in den äußersten seelischen Krankheitsfällen am Gebaren des Kindes: Die Eltern sollen nicht recht behalten. Bleiben die Eltern nun in diesem Erziehungsfehler stecken, sind sie von der Überlieferung alter, leider vielfach ohne Verständnis für die Kindesseele schablonenmäßig aufgebauter Erziehungsweise gefangen gesetzt, so trägt das Kind aus der Schule die neuen Keime nach Hause, fühlt und erlebt täglich stärker die Erkenntnis seines Gegensatzes zu seinen Eltern.

Auch die Verschiedenheit der Wertschätzung fällt ins Gewicht. In der engen Kinderstube gilt der Knabe als Genie,

in der Schule stößt man sich an seinen frech-albernen Äußerungen. Zu Hause zurückgesetzt, bringt sich das Kind in der Schule zur Geltung oder es tauscht eine hergekommene unzärtliche Häuslichkeit gegen verständnisvolles Entgegenkommen bei Altersgenossen und Lehrer. Dieser Umschwung in den Beziehungen tritt häufig ein und macht das Kind für lange Zeit unsicher.

Es muß ein Einklang bestehen zwischen den Forderungen der Kinderstube und der Entwicklung unseres öffentlichen Lebens. Gerade die Kinder, die erst in der Schule und Außenwelt umsatteln müssen, die auf andersgeartete, kaum vermutete Schwierigkeiten stoßen, sind am meisten in ihrer gesunden seelischen Entwicklung gefährdet. Die Eltern könnten es mit Gewaltmitteln zur Not erreichen, daß sich das Kind ihnen völlig unterordnet und seine Selbständigkeit begräbt. Die Schule aber und die Gesellschaft von Kameraden, von der Gesellschaft der Erwachsenen ganz zu schweigen, wird sich gerade an dieser unerzogenen Hilflosigkeit und an diesem unselbständigen Wesen am meisten stoßen. Sie werden den Schwächling verwerfen, seelisch krank machen oder erst aufrütteln müssen, wobei recht oft der kaum gebändigte Trotz, den die falsch geleitete Kinderstube ihm aufgezwungen hat, über alles Maß des Gesunden hinaus wächst und sich in allerlei krankhaften Verkehrtheiten austobt.

Zeitigt die Isolierung der Familie oft solche Fehler, so sollte man meinen, daß ein einfacher Hinweis, z. B. in der ärztlichen Sprechstunde, bereits genüge. Weit gefehlt! Eine genaue ärztliche Einsicht hat gelehrt, daß die Eltern oder wenigstens ein Teil derselben nicht imstande sind, ihre oft unbewußte Stellung zur Gesellschaft aufzugeben. Sie versuchen immer wieder, innerhalb des kleinen Kreises ihrer Familie sich die Geltung zu verschaffen, die ihnen die Außenwelt verwehrt hat. Wie oft dieses Gebahren in offene oder versteckte Tyrannei gegen die Kinder ausartet, lehren uns

die Krankheitsgeschichten der später nervös gewordenen Kinder. Bald ist es der Vater, der seine eigenen schlimmen Instinkte fürchtet, sie mit Gewalt bezähmt und nun bei den Kindern deren Ausbruch und Spuren mit Übereifer zu verhüten sucht; bald eine Mutter, die ewig ihre unerfüllten Jugendphantasien betrauert und ihre Kinder zum Opfer ihrer unbefriedigten Zärtlichkeit oder ihrer Launenhaftigkeit auserwählt. Oder: Der Vater sieht sich von einem heißersehnten Lebensziel abgeschnitten und peitscht nun den Sohn mit ängstlicher Hast, daß der ihm die Erfüllung seines Sehnsens bringe. Hier eine Mutter, die sich zum übereifrigen Schutzengel ihrer Kinder aufwirft, jeden Schritt der vielleicht bereits Erwachsenen belauert, überall Angstlichkeit und Feigheit züchtet, jede Willensregung des Kindes als gefahr- voll bejammert, vielleicht nur, um sich ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen, vielleicht aber auch nur, um „der Kinder wegen“ in einer liebeleeren Ehe standzuhalten.

Immer haben wir Ärzte es bei nervösen Kindern mit Eltern zu tun, die einem Gefühle der eigenen Unsicherheit durch übertriebene Erziehungskünste zu entkommen suchen.

Wir sehen zunächst eine Schädigung des kindlichen Seelenlebens durch Übertreibung der Autorität. Man gewinnt bei der Erforschung der kranken Einzelseelen den bestimmten Eindruck, daß die menschliche Seele eine dauernde gewalttame Unterwerfung nicht verträgt, nicht unter die Naturgesetze, die sie durch List und Gewalt zu überwinden trachtet, nicht in der Liebe und Freundschaft und am wenigsten in der Erziehung. In diesem Ringen, frei, selbständig zu werden, „oben“ zu sein, liegt offenbar ein Teil jenes übermächtigen Antriebes zutage, der die gnaze Menschheit empor zum Lichte führt, der also niemals unterdrückt werden darf, sondern vernunftgemäß geleitet werden muß.

Es gibt Eltern — vielleicht gehören wir alle dazu —, die sich nicht vollends ausgewachsen haben, irgendwo sind sie im

feelischen Wachstum gehemmt, geknickt, nach unten gebeugt, und nun steckt noch das machtvolle Drängen und Sehnen nach aufwärts in ihnen. Die Außenwelt nimmt keine Rücksicht auf sie. Aber innerhalb ihrer Familie darf nur ihr Wort gelten. Sie sind die brennendsten Befehlsgeber der Autorität, meinen damit stets die ihrige, nie die der andern. Alles müssen sie wissen und besser wissen; die andern Familienmitglieder sind strenge verpflichtet, die Ehre und Bedeutung der herrschenden Person in der Außenwelt zu bekunden. Der geistige und körperliche Fortschritt der Kinder soll dem Ruhm des Vaters oder der Mutter dienen, jeder Tadel in der Schule und all die kleinen Streiche der Kindheit werden zum Elternmord aufgeblasen, als Nagel zum Elternfarg gedeutet und ununterbrochen verfolgt. Gegenüber dieser Selbstherrlichkeit zwingt sich die schwache Kraft des Kindes vergeblich zum Wettlauf. Ewig verschämt und verschüchtert, bestraft, verworfen und von Rachegeanken gequält, verliert das Kind allmählich seinen Lebensmut oder flüchtet sich in den Troß. Allenthalben schwebt um die so krank gemachte Seele des Kindes das Bild des Erziehers als „Autorität“, droht und fordert, hält ihm Gewissen und Schuldgefühl rege, ohne daß dabei mehr herauskommt als feige Unterwerfung mit folgender Wut oder trotziges Aufbäumen mit folgender Reue. Manche Ablehnung jeglicher Autorität, sei es der göttlichen oder der staatlichen, was dann im späteren Leben zu Unglaube und Anarchie führt und bei dem Erwachsenen so in die Erscheinung tritt, hat ihre Wurzeln in diesem Erziehungsfehler. Des Kindes ferneres Leben zerrinnt dann in diesem Zwiespalt. Seine Latkraft wird gelähmt; die ihm auferlegten Hemmungen erscheinen ihm unerträglich. Man kann solche armen Menschen im späteren Leben leicht erkennen; sie zeigen auffällig viele Halbheiten in ihrem Wesen, stets ringen zwei entgegengesetzte Regungen um die Herrschaft in ihrer Seele, lösen jederzeit den Zweifel aus, der sich gelegentlich

in die Angst vor der Tat oder in den Zwang zur Tat auflöst.

Eine zweite Schädigung der kindlichen Seelenentwicklung erfolgt durch die Furcht der Eltern vor Familienzuwachs. Wer wollte die große Verantwortung aus dem Auge lassen, die der Eltern wartet, sobald sie Kinder in die Welt setzen! Die Unsicherheit unserer Erwerbsverhältnisse, die Rücksicht auf die eigene Kraft, wie oft erfüllen sie ein Elternpaar mit Sorgen, wenn sie an die Erhaltung und Erziehung der Kinder denken! Nicht anders die Schmerzen und Qualen, welche Krankheiten, Mißwuchs und schlechtes Gedeihen der Kinder dem Elternherzen bereiten können. So findet man den Weg, die Nachkommenschaft zu verhindern. Kommt aber dann doch ein Kind, so befindet es sich in einer so untauglichen Umgebung, daß seine leibliche und vor allem geistige Gesundheit in Frage gestellt ist. In späterer Zeit werden alle die fehlerhaften Eigenschaften des „einzigen Kindes“ oder der „nur zwei Kinder“ klar zu Tage treten. Das Kind wird selbst übertrieben ängstlich, lauert auf jede Gelegenheit, die überängstlichen Eltern unterzukriegen, mit ihrer Sorge zu spielen und sie in ihren Dienst zu stellen. Trotz und Anlehnungsbedürfnis wuchern ins Ungemessene, und eine Sucht, krank zu sein, zeichnet solche Kinder aus, weil sie durch Krankheit am leichtesten zu Herren der Lage werden.

Endlich sei noch eine dritte Schädigung erwähnt, die des „Lieblingskindes“ und des „Aschenbrödels“. Es ist für Eltern gewiß nicht leicht, ihre Sorgfalt und Liebe gleichmäßig auf mehrere Kinder zu verteilen. Der gute Wille fehlt selten. Was bedeutet dies aber vollends gegenüber dem feinen Gefühl der Kinder für Gleichberechtigung oder gar gegenüber einem einmal erweckten Mißtrauen! Schon unter den günstigsten Verhältnissen in der Kinderstube wird sich das jüngere von den Kindern hinter die älteren zurückgesetzt fühlen. Nicht

andern wirkt die Bevorzugung eines Kindes auf die andern. Das Gefühl oder die Befürchtung der Zurückgesetztheit mischt sich dann stets in alle seelischen Regungen. Das zurückgesetzte Kind sperrt sich seelisch ab und versetzt sich bei allen denkbaren Anlässen in eine Stimmung der Getränktheit, die endlich in dauernde Überempfindlichkeit und Gereiztheit übergeht. Verzagt und ohne rechte Zuversicht blickt es in die Zukunft, sucht sich durch allerlei Winkelzüge vor stets erwarteten Kränkungen zu sichern und fürchtet jede Prüfung und Entscheidung.

Oft liegt der Grund der Zurücksetzung im Geschlechte des Kindes, sehr häufig wird der Knabe dem Mädchen vorgezogen; unsere gesellschaftlichen Formen sind dem männlichen Geschlechte um vieles günstiger. Dieser Umstand wird von den Mädchen manchmal früh erfaßt, und das Gefühl der Zurücksetzung gegenüber dem Manne ist unter ihnen ziemlich allgemein verbreitet. So wie die Mutter oft im Hause, so sind auch die Schwestern nur zur Bedienung des männlichen Geschlechtes da, während umgekehrt ritterliches Wesen und Hilfsbereitschaft für das zarte Geschlecht viel eher am Platze wäre. Auf Grund dieser Beobachtung wollen viele Mädchen es den Knaben in allem gleich tun, da sie ihre weibliche Geschlechtsrolle für minderwertig ansehen, oder sie suchen in ihrer, der weiblichen, Sphäre ihr Gefühl des Zurückgesetztheits wettzumachen, sichern sich vor Demütigungen und Beeinträchtigungen durch übergroße Überempfindlichkeit oder Trotz. Sie nehmen Charakterzüge an, die sich nur als Schutzmaßregeln verstehen lassen. In diesem Streben liegt durchaus kein weiblicher Zug, sondern dies ist der Protest des in seinem innersten Wesen unsicher gewordenen Kindes; es ist der unbewußte, unabweisbare Zwang, die gleiche Höhe mit dem Manne zu halten. Nicht etwa die Tassache der Zurücksetzung fällt dabei ins Gewicht, sondern ein recht häufig verfälschtes, unrichtiges Gefühl einer Zurückgesetztheit. Aus

diesem Gefühl des Zurückgesetztseins, der persönlichen Unsicherheit, aus Furcht vor der künftigen Rolle und vor dem Leben als Weib, entwickeln sich machtvoll übertriebene Regungen nach Geltung, Liebe und Zärtlichkeit. Alle Formen der Nervosität, wie sie dann später Gegenstand der erbetenen ärztlichen Hilfe werden, schlummern hier im Keime und dienen, einmal zum Ausbruch gekommen, dieser Furcht vor Entscheidungen.

Was das Lieblingskind, das verhätschelte, verzogene Kind anbelangt, so besteht dessen Schädigung vor allen Dingen darin, daß es schon frühzeitig seine Macht fühlen und mißbrauchen lernt. Wird dieser Drang nicht befriedigt, so fühlt es diese Unzufriedenheit auch als eine Zurücksetzung. Diese beiden Schädigungen werden zumeist in der Schule oder außerhalb der Kinderstube klar. Die gleiche Unsicherheit, die gleiche Angstlichkeit und das Bangen vor dem Leben charakterisieren die Lieblingskinder. Zuweilen sind diese Züge bloß durch anmaßendes Benehmen und Jähzorn verdeckt. Stets gewohnt, sich ihrer Umgebung als Stütze zu bedienen, den Eltern und Geschwistern eine dienende Rolle zuzuweisen, ziehen sie sich im späteren Leben, da sie diese Stütze nicht mehr finden, verschüchtert und grollend zurück.

Nun gibt es gerade in Hinsicht auf die Ursachen der Bergärtelung eine Anzahl von Schwierigkeiten, zu deren Beseitigung ein besonders heller Blick der Eltern und hervorragendes erzieherisches Feingefühl gehören. So in dem Falle, wo es sich um ein kränkliches oder krüppelhaftes Kind handelt. Wen rührt nicht der Gedanke an die rührende Pflege der Mutter am Bette des kranken Kindes! Und doch kann hier leicht ein Übermaß von Zärtlichkeit einfließen, besonders dort, wo dauernd kränkliche Kinder in Betracht kommen. Das Kind findet sich leicht in dem Gedankengange zurecht, daß ihm die Krankheit zur „Sicherheit“ im Leben dienlich sein kann, daß sie ihm zu vermehrter Liebe, zur Schonung und zu mehreren anderen Vorteilen verhilft. Von den kleinen,

aber für das spätere Leben oft so bedeutamen Bergünstigungen bis zum Verluste jeder Hoffnung und jedes Wunsches nach selbständigem Handeln führt nur eine gerade Linie. Aber so stark muß die Elternliebe und das erzieherische Pflichtgefühl sein, daß es auch um den Preis des eigenen Schmerzes den Krüppeln und Bresthaften zum Lebensmut und zum selbständigen Wirken und Ausharren verhilft.

Auch die Bevorzugung schöngebildeter und besonders wohlgeratener Kinder entspricht meist einer begreiflichen Stellungnahme der Eltern und Erzieher, geht aber oft, da unbewußte und unkontrollierte Gefühle mitsprechen, um ein Erhebliches zu weit.

Was können Eltern und Erzieher tun, um besonders dem Schaden vorzubeugen, der aus dem Umstande entspringt, daß das Kind die Frau und ihre Aufgabe geringer bewertet? Zunächst sollen die Kinder von Anfang an nicht über ihre Geschlechtsrolle, die sie in der Welt zu spielen haben, im Unklaren gelassen werden. Es muß ihnen klar gemacht werden, daß beide Geschlechter gleichwertige Aufgaben zu erfüllen haben. Man darf also die Frau und ihre Aufgabe in der Kinderstube nicht verkleinern, wie es oft zu geschehen pflegt, wenn der Vater seine Männlichkeit hervorzuheben versucht, oder wenn die Mutter verdrossen über ihre Stellung im Leben zürnt. Man soll Knaben nicht zum Knabenstolz anhalten, noch weniger dem Neid der Mädchen gegenüber den Knaben Vorschub leisten. Und man soll in erster Linie den Zweifel des Kindes an seiner Geschlechtsrolle nicht nähren, sondern von der Säuglingszeit angefangen seine Einfügung in dieselbe durch geeignete, dem einzelnen Geschlechte Rücksicht tragende Erziehungsmaßregeln fördern.

Wenn nach den im Vorhergehenden dargelegten Grundsätzen Eltern und Erzieher, Familie und Schule, in harmonischer Zusammenarbeit sich der Entwicklung aller in der Kindesseele ruhenden Kräfte widmen, dann werden die Eltern

die Erziehung nicht mehr als eine schwere Bürde, sondern als eine liebe, beglückende Pflicht empfinden. Das Kind aber wird die Unterweisung der Eltern und Erzieher nicht als Zwang, als Einschränkung des persönlichen Betätigungsdranges erachten, sondern als heilsame, fördernde Mithilfe beim Heranreifen zur Persönlichkeit. Dann wird auch die Schule nicht als ein Schulzwang, sondern als eine tatsächliche Bevorzugung vor anderen, unkultivierten Völkern, als eine Erweiterung des kindlichen Entwicklungsganges empfunden werden. Auf diese Art wird ein harmonischer Aufstieg des Kindes verbürgt: aus dem Schoße der Familie, durch die Kinderstube über die mithelfende Schule ins volle Menschenleben. In dieses tritt das so vorbereitete Kind als Erwachsener mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen ein, um als Mitglied durch Gemeinschaftsarbeit in der großen Volksfamilie an seinem Glück und an dem seiner Mitmenschen erfolgreich mitzuarbeiten.

Als Dante bei seiner Wanderung durch die Hölle Francesca da Rimini begegnet, läßt er sie die berühmt gewordenen Worte aussprechen: „Keine größere Traurigkeit als sich erinnern aus beglückten Tagen im Elend.“ Wem von uns Deutschen kommt nicht der gleiche Gedanke an einem vaterländischen Gedenktage wie dem heutigen 18. Januar in dieser Zeit tiefster vaterländischer Erniedrigung! Wenn wir vom Gesichtspunkte der heute entwickelten Gedanken in unserem Elend voll tiefen Schmerzes uns erinnern der beglückten Tage, mit denen unsere deutsche Geschichte den 18. Januar im Gedächtnis bewahren wird und muß, dann kommt uns unter vielen auch der Gedanke: Wird das deutsche Volk wieder opferfähige Mütter und opferwillige Väter haben, wo der Glaube an Gottes Vaterliebe die Hoffnung auf Gottes Vaterhilfe nährt, dann wird das Feuer göttlicher Liebe, der sich opfernden Liebe, brennen und allen Pessimismus, diesen Quell und Saftspender des Unrechtes, aus-

trocknen. Die Strahlen dieser Elternliebe werden hervorbringen Sonnenblumen und Veilchen im Kindergarten, da werden Persönlichkeiten mit menschlicher Allmacht und kindlicher Demut, werden Gotteskinder auf dem Boden der Familie für Deutschland erwachsen. Das demütige Gottvertrauen, das allmächtige Selbstvertrauen werden im liebenden Dienen in der Kinderstube aus der Urzelle jeglichen Staatswesens, der deutschen Familie, den deutschen Gesamtorganismus, die Größe unseres Vaterlandes, wiederaufbauen.

Man hört oft die Klage, Deutschland könne aus seiner tiefen Erniedrigung deshalb nicht hoch kommen, weil es keine führenden Persönlichkeiten habe. Wohl! denn, christliche Eltern und Erzieher, in eure Künstlerhände ist das für Eindrücke und Einwirkungen so empfängliche Material gelegt, aus dem Deutschlands Führer wachsen sollen! Euch sind anvertraut Kinderseelen werdender Deutscher; bildet in dem Sinne, wie es der heutige Vortrag andeuten durfte, aus den euch zur Erziehung vom Schöpfer anvertrauten Personen Persönlichkeiten, und das so arm gewordene Deutschland ist reicher als vorher in all seiner materiellen Pracht und äußeren Herrlichkeit!

Schafft mit völkerveröhnender Nächstenliebe menschenliebende Kinderseelen, und ihr werdet Zeugen sein anderer Siege als solcher nur mit dem Morden von Menschen erlangener Schlachtensiege! — Dann werdet ihr, geführt von dem Banner mit der Aufschrift: „Alles um Liebe!“, dauerndere Eroberungen in der Welt erringen und dem Schlachtrufe unserer deutschen Vorfahren einen seelischen, weltbewingenden Inhalt geben und in diesem Siege der Liebe, die die Welt erlöst, jubelnd ausrufen dürfen:

„Gott mit uns, so siegen wir!“

## Die freiwillige bewußte Handlung

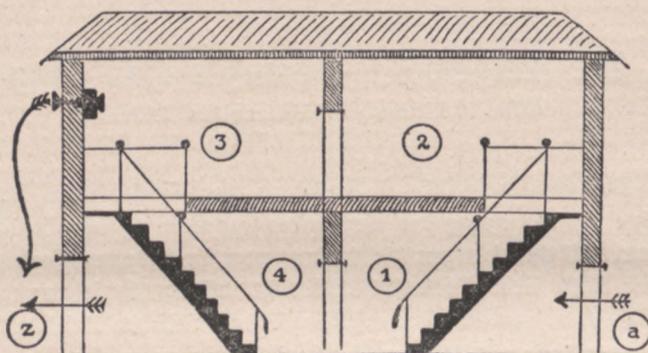
(Eine Anleitung zur Schulung des Willens)

Die psychoanalytische Behandlung von Seelenleiden stellt eine Nacherziehung des Verstandes zur Leitung der Gefühle dar. Allein nicht nur die Heilung von Seelenleiden, sondern der Kern jeder Seelenkultur beruht auf der Erziehung des Menschen, um aus den ursprünglichen kindlichen Triebhandlungen freiwillige bewußte Handlungen zu machen.

Die seelische Kraft, welche diese Seelenbildung ermöglicht, ist der Verstand, der dem Menschen als einzigstem Geschöpf auf Erden von der göttlichen Weisheit mit auf den Lebensweg gegeben ist, und der ihn zum Herrscher über die ganze Schöpfung macht. Zu diesem einzigmenschwürdigen Leben, wenn anders der Mensch seine Naturbestimmung erfüllen will, bedarf es der Schulung derjenigen Seelenkraft, aus der all seine Handlungen entspringen, nämlich des Willens. Eine derartige Schulung ist dem Verstande, dem König unter allen Seelenkräften, nur möglich, wenn er die Quellen der Seelenkräfte, die Komponenten einer freiwilligen bewußten Handlung, genau kennt, um in ihrer Leitung und Anwendung die Herrschaft über die Welt im Menschen glücklich und nutzbringend für Zeit und Ewigkeit zu gestalten.

Nachfolgende Zeilen, manchmal nur aphoristisch aneinander gereiht, um sie dem Gedächtnisse besser einzuprägen, sollen den Versuch einer derartigen Schulung des Willens darstellen. Um die verschiedenen Begriffe dem Verständniß näher zu bringen, erschien mir nachfolgendes Raum-

bild recht zweckdienlich, welches einer meiner Patienten als Ergebnis gemeinsamer psychotherapeutischer Arbeit entworfen hat.



#### Erklärung des Raumbildes

Die Seelenkräfte können eingeteilt werden in die niederen Seelenkräfte (im „Unterhaus“):

1 Phantasie und Gedächtnis,

4 sinnliches Strebevermögen,

und die höheren Seelenkräfte (im „Oberhaus“):

2 Verstand,

3 Wille.

In dieses „Gebäude“ treten die äußeren Eindrücke durch

a Empfindungsnerve, Sinnesorgane;

die Willenshandlungen treten aus diesem „Gebäude“ durch

z Bewegungsnerven, ausführende Organe.

#### I. Die beteiligten körperlichen und geistigen Kräfte.

1. Die äußeren Sinnesorgane und das Gehirn, sowie die Verbindung zwischen beiden, die Empfindungs- und Bewegungsnerven (draußen! a z).
2. Die niederen Seelenkräfte (unten! 1 4):
  - a) Phantasie (imaginatio, Einbildungskraft) nebst Gedächtnis und sinnlicher Urteilskraft (vis aestimativa, Instinkt).

- b) Niedere Strebekräfte (Kräfte des Trieblebens, Affekte; bei stärkerer Ausbildung: Passionen).

Sie sind

teils konkupiszibel (begehrend): Liebe, Wohlgefallen, Wohlwollen, Verlangen, Freude, usw.;

teils iraszibel (abweisend): Haß, Zorn, Neid, Furcht, Trauer, usw.

und deren Unterabteilungen, je nachdem sie sich beziehen auf

den  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Betätigungstrieb,} \\ \text{Selbsterhaltungstrieb,} \\ \text{Geschlechterhaltungstrieb.} \end{array} \right.$

3. Die höhern Seelenkräfte (oben! ② ③):

Verstand mit dem geistigen Gedächtnis und der geistigen Urteilskraft;

Wille mit den geistigen Tugenden und Lastern (Gewohnheiten).

## II. Der Weg vom äußeren Sinnenreiz bis zur vollendeten Handlung

1. Die äußeren Sinne <sup>a</sup> haben die Aufgabe, die Außenwelt zu beobachten und alle Eindrücke („Reize“) mittels der Empfindungsnerven an das innere Zentralorgan (das Gehirn) weiterzugeben.
2. Die Phantasie <sup>1</sup> formt aus dem Gehirneindruck, der zunächst noch den ganz speziellen Charakter des betreffenden Sinnes an sich trägt, mit Hilfe der im Gedächtnis aufgespeicherten früheren Eindrücke der andern Sinne ein Bild des Gegenstandes, das einen allgemeinen, wenn auch immer noch sinnlichen Charakter hat, also nicht ein bloßes Spiegelbild des äußeren Sinnesobjektes ist. Das bewirkt dann ein praktisches Urteil des Instinkts, daß etwas geschehen oder unterbleiben soll.

Jenes Bild setzt aber sofort auch die sinnlichen Strebevermögen, das *Triebleben* (4) in Bewegung. Dieses fühlt sich davon angezogen oder abgestoßen. Es kommt häufig vor, daß daraufhin das sinnliche Strebevermögen sofort die ausführenden Organe (2) in Tätigkeit bringt, so daß diese das Urtheil ohne Zustimmung, vielleicht sogar ohne Wissen des geistigen Theiles der Seele ins Werk setzen. Doch widerspricht dies der rechten Ordnung. Ordnungsgemäß muß das Phantasiebild mißsam dem praktischen Urtheil an den Verstand weitergeleitet werden.

3. Der *Verstand* (2) nimmt das ihm vorgestellte Phantasiebild zur Kenntnis und erhebt es zur *Erkenntnis* (einem geistigen, nicht mehr sinnlichen Bilde; *verbum mentis*); desgleichen begutachtet er das ihm vorgelegte praktische Urtheil und formt aus beiden ein geistiges Urtheil (*iudicium rationis*), das das Urtheil des Instinkts entweder approbiert oder verwirft, es eventuell umfassender macht, tiefer begründet und die dadurch geforderte Handlung auf ein höheres, geistiges Ziel hinordnet. Das Urtheil wird dem *Willen* vorgestellt.
4. Der *Wille* (3) ist auch eine geistige, aber blinde Kraft, d. h. seine Entscheidung entspricht unbedingt dem vom Verstand ihm vorgelegten fertigen Urtheil. Er kann aber
  - a) die Entscheidung nach Belieben fällen oder unterlassen (*libertas exercitii*),
  - b) solange das Urtheil noch nicht fertig ist:
    - a) unter den verschiedenen auftauchenden Möglichkeiten wählen,
    - β) die verschiedenen vorgelegten Beweggründe (*Motive* für und wider) zurückweisen und andere hervorholen (*libertas specificationis*). Das letztere (β) kann zu einer Vergewaltigung des

Verstandes führen. Eine große Rolle spielen dabei die Kräfte des Triebens, die aus dem Gedächtnis immer neue Phantasiebilder hinausschicken und die Verstandestätigkeit zu umnebeln sich bemühen.

Selbstverständlich trägt auch die geistige Gewöhnung (eine Tugend oder ein Laster) viel zur leichteren und schnelleren Entscheidung für eine Sache bei.

Schließlich entscheidet sich der Wille. Diese Entscheidung, den Willensentschluß, übermittelt er durch das Gehirn und die Bewegungsnerven den äußeren Organen zur Ausführung, und zwar mit oder ohne Zuhilfenahme der Triebkräfte, oft sogar gegen sie.

5. Die Triebkräfte  $\oplus$  haben, wie wir gesehen haben, sich schon von dem Augenblicke an, wo der Sinneseindruck zum Phantasiebild geworden war, an der Bildung des Willensentschlusses beteiligt.

Je lebhafter und interessierter die Triebkräfte von vornherein für den Gegenstand eingenommen waren, desto stärker sind die Eindrücke, desto lebendiger das Phantasiebild, desto fester haftet dieses im Gedächtnis, desto schwieriger ist es dem Verstand und Willen, einen Gegenbeschuß wirksam durchzuführen.

Jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen ist, hören die sinnlichen Triebe nicht auf, für oder gegen dieselbe Partei zu ergreifen. Sind sie dafür, so bewirken sie, daß die befohlene Handlung mit größerer Energie\*, Aus-

\* Die sinnlichen Kräfte unterscheiden sich von den geistigen u. a. auch dadurch, daß sie eine gewisse Zeit brauchen, um in Tätigkeit zu treten, aber auch, um abzuklingen, während die geistigen Fähigkeiten blitzschnell arbeiten. Die Folge ist, daß die einmal mit bestimmten Bildern erfüllte Phantasie resp. das einmal für ein bestimmtes Ziel begeisterte sinnliche Strebevermögen für Verstand und Willen eine Stütze ist, um bei einer Sache zu bleiben und sie zu Ende zu führen.

dauer und Freude durchgeführt wird; sind sie dagegen, so können sie die Ausführung zwar nicht hindern, aber sie lähmen die Energie und verhindern die (fühlbare, sinnliche) Freude; evtl. bringen sie es auch dahin, daß der Wille nicht auf der Ausführung besteht.

### III. Die verschiedenen Möglichkeiten und ihre sittliche Wertung

#### 1. Beispiel.

a) Der normale Verlauf (beim erwachsenen Menschen).

- |   |     |  |
|---|-----|--|
| (a)   | (1) | Das Ohr: „Es hat geklopft.“  |
|   |     | Die Phantasie: „Es steht jemand vor der Türe und hat angeklopft.“  |
|   |     | Der Instinkt: „Da muß man ‚Herein‘ rufen.“   |
|   |     | Der Verstand: „Das stimmt; aber ‚Herein‘ ruft man erst, wenn man entschlossen ist, den Besuch zu empfangen.“ Gründe, ihn zu empfangen: |
| (2)   |     | 1. Ich habe jetzt Zeit.  |
|   |     | 2. Um diese Zeit kommt kein Schneider.   |
|   |     | 3. Es wird mir gut tun und Freude machen, die Arbeit eine Zeitlang zu unterbrechen.  |
|   |     | 4. Vielleicht kann ich auch ein gutes Werk tun.  |
| Man rufe „Herein“! (Gibt dieses Urteil an den Willen weiter.) |     |  |
| (3)   |     | Der Wille: „Soll geschehen“; (an das sinnliche Strebevermögen):  |
|   |     | Holla! Betätigungstrieb, Menschenliebe, Ehrsucht, Neugier: auf! Telephoniert an die Stimmglocke!                                       |

Im sinnlichen Strebevermögen:

Betätigungstrieb: „Holla! Stimme! Rufe  
Herein!“

- ④ Menschenliebe: „Aber recht freundlich!“  
Ehrsucht: „Doch auch ein bißchen energisch, daß  
es imponiert!“  
Neugier: „Und mal sieh!“

- ② Die Stimme: „Herein!“

Sittliche Wertung: Wenn eine Handlung in dieser Weise zustande kommt, dann ist sie bewußt, gründlich überlegt, freigewollt und unter freudiger Beihilfe der sinnlichen Triebe ausgeführt. Der Mensch ist insolgedessen in vollstem Maße dafür verantwortlich. Der sittliche Charakter richtet sich im Wesentlichen nach den Motiven, die vom Verstande dem Willen vorgelegt werden. Nebenbei kommen dann noch bei dieser Bewertung die vom Willen absichtlich erregten guten oder bösen Triebe in Anschlag.

b) Verlauf unter Ausschluß der höheren Seelenvermögen.

- ③ Das Ohr: „Es hat geklopft.“  
① Die Phantasie: „Es steht jemand vor der Türe  
und hat angeklopft.“  
④ Der Instinkt: „Da muß man ‚Herein‘ rufen.“  
Die Triebe: „Natürlich, das machen wir. Stimme,  
los!“  
② Die Stimme: „Herein!“

Sittliche Wertung: Dieses abgekürzte Verfahren ist bei vielen Dingen des täglichen Lebens das gewöhnliche. Der Grund ist ein doppelter:

1. Die Bahnung. Der Vorgang hat sich so oft wiederholt, daß die Verbindung zwischen äußerem Reiz, Phantasiebild, Erregung der Triebe und äußeren Organe eine so innige geworden ist, daß die organische Bewegung automatisch auf den Reiz hin erfolgt.

2. Die meisten Handlungen des täglichen Lebens sind nicht wichtig genug, daß der Verstand jedesmal eine eigene neue Untersuchung über ihre Zweckmäßigkeit und den daraus sich ergebenden moralischen Wert zu veranstalten für notwendig findet. Irgendwie hat aber wohl der Verstand einmal ein Urteil darüber gefällt, und auch dieses ist im Gedächtnis (also in der Phantasie) gespeichert. Es wirkt also auf die Betätigung der Strebekräfte ein, und macht sie damit zu moralischen Handlungen.

Es kann auch sein, daß die Triebkräfte durch oftmalige Übung unter der Leitung des Verstandes zum Guten (d. h. in der Richtung des vom Verstande und Willen angestrebten Zieles) erzogen sind und somit eine „Gewohnheit“ für sittlich gute Handlungen erworben haben. Diese stehen jetzt nur mehr unter der „Kontrolle“ des Verstandes. Jede „Unordnung“, d. h. Verfehlung oder auch nur Änderung der Richtung wird bemerkt und dann vom Verstande einem neuen Urteil unterworfen. Solche vom Verstande einmal gebilligte Handlungen behalten, auch wenn sie schließlich automatisch verlaufen, den Charakter einer sittlich guten Handlung.

Selbstverständlich ist eine Handlung, die rein automatisch, d. h. vor jeder Verstandeserkenntnis und Willensentschließung erfolgt (im Traume oder vor Erwachen der Vernunft), ohne sittlichen Charakter.

- c) Verlauf unter Ausschluß des niederen Seelenvermögens.

Ein solcher ist streng genommen unmöglich. Es sind folgende Fälle denkbar:

- a) Die Phantasie ist ausgeschlossen. Das ist höchstens in dem Sinne möglich, daß die Mitarbeit der Phantasie auf das Mindestmaß beschränkt wird.

Ein Erkenntnisakt ist auf natürlichem Wege ohne Phantasiebild unausführbar. Der Verstand kann aber möglichst kurze Zeit dabei verweilen und (besonders) von weiteren „unterstützenden“ Bildern absehen. Die Folge ist eine ebenso geringe Anregung der niederen Strebevermögen und in Folge dessen eine weniger intensive und ausdauernde Ausführung der beschlossenen Sache.

- β) Die Tätigkeit des Trieblebens ist ausgeschlossen. Dieser Fall geht mit dem unter a) gedachten Hand in Hand: geringe Phantasietätigkeit. Folge: lahme und wenig ausdauernde Ausführung durch die Organe (so handelt das Phlegma).
- γ) Das Triebleben ist in intensiver Tätigkeit, aber entgegen dem Willensentschluß.

Das kommt häufig vor; es ist das ausgedehnte Gebiet der sittlichen Kämpfe. Die Erziehung und Selbsterziehung hat die Aufgabe, das Triebleben allmählich so zu beeinflussen, daß es der Vernunft sich willig unterordnet und dem Willen bereitwillig seine Kräfte leiht.

Anwendung auf unser Beispiel:

- |   |   |
|---|---|
|   | Ohr: „Es klopft.“   |
| ③ | Die Phantasie: „Wieder so ein lästiger Störenfried.“  |
| ① | Der Instinkt: „Werft ihn die Treppe hinunter.“<br>(Dieses Urteil fliegt sofort in Nr. ④<br>Großer Lärm.)<br>(Ungeduld, Zorn, Eigenliebe usw.<br>toben durcheinander.)<br>(An die Organe): „Augen:<br>,funkeln'!“ — „Fäuste: ,sich<br>ballen'!“ — „Rippen: ,fluchen'!“ |

Von Nr. ②:

- ② Verstand: „Was ist da unten los? Organe in Ruhe!“
- ③ Wille (telephoniert direkt an die Organe): „Ruhe!“
- ② Verstand: „Phantasie, bitte melden!“
- ① Phantasie: „Habe heute noch keine ruhige Stunde gehabt, jeden Augenblick dieses unnütze Klopfen. Es sind immer dieselben Fragen, die ich schon tausendmal beantwortet habe.“
- ④ Egoismus: (von unten): „Man will doch auch seine Ruhe haben.“
- ④ Trägheit: „Ich hab's satt!“
- ④ Zorn: „Der Kuckuck soll diese . . .“
- ② Verstand: „Ich bestimme was geschieht. Die Pflicht der Nächstenliebe gebietet, daß ich diesen Besuch ebenso freundlich empfangen wie jeden nur erwünschten. Die Stimme möge ‚Herein‘ rufen!“
- ③ Wille: (telephoniert direkt an die Stimme): „‚Herein‘ rufen!“

② Die Stimme: (ein wenig gepreßt): „Herein!“

Sittliche Wertung: Der Vorgang zeigt, daß die harmonische Ausbildung des Charakters noch rückständig ist. Der einzelne, unter diesen Widerständen zustandegekommene Akt ist für sich betrachtet sittlich wertvoller als ein gleicher, der diese Widerstände nicht zu überwinden hatte.

Man darf bei dieser Wertung aber nicht übersehen,

1. daß die zur Erzielung der inneren Harmonie vorausgegangenen Anstrengungen des Willens den sittlichen Wert der Persönlichkeit des Handelnden und damit den Wert seiner Handlungen erhöht haben.
2. Außer dem negativen Wert der Überwindung des Widerstandes ist auch der positive, nämlich eine mit

vollendetere Harmonie der Seelenkräfte verbundene vollendetere Erkenntnis und Einwirkung der sittlichen Motive maßgebend.

Aus diesen Gründen ist also die Handlung eines vollkommen harmonisch ausgeglichenen Menschen, auch wenn sie, ja gerade weil sie leichter und freudiger vor sich geht, der mit größerer Anstrengung und Selbstverleugnung verbundenen eines unfertigen Charakters vorzuziehen. Der Lebenskünstler leistet leicht und spielend vollendete Lebenswerke mit jeder einzelnen Handlung, dem Werke des Lebensstümpers sieht man, auch wenn es eine heroische Leistung war, die mangelhafte Beherrschung der Technik und des Materials an.

NB. 1. Im Vorstehenden wurde von den „im Glauben“, d. h. in der Kraft der „heiligmachenden Gnade“ aus übernatürlicher Liebe vollbrachten Werken abgesehen. Es war nicht nötig, darüber eigens zu sprechen. Die Gnade verschiebt die aufgestellten Gesichtspunkte nicht. Sie legt ihr übernatürliches Ziel in gerader Linie über das natürliche hinaus. Objektiv gesprochen ist es das Gleiche, Gott; subjektiv setzt es an die Stelle einer bloßen Annäherung an Gott die selige Vereinigung mit Gott. Sie teilt den natürlichen Kräften übernatürliche Befähigungen mit. So haben wir also ein übernatürliches Leben und eine übernatürliche Betätigung dieses Lebens, nämlich im Verstande: den Glauben, und im Willen: die Liebe; dazu noch einen unmittelbaren Beistand: die „wirkende Gnade“ (*gratia actualis*).

Der sittliche Wert einer jeden Handlung wird dadurch unendlich gesteigert. Zunächst von seiten des handelnden Subjekts; es ist unendlich vornehmer geworden, darum sind seine Handlungen unendlich wertvoller. Sodann mit Rücksicht auf das Ziel. Es ist höher, übernatürlich. Darum ist jedes wirksame Streben nach diesem Ziele höher und sittlich wertvoller.

Die Art der Betätigung ist aber nicht eine wesentlich andere geworden; es sind eben nicht neue Kräfte gegeben worden, sondern die vorhandenen sind nur in ihrer spezifischen Tätigkeit gesteigert worden.

Darum ist auch die Art und Weise, wie die Seelenkräfte auszubilden sind, die gleiche, ob eine heiligmachende Gnade mit Glaube und Liebe vorhanden ist oder nicht.

2. Das angeführte Beispiel gehört zu den einfachsten, die denkbar sind. Meistens ist der Vorgang viel komplizierter. Insbesondere wird das praktische Urteil sehr häufig dahin lauten, daß die Sache nicht spruchreif ist; der Willensentschluß wird aber dahin gehen, daß neues Beobachtungsmaterial von den Sinnen geliefert werden oder neue Gedanken aus dem Gedächtnis heraus zur Vergleichung beigebracht werden sollen, um so die Frage noch mehr zu klären.

3. B. D h r : „Es hat gedonnert.“

I n s t i n k t : „Wir können nicht spazieren gehen.“

B e r s t a n d : „Das ist noch nicht gesagt. Das Auge soll zusehen, wie der Himmel aussieht und wie das Barometer steht. — Evtl. nehmen wir einen Regenschirm mit.“

Ein anderer Fall kommt ebenso häufig vor, nämlich der, daß der Wille von vornherein jede Beschäftigung mit dem von den äußeren Sinnen erregten Phantasiebilde ablehnen muß. Es ist Aufgabe der Erziehung, die Gefühle darat zu gewöhnen, daß sie auf Eindrücke, die als schädigend erkannt wurden, nicht reagieren (negativ; Aufsehl), besonders aber das Schamgefühl (siehe S. 160) so zu stärken, daß es kräftig ausschlägt, sobald eine derartige Vorstellung erwacht.

#### IV. Übungen zur Ausbildung des Charakters

Ziel dieser Übungen:

1. das vollendete äußere Werk,
2. die vollendete sittliche Tat,

3. die Einzelausbildung der verschiedenen Seelenkräfte zum Zwecke höchster Leistungsfähigkeit in vollster Ordnung und Harmonie.

Eine Handlung ist dann vollkommen, wenn sie

1. auf genügend a) tiefgründender und b) allseitiger Beobachtung sich aufbaut; also Übungen im Beobachten!
2. von einem lebendigen, a) reichhaltigen und b) starkempfindenden Phantasiebilde ausgeht; also Ausbildung der Phantasie!
3. im Gedächtnis mit den bisherigen Erfahrungen sorgfältig verglichen wird; also Gedächtnisübungen zum Zwecke 1.) tiefen Einprägens, 2.) leichter Reproduktion.
4. im Verstande
  - a) auf ihre sachliche Grundlage (Beobachtung, Erfahrungsvergleichsmaterial) allseitig und gründlich geprüft,
  - b) in ihrer subjektiven Behandlung vor störenden Beeinflussungen durch verdunkelnde Phantasiebilder und egoistische oder sentimentale Triebe bewahrt wird,
  - c) unparteiisch auf ihren sittlichen Wert, d. h. die Beziehung auf das höchste Ziel und den Nutzen für die nächsten Ziele, geprüft wird (Motive),
  - d) mit Rücksicht auf die vorhandenen Kräfte, die zu erwartende äußere Hilfe resp. den Widerstand abgewogen wird,
  - e) in einem einfachen praktischen Beschluß dem Willen vorgelegt wird; also a) klares, b) ruhiges, c) zielbewußtes, d) umsichtiges Denken!
5. im Willen mit einem raschen und energischen Entschluß entweder verhindert oder befohlen wird.

6. In den niederen Strebekräften von Anfang an ein lebhaftes Interesse findet und nachher im Sinne der Willensentscheidung kräftig unterstützt wird; also Übungen im Hervorrufen der Affekte!

Alle einzelnen Seelenkräfte können für sich und kombiniert geübt werden.

Mit diesen positiven Übungen müssen negative Übungen Hand in Hand gehen (Abzuse). Sie haben die Aufgabe, den Geist von der Materie frei zu machen.

Im Einzelnen:

- 1.) der Herrschaft der Faulheit zu entgehen,
- 2.) die Triebe zu bändigen,
- 3.) sich frei zu machen von der Abhängigkeit gegenüber äußeren Anreizen.

Im folgenden sollen die Übungen kurz skizziert werden. Der Einzelne wird sie seinen persönlichen Bedürfnissen anpassen müssen.

#### A. Übungen für die Sinnesorgane

NB. Mit Interesse an den Gegenstand herangehen! Also anfangs nur an Gegenständen üben, für die ich ein besonderes Interesse habe!

1. Schnelles Erfassen von Einzelheiten.

Schaue einen Gegenstand, eine Person, die dir begegnet, eine Gegend, ein Bild ruhig, genau, nicht zu lange an! Schließe die Augen und stelle dir alle Einzelheiten vor. Vergleiche den Gegenstand mit deinem inneren Bilde! Ergänze dein Bild!

NB. 1. Diese Übung darf auch gleich anfangs so gemacht werden, daß man den Versuch macht, zu sehen, was man mit einem einzigen blitzschnellen Blick erhascht.

2. Fange mit möglichst einfachen Gegenständen an. Man kann sich auch fünf Karten her-

richten mit Punkten, Strichen, Figuren, Farben usw., diese blüßschnell umlegen und sich fragen, was man gesehen hat.

3. Diese Übungen können mit allen einzelnen Sinnesorganen gemacht werden: Tastsinn, Gehör, Geruch, Geschmack.

2. Allseitiges Beobachten.

- a) Einen Gegenstand, Person, Bild, Gegend, genau in seinen Einzelheiten studieren.

Nachher ihn aus dem Gedächtnis beschreiben oder zeichnen. (Der Abstand zwischen der Zeit des Beobachtens und derjenigen des Beschreibens muß immer größer, bis zu mehreren Tagen, werden. Es ist gut, die Beschreibung zu wiederholen und dann mit dem Gegenstand zu vergleichen.)

- b) Die einzelnen Sinne auf den Gegenstand anwenden. (Wenn es in Wirklichkeit nicht möglich ist, in der Phantasie! und evtl. in übertragener Bedeutung!)

Beispiele: 1. Einen blühenden Garten kann man sehen, riechen, „kosten“, „Geschmack daran finden“, innerlich „erklingen lassen“ (die Farbtöne!), abtasten; alles das, auch wenn man ihn nur im Bilde sieht; „klingende blaue Luft“. Ein „köstlicher“ Spaziergang. 2. Gebetsmethode des hl. Ignatius (sog. „Beschauung“). Lichtwars, „Übungen im Betrachten von Bildern“. Brandt, „Sehen und Erkennen“. Die Werke (Bilderfassmlungen) von Schulze-Naumburg.

B. Übungen für die Phantasie

1. Einen Gegenstand lebhaft innerlich schauen und in seinen Einzelheiten sich ausmalen (evtl. sprechend oder schreibend). Möglichst die verschiedenen Sinne dabei zur Anwendung bringen.

Gutes Material: Texte der Hl. Schrift.

NB. Gefühle, die sich dabei einstellen, nicht unterdrücken, sondern pflegen, ihnen auch Ausdruck geben (teils in Worten, teils im Gesichtsausdruck, teils mit körperlichen Gesten).

2. Mit Hilfe der Gedankenverknüpfung (Ideenassoziationen) in innerem Schauen von einem Gegenstand zum andern übergehen.

NB. Bewußt bleiben, nicht träumen! Also am besten schreibend oder redend.

Nur Worte (Wortreihen) schreiben (expressionistische Gedichte!).

Beispiel: Baum — Holz — Tisch — Stuhl —  
Bank — Schrank — Zimmer — Haus — Stadt —  
Land — Herrschaft — Selbstbeherrschung — Kunst —  
lernen — mühevoll — mühevort — Ziel — Voll-  
kommenheit — und Ähnliches.

### C. Übungen für das Gefühlsleben.

Also 1. mit Hilfe konkreter Gegenstände oder Bilder die Gefühle hervorrufen!

2. mit Hilfe der Phantasie!

#### 1. Individuelle Gefühle.

- a) wenn der Gegenstand als gegenwärtig erkannt wird:

Lust, Wonne, Entzücken.

Unlust, Schmerz, Gram.

- b) . . . . . als nicht mehr im Besitz, vergangen:

{ Trauer, daß die Lust vorbei ist,  
  Befriedigung, daß das Leid vorbei.

- c) . . . . . als zukünftig:

Erwartung	{	Hoffnung (Zuversicht)	Befriedigung oder Ent- täuschung,
		Zweifel (Mut)	
		Furcht, Zagen, Verzweiflung.	

## Überraschung

und wenn bleibend

}	Verwunderung,
	Staunen,

}	Befremdung,
	Schrecken, Be-

und nicht begriffen

}	stürzung, Ent-
	setzen.

## Bei geistigen Werten

} sind es	}	ästhetische Gefühle
		intellektuelle Gefühle
		moralische Gefühle

}	Freude an erkann-
	ter, entdeckter
	Wahrheit,

}	Wahrhaftigkeit.
	Abſcheu vor Un-

}	wahrheit und
	Falschheit.

}	Takt im instint-
	tiven Erfassen

}	von Wahr-
	heiten, Werten.

}	Selbstachtung,
	Selbstverachtung,

}	Reue.
---	-------

## 2. Soziale Gefühle.

a) Liebe:	}	Wohlgefallen,
		Verlangen,
		Wohlwollen.

Haß:	}	Mißfallen,
		Sichsträuben gegen die unser eigenes Wohl-
		befinden gefährdende Person,

}	Widerwillen, Feindschaft.
---	---------------------------

b) Mitgefühl:	}	Mitfreude (behindert durch Neid),
		Mitleid ( " " Schadenfreude).

NB. Im Mitgefühl empfindet der Mensch nicht die Gefühle des Andern, sondern seine eigenen, die durch die Betrachtung der Äußerungen der fremden Gefühle geweckt wurden.

c) Selbstgefühl (andern gegenüber!):

- { Ehre, Ruhm
- { Unehre, Schmach, Schande
- { Selbstachtung
- { Selbstverachtung (Scham)
- { Bescheidenheit, Demut
- { Unmaßung, Eitelkeit, Stolz.

d) Pflicht-, Rechtsgefühl:

- sittl. Scham bes. mit Bezug auf
- { Keuschheit,
  - { Wahrhaftigkeit,
  - { Ehrlichkeit.

### 3. Religiöse Gefühle.

Auf Grund der Erkenntnis Gottes  
(sie können auch vor der Erkenntnis Gottes  
da sein, als Wirkung des der Seele innewohnen-  
den Glücksverlangens):

- a) Ehrfurcht, Bewunderung, Anbetung gegenüber der unendlichen Macht und Größe Gottes.
- b) Liebe gegen das höchste Gut.  
Verlangen, Hoffnung.
- c) Dankbarkeit für die Wohltaten.
- d) Hingabe an die Liebenswürdigkeit Gottes (Devotio).
- e) Gottseligkeit in der ruhenden Befriedigung in Folge der Hingabe und Einigung mit Gott.
- f) Reue und Verlangen nach Genugthuung wegen der Sünden.

NB. Eine vorzügliche Gefühlsschule sind die Psalmen. In ihnen finden sich alle Arten und Stufen menschlicher Gefühle ausgesprochen.

Alle großen Redner sind Meister in der Erregung der Gefühle. Ebenso die Dramatiker (Shakespeare!).

Die mystischen Schriftsteller sind etwas einseitig, aber stark in ihren Gefühlen. (Denifle. „Das geistliche Leben aus den myst. Schriftstellen zusammengestellt.“ Verlag von Herder. — „Die Egerzitten der hl. Gertrud.“ Verlag von Hausen in Saarlouis.)

#### D. Übungen des Verstandes.

##### 1. Verknüpfen von Begriffen

NB. Die Phantasie und die Gefühle möglichst immer mitspielen lassen!

auf Grund

a) der Koexistenz:  $\left\{ \begin{array}{l} \text{im gleichen Raume,} \\ \text{zu gleicher Zeit oder unmittelbar} \\ \text{nacheinander (was gleichzeitig ge-} \\ \text{schah oder beobachtet wurde).} \end{array} \right.$

b) der Verwandtschaft:

Beziehungen:  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Vater — Sohn} \\ \text{Lehrer — Schüler} \\ \text{Schöpfer — Geschöpf} \\ \text{Richter — Angeklagter.} \end{array} \right.$

Ursache — Wirkung (oder: Ziel — Mittel z. Ziel  
Material — Gegenstand),

Gattung — Art — Einzelwesen

(auch verschiedene Einzelwesen derselben Art),

Ganzes — Teil

(auch die einzelnen Abschnitte einer Handlung),

Ding — Eigenschaft.

c) der Ähnlichkeit in:  $\left. \begin{array}{l} \text{Gestalt und Farbe,} \\ \text{Größe,} \\ \text{Fülle,} \\ \text{Pracht,} \\ \text{Macht,} \\ \text{innerem Wert,} \end{array} \right\} \text{vergl.}$

d) des Gegensatzes:  $\left. \begin{array}{l} \text{schön — köstlich} \\ \text{klein — groß} \\ \text{reich — arm} \\ \text{üppig — kärglich} \\ \text{stark — schwach} \\ \text{edel — gemein; gut — böse.} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{erhaben —} \\ \text{niedrig.} \end{array}$

## 2. Verbindung von Urteilen

$\left\{ \begin{array}{l} \text{entweder im Analysieren von Auffätzen} \\ \text{(Achtgeben auf die Anwendung der Phantasie} \\ \text{und Erregung der Gefühle)*} \\ \text{oder durch eigene logische und praktische Entwicklungen.} \end{array} \right.$

## a) Logische Entwicklungen:

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Vordersätze — Voraussetzungen} \\ \text{Nachsätze — Folgerungen} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{herausfinden und} \\ \text{vergleichen, auf} \\ \text{ihre Schlusskraft} \\ \text{hin prüfen!} \end{array}$

## b) praktische Entwicklungen:

$\left\{ \begin{array}{l} \text{Wirkungen (Tatsachen)} \\ \text{„So ist's“ (so sind die gegenwärtigen Zustände);} \\ \text{Ursachen} \\ \text{„Daher kommt das“ („das ist schuld daran“);} \\ \text{Folgen und Ziele} \\ \left\{ \begin{array}{l} \text{„Dahin führt es!“} \\ \text{„Das muß erreicht werden!“} \end{array} \right. \end{array} \right.$

\* Man muß sich natürlich vorerst darüber klar sein, wo die Entwicklung steht: (sogen. „Ausführung“)

Ausbreitung (amplificatio)

bloße  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Erklärung (Verstand)} \\ \text{Veranschaulichung} \\ \text{(Phantasie)} \end{array} \right\} \text{ von Begriffen}$

Erregung und Ausdruck von Gefühlen;

und wo die Entwicklung voranschreitet: (eigentlich logische „Entwicklung“, [deductio])

Schlussfolgerungen (davon ist hier die Rede).

## E. Gesamtübungen.

## 1. Die Ignatianische Betrachtungsmethode.

## 2. Selbstkontrolle.

Es gibt eine Reihe von Handlungen, die wir aus langer Gewöhnung rein mechanisch verrichten (vgl. S. 150). Es ist gut, sie einer Revision zu unterwerfen.

Sie können aber auch zu Konzentrations- und Willensübungen verwertet werden. Das erste, indem man sich genau dabei beobachtet und sich Rechenschaft gibt über die Zweckmäßigkeit der Einzelhandlungen. So beim Ankleiden, Essen usw. (NB! Nicht bloß die äußere Handlung, sondern auch das innere Leben, bzw. die Gefühle dabei beobachten, evtl. anregen!) Das zweite, indem man diese Handlungen bewußt anders verrichtet. Eine andere (sehr wertvolle) Übung ist Turnen mit konzentrierter Aufmerksamkeit. Vorherige anatomische Studien steigern den Nutzen dieser Übungen. Ebenso technische Studien für Klavier, Geigenpiel und Gesang.

3. Eine Kontrolle unserer Handlungen von Zeit zu Zeit (besonders über die Veranlassung zum Handeln und die Motive beim Handeln. Gewissensforschung!) ist ein notwendiges Hilfsmittel zur Erlangung der Herrschaft über uns selbst.

- { Was habe ich getan?
- { Wozu? — Wie?
- { Welche Fehler?
- { Welchen Nutzen hat meine Handlung gehabt?
- { (Was ist dabei herausgekommen?)

Ein bestimmter, genau formulierter und auf eine Einzelhandlung hing gerichteter Voratz muß die Gewissensforschung beschließen.

Wenn ich merke, daß ich dem Vorsatz untreu war, muß ich einen Augenblick meine Tätigkeit unterbrechen. Ich sehe zu, woher es kam, daß ich den Fehler beging, dann muß ich ihn mir aber absuggestieren (NB! mit positiven Gründen!).

Es trägt sehr viel zur Selbstkontrolle bei, die Ausführung des Vorsatzes auf eine bestimmte Zeit festzusetzen. Mit Übung gelingt es, den Zeitpunkt immer weiter hinauszuschieben (bis zu 3 Tagen).

4. Die „Wahl“ nach dem hl. Ignatius. (Siehe in Doß „Gedanken und Ratschläge“ Nr. 128 ff.)

#### F. Negative Übungen.

Wzese (vgl. S. 152 u. 156), Kampf.

Sie gruppieren sich nach zwei Richtungen:

1. energisch handeln ohne Zögern und Schwanken, wenn der Augenblick da ist:

bes.	{	Aufstehen am Morgen,
		eine Lieblingsbeschäftigung unterbrechen, wenn
		die Pflicht ruft,
		pünktlich verrichten, was man sich vorgenommen hat (vgl. E 3);
		Kampf gegen die Faulheit,

2. warten können:

Kampf gegen	{	die Triebe,
		die äußeren Reize.

#### G. Übungen der Sinne.

Augen:	{	nicht nutzlos umherschweifen lassen,
		nicht alles ansehen; besonders, wo Anreize für das geschlechtliche Triebleben.
Ohren:	{	nicht umherhören, nach Neuigkeiten haschen.

- Zunge:
1. nie { ein anvertrautes Geheimnis preis-  
geben  
Gerüchte verbreiten  
etwas von andern sagen,  
    { dessen Kenntniss wir zufällig  
    erlangt haben  
    { dessen Ausplaudern andern  
    lästig ist;
  2. die { Anwesenden nicht verletzen,  
Abwesenden nicht herabsetzen,  
jede spöttische Bemerkung über An- und  
Abwesende unterlassen,  
über Abwesende { ein abfälliges Urtheil  
nicht weitergeben,  
offensichtliche Fehler in  
milderem Lichte dar-  
stellen;
  3. nicht { der Mittelpunkt der Gesellschaft sein  
wollen,  
vorlaut die Unterhaltung leiten;
  4. keine { Geschwätzigkeit aus Eitelkeit,  
Ruhmredigkeit,  
nicht seine Leistungen und Fähigkeiten an-  
dern aufdringlich bemerkbar machen;
  5. keine Unwahrhaftigkeit,  
    { auch nicht, wenn Unbequemlichkeiten  
    aus dem Aussprechen der Wahr-  
heit entstehen.

NB. Immer taktvoll und liebenswürdig! Wahrhaftigkeit und Grobheit sind sehr verschiedene Dinge.

#### H. Übungen der Triebe.

1. { Beherrsche den Nahrungstrieb!  
Vermeide den Sinnentzehl  
Bekämpfe die Weichlichkeit!

2. Launen und Stimmungen nicht nachgeben!  
Besonders Fröhlichkeit, Traurigkeit, Zorn, Mutlosigkeit.  
Gegensuggestion!
3. Vor Rechthaberei sich hüten.
4. Seine Gebärden und Bewegungen zügeln.  
In Gang und Haltung: Ruhe, Bestimmtheit, Gemessenheit, Selbstbeherrschung.
5. Nicht klagen über Beschwerden und Mißheiligkeiten  

{	nicht bloß bei Krankheiten und Schmerzen,	Hize und Kälte,
		Hunger und Durst,
{	sondern bei	Mühseligkeit in der Kraftanstrengung,
		Mangel an Behaglichkeit in der Lebensführung.
6. 

{	Freudigkeit, Freundlichkeit, Herzengütel
	Heiterkeit, Hochherzigkeit!
	Mensch, ärgere dich nicht!

#### J. Übungen für den Willen.

Geduld gegenüber dem Unvermeidlichen.

Widerstehen gegenüber innern und äußern Anreizen des Augenblicks.

Stetigkeit im Handeln durch Ordnung, durch Vollenden des Begonnenen.

Ausführung unserer Entschlüsse.

Vermeidung von Wantelmut und Nachlässigkeiten jeder Art.

Sorgfalt im Kleinsten,

bes. in allem, was mit dem Berufe zusammenhängt.

„Was wert ist, getan zu werden, ist wert, gut getan zu werden.“

Kampf gegen Vergeßlichkeit und Gedankenlosigkeit

durch	{	Ruhe und Gründlichkeit im Aufnehmen,
		Überlegen, Beschließen, Handeln,
		absolute Pünktlichkeit.

Sich nie vom Zufall und den Verhältnissen treiben lassen.  
Die Herrschaft über den Augenblick (über jeden!) ist Herrschaft über das Leben.

Die Selbstverleugnung üben:

- |   |   |
|---|---|
| { | aus Grundsatz (von vornherein)          |
|   | aus Lebensberuf                         |
|   | aus Leidenschaft (gleichsam sportmäßig) |
|   | allumfassend                            |
|   | ununterbrochen.                         |

„Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Selten im Leben haben wir Gelegenheit zu glänzenden Handlungen.

Desto häufiger zu langen Reihen kleiner, geduldiger Anstrengungen.

Wirkliches Handeln = tausend kleine Handlungen.

Sie ausgezeichnet und mit Liebe verrichten, macht den starken Willen.

#### K. Tagesordnung

(Beispiel meines Patienten im Sanatorium, was je nach dem Lebensberuf entsprechend abgeändert werden kann.)

1. Aufstehen: Nach dem Wecken, keinen Augenblick zögern!
2. Eine beschlossene oder befohlene Abhärtungsübung (kalte Dusche oder Abwaschung) nie unterlassen.
3. Turnen: { genau  
unter beständiger Kontrolle.
4. Beim Ankleiden: Kontrollübungen.
5. Gebet und Betrachtung, die bestimmte Zeit genau einhalten.
6. Frühstück.

NB. { So oft man unter Menschen geht, vorher die  
innere Ruhe herstellen.

NB. { Aus dem Mittelpunkt des Ichs heraus verkehren  
und reden.  
Jedes Wort eine voll beherrschte Lebensstat!  
Beim Essen die verschiedenen beteiligten Organe und  
Gefühle beobachten, und leiten!

## 7. Beginn der Tagesarbeit.

{ Im Ganzen auf ein bestimmtes  
allgemeines und  
Tagesziel gerichtet,  
besonderes Ziel (die  
vollkommene Lei-  
stung).  
Im Besondern: Vollkommenheit jedes einzelnen Teiles.

{ Eine volle Minute (!) ruhig sitzen und nichts  
denken.

Keine Allotria vorher.

Sich kurz orientieren: Was? wie? wozu?

{ Dann frisch anfangen. { Keine Hast,  
aber stetig voran;

Möglichst nach Schema S. 148. Gelegen-  
heiten zur Selbstverleugnung S. 167.

8. Von Zeit zu Zeit eine Unterbrechung von 1—2 Minuten;  
eine Selbstkontrolle, ein Vorsatz; wieder ans Werk.

9. Nach etwa einer Stunde Beobachtungsübung (5 Min.).

NB. { Ein völlig anderes Gebiet als die Arbeit!  
Die Zeit genau einhalten, aber intensiv mit den  
Sinnen und der Phantasie arbeiten! (Vgl.  
S. 156 u. 157.)

10. Etwa 10 Uhr Frühstückspause, danach:  
Beobachtungsübung.  
Arbeit.

11. 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mittagessen.

12. Nachmittag wie Vormittag, dabei täglich einen Spazier-  
gang von mindestens <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde.

\*  
Folgende  
Mitteilungen des  
Verlags Josef Kösel & Friedrich Pustet  
Kommanditgesellschaft  
München / Kempten / Regensburg  
werden freundlicher Beachtung  
empfohlen.

\*

---

Im gleichen Verlag sind erschienen

Fr. W. Förster

## Sexualethik und Sexualpädagogik

Eine neue Begründung alter Wahrheiten

30. — 32. Tausend. Geheftet Mk. 2.45, Pappband Mk. 3.25  
Halbleinen Mk. 3.45, Ganzleinen 4 Mark

Friedrich Baussen schreibt im „Tag“: Es ist eine wahre Erquickung, in solcher Zeit einer Schrift zu begegnen, wie Fr. W. Förster sie veröffentlicht hat. Man atmet auf, wie wenn man die Stimme eines Rächternen unter einem Chorus von Trunkenen hört. Förster hat den Mut, schlecht und recht die Sache der alten Sitte und Sittlichkeit gegen alle jene Exaltierten, Verdrehten, Entgleisten zu führen. Er spricht ernst und kraftvoll, ohne in den Ton salbungsvoller Moralpredigt zu fallen; er bearbeitet die Heiligkeit der Sitte aus ihrer Notwendigkeit für die Selbsterhaltung eines menschlich-geistigen Lebens; er zeigt, wohin die sich selbst überlassenen Naturtriebe führen: zu jeder Erniedrigung des Weibes, zu jeder Brutalität des Mannes, zuletzt zu jeder Verfehrung der Natur, zu jeder Verwerflichkeit der Triebe selbst.

Fr. W. Förster

## Autorität und Freiheit

Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche

22. — 24. Tausend. Geheftet Mk. 2.60, Pappband Mk. 3.40  
Halbleinen Mk. 3.60, Halbleinen Mk. 4.20

Die Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung Berlin schreibt darüber: Die reifste Frucht seiner Arbeit, „Autorität und Freiheit“, ist ein durchaus erquickendes Buch, ein Kampfruf gegen die Autoritäts- und Pietätslosigkeit unserer Tage, das wir angelegentlich empfehlen.

Der Geistessturm der Gegenwart: Der bekannte Züricher Pädagoge nimmt hier das Wort zu einer äußerst wichtigen Kulturfrage. Von einer Kritik der individuellen Vernunft wie des modernen Individualismus ausgehend, zeigt er die Notwendigkeit einer geistigen Autorität, deren Trägerin er in der Kirche findet. Daß dabei manches gute hehrwürdige Wort gesprochen wird, ist bei einem Manne wie Förster selbstverständlich.

Su beziehen durch alle Buchhandlungen

---

Im gleichen Verlag sind erschienen

Sophanna Huber

Die religiös-sittliche  
Unterweisung des Kleinkindes im  
Kindergarten und in  
der Familie

(Religionspädagogische Zeitfragen Bd. 2)

(G) geheftet M. 1.15

**Bayer. Kurier:** Die wackere und gründliche Arbeit findet sicherlich die aufmerksame Beobachtung weitester Kreise, denn die Frage der Kleinkinder-Erziehung steht im Vordergrund des Interesses aller Erzieher. Auch für den Religionsunterricht der Vorbereitungsstufe bietet sie willkommene Dienste. 5 prächtige Bilder unseres Schuhmacher bilden den Buchschmuck.

**Katechetische Blätter:** Die Verfasserin vorliegender Schrift bietet mit tüchtiger Sachkenntnis, mit gesundem Urtheil und feinem psychologischer Verständnis eine praktische Anleitung zur religiösen Unterweisung im Kindergarten und in der Familie.

\*

Heinrich Mayer

Deutsche Nationalerziehung und  
katholisches Christentum

(G) geheftet M. 2.10

**Münchener Neueste Nachrichten:** Die vorliegende Schrift ist das Werk eines humanistisch gesinnten Theologen, in dem sich historische und philosophische Bildung aufs engste mit den Erfahrungen des Seelsorgers und Erziehers verknüpfen. Der vornehme Weitblick eines Mannes, in dem katholische Ueberzeugung und nationales Grundgefühl sich einig sind, schreibt hier Erkenntnisse und Mahnungen nieder, von denen aufs sehnlichste zu wünschen ist, daß sie den deutschen Katholiken zum allgemeinen Richtweg werden. Reichlich aus dem Schrifttum aller Lager und Parteien schöpfend, entwickelt er mit der Selbständigkeit der lebendig erarbeiteten Ueberzeugung ein ausgewogenes Programm für den reiflosen, mit dem Innern beteiligten Anschluß des katholischen Volkstheils an das Sein und Streben der Nation.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

---

In die Bücherei jedes Gebildeten gehört die im gleichen Verlag erschienene

## Philosophische Handbibliothek

Herausgegeben von den Universitätsprofessoren  
Elemens Baumeister-München, Ludwig Baur-Tübingen,  
Max Ettlenger-Münster

Sie gibt einen kurzen, eindeutigen Ueberblick über das gesamte Gebiet der Philosophie und einen zuverlässigen Wegweiser zu eigenem Studium. Der Standpunkt, von dem aus diese Disziplinen behandelt werden, ist ein streng wissenschaftlicher, auf der Höhe der Forschung liegender. Es ist der Standpunkt der „philosophia perenni“, des auf den Grundlagen des bisherigen Menschheitswissens folgerichtig weiterbauenden Wahrheitsstrebens.

### Band I: Einleitung in die Philosophie

von Professor Dr. Joseph Anton Endres  
2. Auflage/4.—5. Tausend

Geh. Mk. 4.50, in Pappband Mk. 5.50, Halbleinen Mk. 5.70

### Band II: Geschichtsphilosophie

von Professor Dr. Franz Ewaldi  
2. Auflage/4.—5. Tausend

Geh. Mk. 7.20, in Pappband Mk. 8.20, Halbleinen Mk. 8.40

### Band III/IV: Philosophie der Natur 2. Auflage

von Professor Dr. J. Schwertschlagener / Zwei Bände  
2.—3. Auflage/4.—6. Tausend

I. Geh. Mk. 7.20, in Pappband Mk. 8.20, in Halbleinen Mk. 8.40,  
in Ganzleinen Mk. 9.20

II. Geh. Mk. 6.50, in Pappband Mk. 7.50, in Halbleinen Mk. 7.70,  
in Ganzleinen Mk. 8.50

### Band V: Experimentelle Psychologie 2. Auflage

von Dr. Johannes Lindworsky S. J., Privat-Dozent an der  
Universität Köln

3. Auflage/6.—7. Tausend

Geh. Mk. 7.20, in Halbleinen Mk. 8.40

### Band VI: Metaphysik

von Professor Dr. L. Baur  
2. Auflage/4.—5. Tausend

Geh. 11 Mark, in Halbleinen Mk. 12.60

### Band VII: Ethik

von Professor Dr. Michael Wittmann  
1.—3. Tausend

Geh. Mk. 8.20, in Halbleinen Mk. 9.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

---

Ein Standwerk  
für die Bücherei jedes Erziehers und Lehrers:  
L. Habrich

## Pädagogische Psychologie

Die wichtigsten Kapitel der Seelenlehre unter durchgängiger Anwendung auf Unterricht und Erziehung

Drei starke Ganzleinenbände

Erster Band:

### Das Erkenntnisvermögen

I. Einleitung in die Seelenlehre / II. Die Sinneswahrnehmung / III. Die Vorstellungen, ihre Verknüpfung, Einführung, Wiedererzeugung und Umgestaltung / IV. Das höhere Erkenntnisvermögen: Verstand, Vernunft, Denken und Sprache

6. Auflage, 8°. 344 Seiten

Geh. 7 Mark, Ganzleinen 9 Mark

Zweiter Band:

### Das Strebevermögen

I. Das Strebevermögen im allgemeinen / II. Die formalen Gefühle / III. Die qualitativen Gefühle / IV. Die Gemütszustände nach ihrer Stärke und Dauer

V. Dauernde Begehrungs Zustände / VI. Wille, Willensfreiheit, Charakter.

5. Auflage, 8°. 348 Seiten

Geh. 7 Mark, Ganzleinen 9 Mark

Dritter Band:

### Willensfreiheit und Pädagogik des freien Willens

I. Wesen der Willensfreiheit / II. Die Tugend / III. Erziehung zur Tugend  
IV. Die Selbsterziehung in ihrer Bedeutung und ihrer psychologischen Technik  
V. Entwicklungspsychologie; Pädagogische Pathologie; Experimentelle Pädagogik und Didaktik.

2. Auflage, 8°. 481 Seiten

Geh. Mk. 9.30, Ganzleinen Mk. 11.50

Professor Dr. Faßbender schreibt im „Tag“: Wenn dieses hochinteressante Werk in erster Linie dem Lehrer eine tiefgehende psychologisch begründete Bildung zu vermitteln beabsichtigt und alle wichtigen Fragen der Didaktik, Methodik und Schulgute in angenehmer lesbarer Form bespricht, so verdienen andererseits die für jeden Gebildeten wertvollen Abschnitte über Wahrnehmung, Vorstellung, Assoziation und Apperzeption, besonders aber die umfangreichen Abhandlungen über Willensbildung, Charakter und Verantwortlichkeit, Sexualpädagogik und die psychologische Technik der Selbsterziehung besondere Beachtung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

---

Belletristische Literatur,  
besonders geeignet bei der Jugend den Sinn für's Schöne zu pflegen

Leo Weismantel  
**Blumenlegende**

(G) in Pappband Mt. 3.60

München-Augsburger Abendzeitung: Ein Dichter wie Leo Weismantel darf es wagen, seinen Kindern und seiner Zeit in neuer Formung weiterzureichen, was ihm durch der Mutter Mund die Heimat an köstlichen Schätzen gegeben hat. In den Blumenlegenden, die St. Gertruds, der himmlischen Gärtnerin, Blüthengarten uns deuten und ihrer Blumen geheimnisvolle Geschichten erzählen, hat die Naturfreudigkeit und schlichte Frömmigkeit der deutschen Seele eine wunderfame Blüthe getrieben.

Peter Bauer  
**Das Dreigespann**  
Tierlegenden

(G) Pappband Mt. 3.

Rheinische Volkskraft: Die Tierlegenden von Peter Bauer sind herzerquickend eingeleitet durch die Schilderung von dem Dreigespann, dem Esel, dem Raben und dem Einsiedel, der den selbstgezeichneten Esel, das dünnbeinige, schlanke Reh, das Kamel, einhöckerig als Dromedar und zweihöckerig als Trampeltier, den hochbeinigen Storch und all die anderen Tiere in seinem Quersack hat, und eine anheimelnde Wärme geht davon aus über all die frommen Tiergeschichten.

Elisabeth Dauthendey  
**Ateleis Reise**  
in den goldenen Schuhen

(G) Pappband Mt. 2.10

München-Augsburger Abendzeitung: Diese Märchen von Elisabeth Dauthendey sind dem Leben abgerunnen; sie sind durch das Ringen hindurch gegangen und verdichtete Weisheit geworden. Ateleis reist in goldenen Schuhen durch die Lüfte, der Teufel treibt mit dem Bauer seine Scherze, um Sterntaler und Erde igulden geht die Sehnücht und um Jung sein und Alter werden das Leben der Menschen, aber das Köstlichste ist das Wissen um die tiefsten Leiden des Mutterherzens.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag Kösel & Pustet K.-G. Kempten

---

---

Belletristische Literatur,  
besonders geeignet bei der Jugend den Sinn fürs Schöne zu pflegen:

Johanna Arnzen  
**Mit Moritz von Schwind ins  
Märchenland**

Ein Buch für Kinder und Kinderfreunde  
Mit Vollbildern und Textillustrationen nach Originalzeichnungen  
von Moritz von Schwind  
(G) Pappband 4 Ml.

Rhein- und Ruhrzeitung: Führwahr ein besserer Führer ins Märchenland als Moritz von Schwind läßt sich so leicht nicht finden! Und wer, wie die Verfasserin, sich so leicht hinneigelebt hat in die Schwindsche Märchenwelt, der wird in ihr einen schier unerschöpflichen Quell edelster und reinsten Genüsse finden, der wahrlich wert ist, der Jugend erschlossen zu werden. Ein schöneres und gehaltvolleres und in mehr als moralischem Sinne lehrreiches Kinderbuch dürfte es kaum geben.

Johanna Arnzen  
**Vom Heiland und seinen Freunden**

Legenden für die Jugend  
mit vielen Schattenriffen von Josy Meidinger  
2 Bändchen (G) in Pappband M. 2.60

Ein Geschenk für die Jugend, wie es wertvoller und zugleich entzückender nicht zu denken ist. Die Legenden sind in einem Tone erzählt, der ihren frommen und moralischen Sinn warm an das junge Herz trägt, ohne ihn lehrhaft aufzudrängen; und in den Scherenschnitten, die in reicher Fülle den Text begleiten, ist der Stimmungsgehalt der Legenden in den anmutigsten Formen verkörpert.

Josef Eckerstorn  
**Der Märchenbrunnen**

Neue Märchen für Kinder  
(G) Pappband M. 2.70

Wenn man Eckerstorns „Märchenbrunnen“ liest und vom Schwarzen Ritter, dem Tausendglöckentraut und dem blauen Fingerhut — ja soll das etwa nicht wahr sein, zumal wo so viele wunderbare Bilder zeigen, daß das alles ganz natürlich, der Kindesseele selbstverständlich ist? Rhein. Volkswacht: Eine wirkliche reizende Sammlung lieblicher Märchenerzählungen, die zudem mit bunten, kindersüßlichen Bildern prächtig illustriert sind. Das ist der richtige Märchenton, der die Augen der Kleinen leuchten lassen wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag Kösel & Pustet R.-G. Kempten





**Ein hochbedeutsames Werk!**

Soeben in 4. Auflage erschienen

---

*Wanderungen  
durch das gesunde und  
kranke Seelenleben  
bei Kindern und  
Erwachsenen*

von

Dr. med. Rhaban Liertz

*INHALT:*

Psychopathologie, Neurosenlehre, Psychoanalyse  
Der Fortpflanzungstrieb, das sexuelle Problem unserer Zeit,  
die moderne Ehe

Die Onanie bei Kindern und Erwachsenen  
Psychoneurosen, Sexualneurosen, besonders die Homo-  
sexualität. Die Skrupulosität, eine Angstneurose

Die Heranbildung des Kindes zur Persönlichkeit  
vom Gesichtspunkt der Einzelseelenforschung

Die freigewollte bewusste Handlung,  
eine Anleitung zur Schulung des Willens.



Geheftet 2 Goldmark, Halbleinen Goldmark 2.80

Das hervorragende Werk gibt einen Überblick über ein Gebiet seelischer Störungen, welches in gleicher Weise das Interesse der Seelsorger im weitesten Begriffe des Wortes, also der Geistlichen, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, kurz aller derjenigen Kreise besitzt, denen die Erziehung, Leitung und Beurteilung von Kindern und Erwachsenen obliegt. Es stützt sich auf langjährige klinische, gewissenhafte Beobachtungen, eigene und andere fachärztliche Erfahrungen, auf Reflexionen, die aus Tatsachen geschöpft sind, und auf schöne und dauernde unter Anwendung der psychanalytischen Methode erzielte Behandlungserfolge. / In eingehender Weise behandelt Liertz Entwicklung und Wesen der Neurosen, ihre prädisponierenden Ursachen, ihre Verflechtung mit dem Triebleben und die Bedeutung des unterbewussten Seelenlebens. Er beherrscht mit Sicherheit die moderne psychanalytische Methode, das Verschüttete und Verdrängte in den psychischen Vorgängen aufzudecken und so den gefühlsverwirrenden Kern der Erkrankung zur Bekämpfung blosszulegen. Sachlich und weitherzig, offen und taktvoll spricht er von all den seelischen Nöten der Neurotiker, Onanisten, Homosexuellen, Skrupulanten. Das über die sexuelle Frage und die Lebengesetze der Ehe Gesagte gehört zum Tiefsten, was bisher geschrieben wurde. Mit Vertrauen können sich alle seelisch Kranken der sicheren Führung von Liertz überlassen, der allen pädagogisch Tätigen durch seine psychologisch-biologische Untersuchung des Seelenlebens wirksame Erziehungs- und Verhütungsmittel in die Hand gegeben hat

### URTEILE:

Das Buch ist allen Theologen, Pädagogen und Erziehern zu empfehlen wegen der Aufschlüsse, die es manchem geben wird über die Beziehungen von Leib und Seele, Triebleben und Triebverwirrungen, Versuchungen und Verdrängungen.

Hochschulprofessor *S. Klug*

Über den Erfolg Ihres Buches, dessen gemeinnützliche Bedeutung ich sehr hoch werte, freue ich mich sehr. Es wird den Bann brechen, der alles verfehmt, was nach Psychoanalyse roch, und den Blick für neue Bereiche der Seelenforschung öffnen.

Privatdozent *Dr. Th. Müncker.*

Die Vorträge zeugen von reicher Erfahrung, grossem gründlichen Wissen und von nicht gewöhnlichem pädagogischen Geschick.

Universitätsprofessor *Dr. Schilling.*

Ich bewundere die Klarheit der Ausführungen, die wohlgeeignet sind, in weiten Kreisen der Gebildeten den Sinn und das Verständnis für diesen lebenswichtigen und doch von den meisten geradezu vernachlässigten Problemkomplex zu wecken und zu fördern. Bei meinen Vorlesungen wird Ihr Werk mir eine wertvolle Hilfe sein.

Universitätsprofessor Dr. Switalski.

Ich lobe es, dass der Verfasser in so ernster Weise eine vernünftige sexuelle Aufklärung befürwortet. Was an dem Buch besonders wertvoll ist: sehr viel Erziehungsweisheit ist hier angesammelt und fruchtbar gemacht.

Professor Dr. Walter.

*Zentralblatt für die preussische Unterrichtsverwaltung*: Der Verfasser bringt auf einem Gebiet, auf dem erzieherische, seelsorgerische und ärztliche Arbeit ineinandergreifen muss, den Erziehern wie den Erzogenen starke Anregungen und Hilfe zum Verständnis des menschlichen Seelenlebens. Das Buch beweist die Zusammenhänge zwischen Erziehungsfehlern und seelischen Erkrankungen und ergänzt in seiner Eigenart die in dieses wichtige Gebiet allmählich tiefer eindringende pädagogische Literatur.

Ministerialdirektor Kaestner.

*Augsburger Postzeitung*: Liertz ist wirklich ein Führer auf dem weitem Gebiete psychischer Phänomene. Besonders wertvoll erscheint, dass er die pathologischen Erscheinungen an dem normalen Seelenleben misst.

Dr. Franz Eberle.

*Frankfurter Volkszeitung*: Das Buch wird allen Erziehern, die es als eine Anregung zu weiterem Studium des Unbewussten auffassen, eine wertvolle, ungeahnte Erweiterung ihres Horizontes bei der Beurteilung schwieriger, das Grenzgebiet des Psychiaters streifender Fälle schaffen und darüber hinaus auch manches Unklare im normalen Seelenleben verständlicher machen.

*Allgemeine Rundschau*: Es ist gewiss nicht leicht, Laien in die verborgenen Tiefen des gesunden und kranken Seelenlebens einzuführen. Hier aber ist es gelungen. Wir sehen, woher die mannigfachen Sonderbarkeiten, Angewohnheiten, Fehlleistungen, Beunruhigungen bei äusserlich oft ganz gesunden Menschen kommen. Wir erfahren, dass sie in sorgfältiger ärztlicher Behandlung grossenteils heilbar sind.

Dr. Otto Sachse.

*Bayerischer Kurier*: Erzieher, Seelsorger, Aerzte werden viel von dem Buch profitieren. Es öffnet in mancher Beziehung die Augen und spricht ebenso taktvoll wie wissenschaftlich klarsehend über Dinge und Probleme, an denen man vielfach in falscher Scheu vorübergeht.

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung

---

aus dem

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet / K.-G.

Verlagsabteilung Kempten

Dr. med. Rhaban Liertz

*Wanderungen  
durch das gesunde und  
kranke Seelenleben  
bei Kindern und  
Erwachsenen*

..... geheftet 2 Gm.

..... gebunden Gm. 2,80

1 Gm. = 1.25 Schw. Fr.

**Ort und Datum:**

---

**Name und Stand**

---



# Philosophische Handbibliothek

---

Herausgegeben von den Universitätsprofessoren

Clemens Baeumker / München



Ludwig Baur / Tübingen



Max Ettlinger / Münster



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

---

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet

Kommanditgesellschaft

Verlagsabteilung Kempten

# Mitarbeiter an der Philosophischen Handbibliothek

---

sind die Universitätsprofessoren:

Dr. Baumgartner / Breslau

Dr. A. Dyroff / Bonn

Dr. Grabmann / München

Dr. H. Meyer / München

Dr. A. Schneider / Frankfurt a. M.

Dr. Godehard Jos. Ebers / Münster

die Hochschulprofessoren:

Dr. J. A. Endres / Regensburg

Dr. Fr. Sawicki / Pelplin

Dr. J. Schwertschlagel / Eichstätt

Dr. M. Wittmann / Eichstätt

und die Universitätsdozenten:

Dr. J. Lindworsky / Köln a. Rh.

Dr. J. P. Steffes / Münster



## Das Bedürfnis nach Leitfäden der Philosophie

---

In keiner Wissenschaft tritt das Bedürfnis nach knappen, fasslichen Handbüchern so stark hervor, wie gerade in der Philosophie. Dem Studierenden mangelt ein kurzer, rasch verständlicher Abriss der einzelnen philosophischen Disziplinen zur Vorbereitung auf das Examen oder zu eigenem Studium, der Laie sucht nach einer Möglichkeit, seine Weltanschauung zu befestigen und zu vertiefen. Wohl finden sich auf dem deutschen Büchermarkt und in öffentlichen Bibliotheken Werke dieser Art. Aber ihr Umfang und die unverständliche Form ihrer Schreibweise — nur zu oft kann man fast von einer fachwissenschaftlichen Geheimsprache reden — verhindern in den meisten Fällen sowohl zweckmässige Benutzung wie persönliche Erwerbung.

Die Notwendigkeit, diesem Mangel abzuhelpfen, führte zur Begründung der

## Philosophischen Handbibliothek

Hier wird der Versuch gemacht, einen kurzen, klaren, eindeutigen Überblick über das gesamte Gebiet der Philosophie zu geben und einen zuverlässigen Wegweiser zu eigenem Studium zu bieten. Anerkannte Fachmänner werden in etwa einem Dutzend Bänden die wichtigsten Disziplinen der Philosophie in knapper, leichtverständlicher Form zur Darstellung bringen. Der Standpunkt, von dem aus diese Disziplinen behandelt werden, ist ein streng wissenschaftlicher, auf der Höhe der Forschung liegender. Es ist der Standpunkt der »philosophia perennis«, des auf den Grundlagen des bisherigen Menschheitssuchens folgerichtig weiterbauenden Wahrheitsstrebens. Die vornehme Ausstattung macht die Bände der philosophischen Handbibliothek zu einem hervorragenden Geschenkwerk.

## Ein maßgebendes Urteil über die Philosophische Handbibliothek

---

Professor Dr. Fassbender schreibt im „Tag“:

Eine ganz besondere Bedeutung für die Anbahnung wertvoller Beziehungen zwischen der scholastischen und modernen Philosophie beansprucht zweifellos die soeben im Erscheinen begriffene „Philosophische Handbibliothek“, herausgegeben von den Universitätsprofessoren Bäumker, Baur und Ettlinger. Sie wird 14 handliche Bände umfassen mit folgenden Abteilungen: Einleitung in die Philosophie, Allgemeine Psychologie, Experimentalpsychologie, Erkenntnislehre, Logik und Methodenlehre, Ontologie, Naturphilosophie, Ethik, Aesthetik, Geschichte der antiken, der patristischen und mittelalterlichen sowie der neueren Philosophie. Das ganze grosse Werk, aufgebaut auf dem Grundgedanken einer idealistischen Philosophie, beansprucht im Kampfe gegen den, den Wiederaufbau Deutschlands auf das ernstlichste gefährdenden materialistischen Zeitgeist eine grosse Bedeutung, indem es, um ein Wort von Franz Brentano zu gebrauchen, „am besten geeignet ist, unserer pessimistisch angehauchten Zeit die Augen dafür zu öffnen, wie wenig die Hilfsquellen des optimistischen Weltgedankens in dem, was sie in ihrer Oberflächlichkeit gewöhnlich allein zu berücksichtigen pflegt, erschöpft sind.“ Das Werk beruht auf folgenden drei Grundgedanken: Möglichkeit objektiver Erkenntnis überhaupt (gegenüber Agnostizismus, Relativismus, Subjektivismus), Tatsache metaphysischer Grundlagen alles geistigen und sittlichen Lebens (gegenüber dem Materialismus). Substantialität der menschlichen Seele und Persönlichkeit Gottes (gegenüber dem Monismus). Es ist gar sehr zu wünschen, daß das Erscheinen der weiteren Bände in Stetigkeit vor sich geht und der Abschluss des ganzen Werkes entsprechend dem verheissungsvollen Anfange in nicht zu ferner Zeit erfolgen möge.

Folgende Bände der Philosophischen  
Handbibliothek sind erschienen:

Band I:

## Einleitung in die Philosophie

von Professor Joseph Anton Endres

8°. 195 Seiten

Geh. Gm. 4.50, Pappband Gm. 5.50, Halbleinen Gm. 5.70

*Der Tag:* Das Werk, bearbeitet von dem bekannten Historiker des mittelalterlichen Denkens Professor Endres, stellt sich als eine philosophische Enzyklopädie dar, die nicht nur die Aufgabe der Philosophie, ihre Begriffe und Einteilung, ihre Richtungen, Schulen, Ziele und Methoden schildert, sondern was besonders wichtig, bei allen Darlegungen den Einblick in die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Fragestellungen, Begriffsbildungen, Ausdrücke, Disziplinen und Methoden übersichtlich erschließt. Ein Namen- und Sachregister erhöht den Wert des Werkes.

Band II:

## Geschichtsphilosophie

von Professor Franz Sawicki

8°. 306 Seiten

Geh. Gm. 7.20, Pappband Gm. 8.20, Halbleinen Gm. 8.40

*Philosophisches Jahrbuch:* Sawicki hat sich schon in seinen anderen Büchern als Meister der knappen und doch vollständigen und auch sprachlich vollendeten Darstellung erwiesen. Dieselben Eigenschaften zeichnen das vorliegende Werk in wohlthuender Weise aus: ein außerordentlich klarer, streng logisch fortschreitender Aufbau, allseitige Berücksichtigung der verschiedenen sachlichen Momente und wissenschaftlichen Ergebnisse, geschickte Verwertung von Zitaten aus der einschlägigen Literatur. Das Buch ist keine trockene Kathederdarstellung, sondern greift ins Leben, um aus demselben und seiner Geschichte mit vollen Händen zu schöpfen. Der weite Blick, der sich in jedem Kapitel kundgibt, lehrt Leben, Menschen und Geschichte tiefer und umfassender verstehen, eröffnet überall die grossen Perspektiven, die eine gesunde Philosophie bietet, und lehrt in Wahrheit die Menschheitsgeschichte philosophisch verstehen. Mit ausserordentlichem Geschick sind die schwierigeren Fragen behandelt.

Band III/IV:  
**Philosophie der Natur**  
von Professor J. Schwertschlager,  
Zwei Bände

I. Teil. 8<sup>o</sup>. 327 Seiten.  
Geh. Gm. 7.20, Pappbd. Gm. 8.20, Halbl. Gm. 8.40, Leinen Gm. 9.20

II. Teil. 8<sup>o</sup>. 276 Seiten.  
Geh. Gm. 6.50, Pappbd. Gm. 7.50, Halbl. Gm. 7.70, Leinen Gm. 8.50

*Archiv für Philosophie*: Das Werk stellt gewissermassen eine systematische Enzyklopädie der gesamten Naturwissenschaften in einheitlicher Behandlung des Inhalts und einheitlicher Durchführung der von vornherein angelegten Gesichtspunkte dar. Angelegt und durchgeführt im Sinne einer Naturphilosophie, die betreffs des rein naturwissenschaftlichen Inhalts durchaus auf modernem Standpunkt steht und den Stempel vorurteilsfreier Wissenschaftlichkeit an sich trägt, stellt das Werk in seinem philosophischen Gehalt sich auf den Standpunkt eines kritischen Realismus, in dem Sch. den Stoff als eine absolute Realität auffasst.

Band V:  
**Experimentelle Psychologie**  
von Dr. Johannes Lindworsky S. J.

Dozent an der Universität Köln  
8<sup>o</sup>. 309 Seiten.

Geh. Gm. 7.20, Pappband Gm. 8.20, Halbleinen Gm. 8.40

Ein doppeltes Ziel hat sich dieses Werk gestellt: kurz und verlässlich zu berichten, was bisher über das Seelenleben des Erwachsenen erforscht war, und die in diesem Bilde noch klaffenden Lücken auszufüllen. Die glänzende Aufnahme, die das Buch gefunden — auch die zweite Auflage war in 9—10 Monaten vergriffen — dürfte beweisen, daß jenes Doppelziel im Wesentlichen erreicht wurde. In der 3. Auflage wurden die inzwischen gezeitigten Forschungsergebnisse verwertet, insoweit sie dem Plane des Buches entsprechen und für die Kenntnis des Seelenlebens des erwachsenen Menschen von Bedeutung sind.

*Zentralblatt für die gesamte Neurologie*: Einleitend behandelt der Verfasser kurz Eigenart, Entwicklung, Gegenstand und Aufgabe sowie die verschiedenen Methoden der experimentellen Psychologie. Als geglückt muss Anordnung und Auswahl des Stoffes bezeichnet werden. Die Darstellung der Forschungsergebnisse ist klar und anschaulich gehalten, und das Buch ist so als einführendes Lehrbuch durchaus geeignet und bestens zu empfehlen.

Band VI:

# Metaphysik

von Professor Dr. L. Baur

8°. 502 Seiten.

Geh. Gm. 11.—, Halbleinen Gm. 12 80

*Sozialistische Monatshefte*: Das umfangreiche, scharf disponierte Werk ist durch Literaturangaben und Register ein wertvolles Handbuch. Zur Geschichte der einzelnen Probleme sind ausführliche Exkurse eingestreut, sodaß das Buch ebensowohl eine Geschichte der Metaphysik genannt werden könnte. In den rein systematischen Partien wird eine ausführliche Diskussion der einzelnen Theorien gegeben, wobei z. B. in naturphilosophischen Fragen weit in das Gebiet der Fachwissenschaften eingegriffen wird.

Band VII:

# Ethik

von Professor M. Wittmann

Geh. Gm. 8.20, Halbleinen Gm. 10.—

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die Tatsache des sittlichen Bewußtseins mit Hilfe eines analytisch-induktiven und zugleich eines historisch-kritischen Verfahrens zu ergründen. Als Ausgangspunkt dient demgemäß nur der Inbegriff der sittlichen Tatsachen selbst. Das zergliedernde Denken will diese Tatsachen in ihre Bestandteile auflösen und so auf ihre Voraussetzungen zurückführen. Dies geschieht anhand einer möglichst umfassenden geschichtlichen Orientierung. Als methodische Forderung gilt zur Behandlung philosophischer Probleme vor allem, die Bemühungen der Vergangenheit auf ihren Wert zu prüfen, in jeder Frage wenigstens die bedeutsameren Lösungsversuche alter und neuer Zeit zu würdigen, die notwendigen Gesichtspunkte also durch eine historisch-kritische Auseinandersetzung zu gewinnen und über die Vergangenheit hinauszustreben, soweit immer deren Bestimmungen unzulänglich erscheinen. Das Endergebnis dieser Untersuchung zeigt, daß die Sittlichkeit als Hintergrund eine bestimmte Weltanschauung fordert, daß unsere sittliche Gedankenwelt nur aus einer theistischen Weltbetrachtung verständlich zu machen ist; auf jedem anderen Hintergrunde verlieren die sittlichen Begriffe ihren Sinn und ihren Halt und treten in einen Prozeß der Auflösung ein.

In Vorbereitung befinden sich:

**Allgemeine Psychologie**

von Universitätsprofessor Dr. M. Ettliger / Münster

**Ontologie**

von Universitätsprofessor Dr. L. Baur / Tübingen

**Logik und Methodenlehre**

von Universitätsprofessor Dr. A. Schneider / Frankfurt

**Aesthetik**

von Universitätsprofessor Dr. A. Dyroff / Bonn

**Erkenntnislehre**

von Universitätsprofessor Dr. Baumgartner / Breslau

**Geschichte der antiken Philosophie**

von Universitätsprofessor Dr. H. Meyer / München

**Geschichte der patristischen und mittelalterlichen Philosophie**

von Universitätsprofessor Dr. M. Grabmann / München

**Geschichte der neuen Philosophie  
bis Kant**

von Universitätsprofessor Cl. Baeumker / München

**Geschichte der Philosophie  
von der Romantik bis zur Gegenwart**

von Universitätsprofessor Dr. M. Ettliger / Münster

**Religionsphilosophie**

von Universitätsdozent Dr. J. P. Steffes / Münster i. W.

Wichtige Ergänzungen zu den Bänden  
der Philosophischen Handbibliothek

---

Kardinal Mercier  
**PSYCHOLOGIE**

Zwei Bände

Übersetzt und mit Einleitungen versehen

von L. Habrich

Erster Band:

Das vegetative und das sinnliche Leben

Mit vier Tafeln

Geh. Gm. 7.60, in Leinen geb. 10 Gm.

Zweiter Band:

Das Verstandes- oder Vernunftleben

Geh. Gm. 7.60, in Leinen geb. 10 Gm.



*Dr. Josef Dom. Schmitt im „Philosophischen Jahrbuch“:*

Durch die Klarheit seiner Definitionen, die Gründlichkeit  
seiner Beweisführungen, die Tiefe des Gedankens und die  
eindringende Kraft seiner Entwicklung empfiehlt dieses  
Buch sich im höchsten Grade der allgemeinen Beachtung.



# Historische Beiträge zur Philosophie

von

Georg Graf von Hertling

Herausgegeben

von Dr. J. A. Endres

Geb. Gm. 6.40, geb. 8 Gm.

Aus dem Inhalt: Christentum und griechische Philosophie. — Zur Geschichte der aristotelischen Politik im Mittelalter. — Thomas von Aquin und die Probleme des Naturrechts. — Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im 13. Jahrhundert. — Descartes Beziehungen zur Scholastik. — Über Ziel und Methode der Rechtsphilosophie. — Kant.



## Philosophische Fragen der Gegenwart

Gesammelte Aufsätze

von

Dr. Max Ettliger

Gebunden Gm. 5.10

Rudolf Eucken urteilt: Ich habe aufrichtige Hochachtung vor der gediegenen und geistvollen Art, mit der der Verfasser die grossen philosophischen Probleme behandelt und weiten Kreisen näherbringt.

In der Sammlung »Kösel«  
sind auf philosophischem Gebiet erschienen:

Band 1: Recht, Staat und Gesellschaft  
von Georg Graf von Hertling Gm. 1.40

Band 22:

Geschichte der mittelalterlichen Philosophie  
von Hochschulprofessor Dr. J. A. Endres  
Gm. 1.40

Band 28: Die wichtigsten philosophischen  
Fachausdrücke  
von Universitätsprofessor Dr. O. Willmann  
Gm. 1.05

Band 29: Die Grundfragen der Ethik  
von Professor Dr. M. Wittmann Gm. 1.40

Band 37:

Die Hauptprobleme der Weltanschauung  
von Universitätsprofessor P. Fr. Klimke S. J.  
Gm. 1.30

Band 60: Thomas von Aquin  
von Universitätsprofessor Dr. Grabmann  
Gm. 1.30

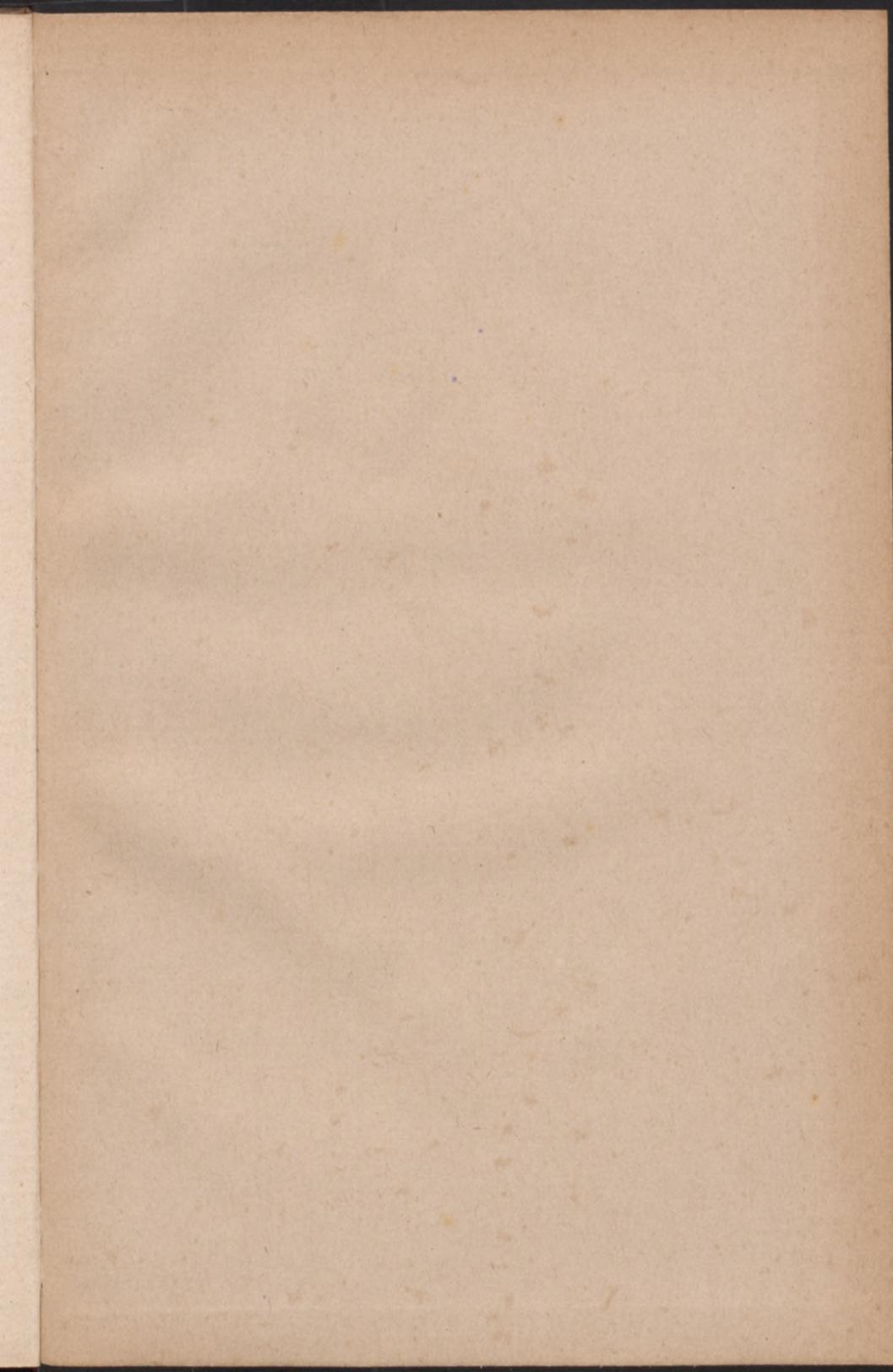
Band 74: Vom Denken und Erkennen  
von Universitätsprofessor Dr. Switalski  
Gm. 1.65

Band 93: Vorlesungen über Metaphysik  
von Georg Graf von Hertling, herausgegeben  
von Matthias Meier, a. o. Universitätsprofessor  
Gm. 1.15

Band 95:

Philosophische Strömungen der Gegenwart  
von Dr. Johann Hessen Gm. 1.60

Band 96: Einführung in die moderne  
Religionspsychologie  
von Dr. Georg Wunderle Gm. 1.65



Biblioteka Główna UMK



300020951903

